Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 62.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung, Iserlohner Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preise: Für die achtgespaltene Millimeterzeile 10 Pfg., Auswärtige 12 Pfg., Familien-Anzeigen 6 Pfg., Finanz-Anzeigen 12 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde • Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. • Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 166 (Erstes Blatt) — Schwerte (Ruhr), Samstag, den 18. Juli 1925 — 58. Jahrgang

Neues in Kürze.

Teilnahme Rußlands an der Kölner Messe.

wtb. **Köln,** 17. Juli. (Tel.) Wie die russische Vertretung in Berlin dem Messeamt Köln mitteilt, wird die Union der russischen Räterepubliken sich auch an der Kölner Herbstmesse (23. September bis 2. Okt.) beteiligen.

Freigabe des Rundfunks.

wtb. **Berlin,** 17. Juli. (Tel.) Nachdem der Rundfunkempfang vom 1. September ab freigegeben ist, soll nunmehr der B. Z. am Mittag zufolge, den Amateuren auch die Sendeerlaubnis erteilt werden. Die Regelung dürfe in der Weise erfolgen, daß ein Wellenbereich unter 120 Metern den Amateuren zur Verfügung gestellt wird. Die Energie dieser Kleinsender darf nicht mehr als 500 Watt betragen.

Der Kaffeepreis.

wtb. **Hamburg,** 17. Juli. (Tel.) Der Verbraucherpreis für gerösteten Kaffe wird vom Verein der Kaffee-Großröster und -Händler, Sitz Hamburg, heute offiziell mit 3 bis 4,70 Mark für ½ Kilo je nach Qualität notiert.

Der 1 Millionste Besucher der Verkehrsausstellung.

wtb. **München,** 17. Juli. (Tel.) Am heutigen Nachmittag durchschritt der 1 Millionste Besucher die Sperre des Haupteinganges der deutschen Verkehrsausstellung in München und erhielt den hierfür bestimmten Herrenpelzmantel im Werte von 600 Mark. Der glückliche Gewinner ist der Student Werner Fischer aus Barmen.

Wirtschaftstagung in Wien.

wtb. **Wien,** 17. Juli. Am 8. und 9. September wird anläßlich der Wiener Herbstmesse in Wien eine mitteleuropäische Wirtschaftstagung veranstaltet, die sich mit dem Abbau verschiedener Beschränkungen wirtschaftlicher Art befassen wird.

Flugzeugabsturz.

wtb **Oslo,** 17. Juli. (Tel.) Heute nachmittag stürzte ein Marineflugzeug bei Christiansund ab. Zwei an Bord befindliche Offiziere kamen ums Leben.

Flugzeugzusammenstoß.

wtb. **Paris,** 17. Juli. (Tel.) In Chalon sur Scone sind heute vormittag zwei Militärflugzeuge der dortigen Flugschule zusammengestoßen. Drei Personen sind dabei getötet worden.

Deutsche Flieger nach England.

wtb. **London,** 17. Juli. (Tel.) Der Daily Mail zufolge werden im nächsten Monat zum ersten Male seit dem Kriege deutsche Flugzeuge, die von deutschen Fliegern gelenkt werden, England besuchen. Man erwartet, daß mindestens 6 von den deutschen Leichtflugzeugen, die an der letzten Rundfahrt durch Deutschland teilgenommen haben, an dem vom 1. bis 3. August vom königlichen Luftfahrtklub veranstalteten Wettfliegen bei Hythe teilnehmen werden. Die Daily Mail bezeichnet diese Veranstaltung mit Rücksicht auf die Teilnahme der Belgier und anderer Ausländer als eine der wichtigsten internationalen Veranstaltungen der letzten Zeit.

Englischer Bergarbeiterkongreß.

wtb. **London,** 17. Juli. (Tel.) Der Bergarbeiterkongreß hat einstimmig eine Entschließung angenommen, in welcher er den Wunsch nach einer Verstaatlichung der Bergwerke erneut ausdrückte und die Notwendigkeit einer solchen Politik bekräftigte.

Die Sommerzeit in England.

wtb. **London,** 17. Juli. (Tel.) Das Unterhaus nahm das sogenannte Sommerzeitgesetz an. Durch dieses Gesetz wird die Geflogenheit der letzten Jahre zu einer ständigen Einrichtung gemacht. Die Sommerzeitrechnung soll vom dritten Sonntag im April bis zum ersten Sonntag im Oktober gelten.

Bücher als Reparationsleistung.

wtb. **Rom,** 17. Juli. (Tel.) Wie das Unterrichtsministerium mitteilt, nehmen die Sendungen von Büchern aus Deutschland als Reparationslieferung wieder zu. Es steht eine Sendung von 138 Kisten aus Leipzig bevor. Diese neue Sendung, die die Gelehrten mit Freuden begrüßen, wird viele wichtige Werke und Sammlungen vervollständigen.

Erdrutsch in Italien.

wtb. **Rom,** 17. Juli. (Tel.) In Maltourmanche in Piemont ereignete sich ein schwerer Erdrutsch. Es handelt sich um eine Erdmasse von 3000 cbm. Die Erdmassen gleiten langsam aber sicher nach unten und drohen jeden Augenblick herunterzustürzen. 60 Häuser mußten geräumt werden.

Bulgarische Räuberbande.

wtb. **Sofia,** 17. Juli. (Tel.) Eine Räuberbande griff das Dorf Golema Zelezna an und tötete den Steuereinnehmer und zwei Bauern. Bevor sie sich zurückzog, plünderte sie mehrere Häuser und das Postamt, wo sie eine bedeutende Summe Geldes gestohlen hat. Eine Abteilung Soldaten ist der Bande auf den Fersen.

Eröffnung des Irak-Parlaments.

wtb. **Bagdad,** 17. Juli. (Tel.) König Feusal hat gestern das erste ordnungsmäßig gewählte verfassungsmäßige Parlament im Irak eröffnet.

Auszeichnung Owen Youngs.

wtb **Newyork,** 17. Juli. (Tel.) Gelegentlich eines Essens, das Owen Young dem deutschen Botschafter Freiherrn von Maltzan im Bankierklub gab, überreichte der deutsche Botschafter Owen Young die Rote Kreuz-Medaille erster Klasse.

Wolkenbrüche in China.

wtb. **Paris,** 17. Juli. Havas meldet aus Hongkong: Während der drei letzten Tage haben hier Wolkenbrüche stattgefunden, die den Einsturz von 7 Häusern bei der Station Pokung-Fong verursachten. Sieben Leichen konnten unter den Trümmern hervorgezogen werden.

Räumung des Ruhrgebiets bis zum 31. Juli

wtb. **Düsseldorf,** 17. Juli. (Tel.) **Nach einer amtlichen Mitteilung des Oberbefehlshabers der alliierten Besetzungstruppen, Guillaumet, an den Regierungspräsidenten von Düsseldorf haben die französische und belgische Regierung beschlossen, die seit dem 11. Januar 1923 rechtsrheinisch besetzten Gebiete zu räumen und zwar:**

1. Am 20. Juli vor 12 Uhr mitternacht werden geräumt sein:

a) die gesamten belgisch besetzten Gebiete, die seit dem 11. Januar 1923 besetzt sind.

b) die französisch besetzten Gebietsteile, die seit dem 11. Januar 1923 besetzt sind, soweit sie in der Provinz Westfalen liegen.

2. Am 31. Juli vor 12 Uhr mitternacht werden geräumt sein der Rest der französisch besetzten Gebiete, die seit dem 11. Januar 1923 besetzt sind.

wtb. **Paris,** 17. Juli. **(Tel.) Wie dem Temps aus Brüssel gemeldet wird, hat die belgische Regierung im Einverständnis mit der französischen und englischen Regierung beschlossen, daß die im Jahre 1921 besetzten Reichsstädte Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort in den nächsten Tagen zu gleicher Zeit mit den letzten Städten des besetzten Ruhrgebiets geräumt werden.**

wtb. **Essen,** 17. Juli. (Tel.) Der Kommandant des Gebiets von **Bochum** hat an die Oberbürgermeister von **Bochum, Gelsenkirchen, Recklinghausen** und **Herne** sowie an die Landräte von Bochum, Gelsenkirchen und Recklinghausen und an den Bürgermeister von **Castrop** folgendes Schreiben gerichtet:

„Gebiet von Bochum. Zentralbüro für zivile Angelegenheiten 6102. Bochum, 17. 7.

„Ich habe die Ehre, zu Ihrer Kenntnis zu bringen, daß die französische Regierung die Räumung der auf dem rechten Rheinufer seit dem 11. Januar 1923 besetzten Gebiete beschlossen hat. Das Gebiet von Bochum wird am 20 Juli vor Mitternacht geräumt sein.

Herr von Schubert, Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten hat der französischen Regierung die Mitteilung zukommen lassen, daß er sich bemühen werde, im Augenblick der Räumung der Ruhr alles zu vermeiden, was der Beruhigungspolitik, welcher beide Regierung die größte Bedeutung zumessen, zuwiderlaufen würde.

Ich bitte Sie im Geiste dieses Einvernehmens alle nützlichen Maßnahmen zu treffen, um im Augenblick des Abmarsches und aus Anlaß dieses Abmarsches jede Kundgebung zu vermeiden.

Gemäß Befehls des Kommandierenden Generals der Armee hört die Kontrolle des geräumten Gebiets von Bochum am 20. Juli 12 Uhr nachts auf.

gezeichnet Franck."

wtb. **Osterfeld,** 17. Juli. (Tel.) Die belgische Besatzung hat den Befehl erlassen, daß das Besatzungsamt am Samstag, den 18., und Sonntag, den 19. Juli, Dienst machen muß. Man schließt daraus, daß die Besatzung am Sonntag, bezw. Montag abrücken wird. Bis 15. August gilt Osterfeld als besetztes Gebiet. Die von der belgischen Besatzung erlassenen Verordnungen sollen bis zu diesem Termin in Kraft bleiben. Mit der Ueberwachung wird die belgische Gendarmerie beauftragt. Wie es heißt, rücken die Truppen nach Ostende in Garnison.

wtb. **Witten,** 17. Juli. (Tel.) Die Privatquartiere, sowie die von den Besetzungstruppen als Kasernen benutzten Schulen sind zum größten Teil verlassen bezw. werden bis heute zurückgegeben sein, so daß sämtliche Privatwohnungen sowie die städtischen Gebäude sich bald wieder im Besitz ihrer Eigentümer befinden werden. Die Familienangehörigen der französischen Truppen haben Witten bereits verlassen. Die Offiziere wohnen größtenteils in hiesigen Gasthäusern. Dort werden die Quartiere dem Vernehmen nach am 20. Juli geräumt.

Die neue Grenze des besetzten Gebietes.

wtb. **Düsseldorf,** 17. Juli. (Tel.) Nach den gemeldeten Räumungen wird die Grenze des Gebietes, in dem die Besetzung aufrecht erhalten bleibt, folgendermaßen festgesetzt:

Vom Rhein ab die nördliche und östliche Grenze der Gemeinde Walsum bis zur nordöstlichen Grenze der Kolonie Wehhofen, dann die Trennungsgrenzen der Gemeinden Holten und Hamborn von Nordwesten und Mollenburgshof bis zur Südspitze des Friedhofes von Holten, im Osten von Matlerbusch, dann die Straße von Holten nach Neumühl einschließlich des Emscherkanals bis zur Eisenbahnbrücke Oberhausen-Sterkrade, dann eine fingierte Linie, die diesen Punkt mit dem äußersten östlichen Punkte des Bahnhofes in Oberhausen-West verbindet, d. h. bis zur Ludendorffstraße einschließlich, dann die Ludendorffstraße, Duisburgerstraße, Wilmastraße, Schachtelstraße, Luisenstraße, Tannenweg, Kierstraße und Alleestraße, dann die Eisenbahn von Oberhausen-Styrum, die Steinhamstraße bis Rasselbergbrücke einschließlich, die Ruhr bis zur Eisenbahn von Styrum nach Kettwig, bis zur Höhe der Holunderstraße und Düsseldorferstraße (Weg Ratingen) und Weg von Saarn nach Ratingen, dann die Verbindungsgrenze des Kreises Düsseldorf bis zur Grenze des Brückenkopfes Köln.

In dem Schreiben des Oberbefehlshabers der alliierten Besetzungstruppen an den Regierungspräsidenten von Düsseldorf, wird zum Ausdruck gebracht, daß auf Grund von Besprechungen der beiderseitigen Regierungen erwartet wird, daß gelegentlich der Ruhrräumung alles vermieden wird, was die politische Befriedung stören könnte, daß insbesondere keine Kundgebungen beim Abmarsch der Truppen oder gelegentlich ihres Anmarsches stattfinden. In Ausführung dieses Willens hat der kommandierende General des 32. Armeekorps in Düsseldorf zum Ausdruck gebracht, daß die Kontrolle der französischen Besatzungsbehörden in den geräumten Zonen mit den folgenden Daten ihr Ende erreichen:

Am 20. Juli Mitternacht für die besetzten Gebiete der Provinz Westfalen, am 31. Juli Mitternacht für den Rest der seit dem 11. Januar 1923 besetzten Gebiete.

Zur deutschen Antwort an die Alliierten.

wtb. **Paris,** 17. Juli. (Tel.) Die Ere Nouvelle nimmt Stellung zu der zu erwartenden deutschen Antwortnote in der Sicherheitsfrage und schreibt: Wir sind keine Feinde internationaler Konferenzen, aber wir glauben, daß Außenminister Briand sich sehr weise zeigt, wenn er darauf besteht, daß die Angelegenheit erst vor den Völkerbund gebracht wird. — Das ist logisch. Die Erfahrung von Genua hat bewiesen, daß von diesen großen intereuropäischen Konferenzen nichts zu erwarten ist, wenn der Gegenstand der Beratungen nicht durch Verträge präzisiert worden ist und wenn die Verhandlungen nicht im Rahmen eines streng festgelegten Protokolls sich bewegen. Wenn wir uns morgen auf den Vorschlag der deutschen Regierung zu einer Versammlung dieser Art einließen, wäre es sehr wahrscheinlich, daß dort alle Fragen miteinander vermischt würden, und daß man dort wirtschaftliche Probleme und die Frage der Revision der Ostgrenzen aufwerfen wird. Es wäre nötig, in diesem Falle mit Vorsicht vorzugehen. Wir wissen, daß das Wort Völkerbund den Stolz der alten deutschen nationalen Parteien verletzt, für sie heißt „nach Genf gehen" soviel wie „nach Canossa gehen". Wir haben geglaubt, daß man derartigen Skrupel nicht viel Bedeutung belegen sollte. Die letzte Note des Quai d'Orsai ist eines der wichtigsten Dokumente, die seit Jahren verfaßt wurden und in denen man einem wirklich pazifistischen Geist entdecken kann. Deutschland hätte also ein Interesse daran, keinen Streit zu suchen, weder über eine Frage der Doktrine, noch über Einzelprobleme, wie z. B. der Räumung des Ruhrgebietes oder der Räumung Düsseldorfs, Ruhrorts und Duisburgs. Wir haben bewiesen, daß wir nicht befürchten, im Entgegenkommen zu weit zu gehen.

Weitere polnische Einfuhrverbote.

wtb. **Danzig,** 17. Juli. (Tel.) Durch Verordnung des polnischen Ministerrates vom 11. Juli sind weitere Einfuhrverbote für eine Reihe von Waren gegen das deutsche Reich erlassen. Der Senat hat gemäß Artikel 211 Absatz 1 des Warschauer Abkommens die durch die eben erwähnte Verordnung vom 11. 7. erlassenen weiteren Einfuhrverbote auch für Danzig durch Verordnung vom 16. Juli eingeführt. Die Verordnung tritt am 17. 7. in Kraft. Einfuhrverbotene Waren, die bis spätestens 18. 7. zur Beförderung bei der Bahn, zu Schiff oder bei der Post aufgegeben waren, können noch ohne Genehmigung der Außenhandelsstelle bzw. Ursprungserzeugnis eingeführt werden. Der Senat beschloß, von seinem Recht gemäß Artikel 212 Absatz 3 des Warschauer Abkommens Gebrauch zu machen, die Einfuhrkontingente der polnischen Regierung mitzuteilen, in deren Rahmen die Einfuhrbewilligungen für den Bedarf des Freistaates durch die Danziger Außenhandelsstelle erteilt werden. Die neuen Einfuhrverbote betreffen in der Hauptsache folgende Waren: Reis, Hopfen, Speck, Schmalz, Fische, Gelatine, Leim, Margarine, Kunstbutter, lebende Pflanzen, Gefäße, Töpferwaren, Fayencewaren, Glaswaren, Briketts, Koks, Gummi, Gummiwaren, Leinen, Schwefelsaure Tonerde, essigsaure Tonerde, schwefelsaures Natron, Salzsäure, Holzgeist, Arsen, Benzolpräparate, Glyzerin, Ultramarin, Berliner und Pariser Blau, flüssige Tinten, Syndetikon und andere Mittel zum Kleben, Erzeugnisse aus Kupfer, Eisen und Stahlerzeugnisse, Nadeln, Handwaffen, Dampflokomotiven, Sämaschinen, Transmissionen, Wagen aus Eisen und Zubehörteile, photographische Apparate, Uhrmachererzeugnisse, Musikinstrumente, Knöpfe und Verschlußknöpfe, Schreib-, Zeichen- und Malgeräte.

Deutscher Reichstag.

97. Sitzung.

„Die Ursachen des deutschen Zusammenbruchs."

vdz. **Berlin,** 17. Juli. (Tel.) Präsident Loebe eröffnet die Sitzung um 1 Uhr.

Der Ausschuß hört zunächst den mündlichen Bericht des Untersuchungsausschusses über die Untersuchung betreffend die Ursachen des deutschen militärischen Zusammenbruchs im Jahre 1918.

Abg. **Thiele** (DN.) gibt im Auftrage des Untersuchungsausschusses eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: Der vierte Unterausschuß des Untersuchungsausschusses des Reichstages für die Schuldfrage am Ausbruch, Verlauf und Ausgang des Weltkrieges bekam die Aufgabe, die Vorgänge zu untersuchen, die im Jahre 1918 zum deutschen Zsammenbruch geführt haben. Der vierte Unterausschuß hat das Ergebnis seiner Tätigkeit in einem dreibändigen Werke („Die Ursachen des deutschen Zusammenbruches") niedergelegt. Er kam zu der Ueberzeugung, daß er ohne die streng wissenschaftlichen Vorarbeiten von Sachverständigen niemals zu zuverlässigen Feststellungen gelangen könne. Der Ausschuß stand hier vor der Frage, ob er den Generalfeldmarschall von Hindenburg und General Ludendorff hören solle. Die Sachverständigen erklärten, durch die Schriften der Heerführer einen hinreichenden Ueberblick über die Beweggründe gewonnen zu haben. Später beschloß der Ausschuß noch, daß er vermeiden müsse, ein Urteil ohne Anhören der sogenannten Angeklagten zu sprechen. Er beschloß daher am 4. Februar 1925, das Material dem General Ludendorff mit dem Anheimstellen zu übersenden, Stellung dazu zu nehmen. General Ludendorff hat die Einsichtnahme abgelehnt. (Hört, hört! links!). Dagegen war der ehemalige Generalmajor im Reichswehrministerium Wetzel zu einer Stellungnahme bereit. Wetzel war während der Offensiven im Jahre 1918 Chef der Operationsabteilung der Obersten Heeresleitung und mußte über Absichten und Bedenken der Heerführer aufs Genaueste unterrichtet sein. Er reichte dem Ausschuß eine Denkschrift ein, die in seiner und der Sachverständigen Gegenwart im Ausschuß besprochen wurde.

Weitere Verhandlungen fanden vor dem Unterausschuß nicht statt. Obwohl der Untersuchungsausschuß nur die der Klärung bedürftigen politischen Tatbestände ohne Rücksicht auf ein etwaiges Anklageverfahren festzustellen hatte, ließ es sich im Untersuchungsausschuß nicht vermeiden, die Schuldfrage zu erörtern, die die Verhandlungen beherrschte. Dabei unterschied der Ausschuß zwischen krimineller, moralischer oder historischer Schuld.

Einmütig stellte der Ausschuß fest, daß von krimineller Schuld in keinem Falle die Rede sein könne. Wegen der moralischen und historischen Schuld kam die Mehrheit des Ausschusses zu dem Urteil, daß keine Stellungnahme erfolgen könne, die als rechtfertigend nach irgendeiner Seite hin zu einem Schuldurteil führe.

Die Minderheitsentschließungen der Sozialdemokraten und Kommunisten glauben die Heerführer Hindenburg und Ludendorff mit moralischer und historischer Schuld belasten zu müssen.

Der Untersuchungsausschuß bittet das hohe Haus und die Oeffentlichkeit, das Ergebnis seiner Arbeiten zu prüfen und die Stellungnahme dazu den Fachmännern und Politikern außerhalb des Reichstages zu übergeben.

Das Haus schließt sich dem Ausschußantrage an; es beschließt, von dem Bericht des Unterausschusses lediglich Kenntnis zu nehmen.

Ohne Debatte stimmt das Haus in allen drei Lesungen dem Gesetzentwurf über die Konsulargerichtsbarkeit in Aegypten und dem über die Aufhebung des Warenumlaufs zu.

Es beginnt die dritte Lesung des Gesetzentwurfs betreffend die Abänderung des Gesetzes über Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben.

Die Novelle will in der Ausschußvorlage verbieten, Kinder unter drei Jahren bei Filmaufnahmen zu beschäftigen, sofern es sich nicht um wissenschaftliche Zwecke handelt.

Abg. **Frau Schröder** (Soz.) begründet einen Antrag, der sich gegen die gesetzliche Regelung wendet, daß Kinder unter drei Jahren zu wissenschaftlichen Zwecken gefilmt werden können und ein vollkommenes Verbot des Filmens dieser Kinder wünscht.

Ueber diesen Antrag soll die Abstimmung namentlich sein. Die Abstimmung wird für kurze Zeit ausgesetzt.

Präsident Loebe erklärt, daß er nicht zulassen könne, daß der Zustand der letzten Tage ein Dauerzustand werde, daß die gesamten Abstimmungen auf eine bestimmte Zeit festgesetzt werden und während der übrigen Zeit nur überaus wenige Abgeordnete sich an den Verhandlungen beteiligten.

Annahme findet ein Kompromißantrag, der die unteren Verwaltungsbehörden ermächtigt, bei Kindern über drei Jahren in Ausnahmefällen die Genehmigung zum Filmen zu erteilen, wenn umfassende Schutzmaßnahmen für die Kinder getroffen sind. Vor der Erteilung der Erlaubnis sollte auch das Jugendamt gehört werden, eventuell auch die Schulaufsichtsbehörden.

Abg. **Schwartzer-Oberbayern** (Bayr. Volkspartei) begründet einen Antrag der für Kinder unter drei Jahren bei umfassenden Sicherheitsvorkehrungen das Filmen zulassen will, wenn es sich um das Interesse der Kunst und Wissenschaft handelt.

Die endgültige Abstimmung über diesen Antrag wird ausgesetzt.

Das Haus setzt hierauf die Beratung über den Abänderungsentwurf zur Personalabbauverordnung fort.

In der Einzelaussprache wendet sich Frau Abg. Nemitz (Soz.) gegen die bei der Revision der Abbauverordnung stehen gebliebenen Ausnahmebestimmungen gegen die weiblichen Beamten. Diese Ausnahmebestimmungen seien verfassungswidrig.

Abg. Schmidt-Stettin (DN.) betont demgegenüber, daß auch er grundsätzlich gegen jede Entrechtung der weiblichen Beamten sei, und daß entsprechend dem Wunsche der Kompromißparteien den weiblichen Beamten die Beamtenrechte zu zusichern seien. Jedoch müßten die abgebauten Beamten untergebracht werden, die durch die Schuld der sozialdemokratischen Partei auf die Straße geworfen seien. Dann könnten die Rechte der weiblichen Beamten weiter gefördert werden. (Lärm links, Beifall rechts.)

Abg. **Groß** (Ztr.) wirft der sozialdemokratischen Partei vor, daß sie für das Ermächtigungsgesetz gestimmt habe, weil sie der Regierung die Verantwortung für den Personalabbau überlassen wollte. Das Zentrum habe damals auch für das Ermächtigungsgesetz gestimmt, obwohl es sich für den Weg eines ordentlichen Gesetzes ausgesprochen hatte. Es handelt sich darum, sich gegen die Art zu wenden, wie der Abbau durchgeführt wurde und dafür einzutreten, daß die Beamten wieder in den Vollgenuß ihrer Rechte kommen. (Beifall im Zentrum.)

Frau Abg. Dr. Lüders (Dem.) meint, es sei zwecklos jetzt über die Schuld der Personalabbauverordnung zu sprechen. Zur Zeit des Inkrafttretens der Personalabbauverordnung seien die Verhältnisse stärker gewesen als der Reichstag. Von einer Schuld könne man erst reden, wenn in einer wirtschaftlich besseren Zeit die Rechte der männlichen Beamten wiederhergestellt werden und die der weiblichen nicht, wie dies in der Vorlage geschehen soll. Die Verheirateten hätten alle nur geheiratet, nachdem sie sich vergewissert hätten, daß ihnen die erworbenen Rechte erhalten blieben. Jetzt nehme man den weiblichen diese verfassungsmäßigen Rechte, angeblich nur auf einige Jahre, wahrscheinlich aber für dauernd.

Der Abg. Sauter wünscht, daß die Frage der Rechte der verheirateten Beamtinnen vom wirtschaftlichen und staatspolitischen Standpunkte aus betrachtet werden.

Damit schließt die Aussprache.

In der Abstimmung wird ein sozialdemokratischer Antrag, die Vorlage und deren Verbesserungen auch den Beamten der Länder und Gemeinden zugute kommen zu lassen, mit 181 gegen 162 Stimmen abgelehnt. Ein anderer sozialdemokratischer Antrag, der die Abfindungssumme für Beamte etwas höher zu stellen wünscht, wird im Hammelsprung mit 192 gegen 147 Stimmen angenommen. Mit großer Mehrheit wird der Antrag der Kompromißparteien angenommen, der verlangt, daß unter den Wartestandsbeamten vorzugsweise Auslandskolonialdeutsche und ehemalige Beamte des Reichslandes Elsaß-Lothringen berücksichtigt werden sollen. Ueber einen sozialdemokratischen Antrag: die Streichung der Ausnahmebestimmungen gegen weibliche verheiratete Beamtinnen findet namentliche Abstimmung statt. Sie ergibt mit 180 gegen 179 Stimmen die Annahme des Antrages. Das Zentrum stimmte geteilt. Das Haus wendet sich dann den restständigen Abstimmungen über den Abänderungsantrag der Sozialdemokraten für die Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben zu. Ein Antrag der **Frau Schröder** (Soz.), der im Gesetz verbieten soll, daß Kinder unter drei Jahren zu Filmaufnahmen verwendet werden, wird in namentlicher Abstimmung mit 191 gegen 171 Stimmen abgelehnt. Es bleibt also bei der Vorlage, die für Zwecke der Wissenschaft und Kunst eine Verwendung von Kindern unter drei Jahren zu Filmaufnahmen zulassen soll, wenn entsprechende Sicherheitsvorkehrungen getroffen sind.

Das Haus stimmte der Vorlage auch in der Schlußabstimmung zu.

Dann setzte das Haus die Beratung des Gesetzes über die Berechtigung zum Tragen militärischer Uniformen fort. Die Abgg. Graf Eulenburg und von Ramin wenden sich gegen die Ausführungen des sozialdemokratischen Redners, die dieser bei der letzten Beratung dieser Vorlage gemacht hatte. Der Abgeordnete Ramin bezeichnet die Haltung der Republikaner als hündische Unterwürfigkeit gegenüber dem äußeren Feinde und erklärt gegenüber der sozialdemokratischen Behauptung, die politischen Meuchelmörder an Rathenau, Erzberger und anderen seien aus dem Offizierskorps hervorgegangen, er persönlich lehne den Meuchelmord ab, die Sozialdemokraten hätten nicht immer den politischen Mord verabscheut. Nachdem Abg. Sollmann (Soz.) den Redner wiederholt: „Lügner" genannt hat, erwidert dieser dem Abg. Sollmann: „Wenn Sie Jammerlappen mir ohne parlamentarischen Schutz morgen früh mit der Waffe gegenüberstehen würden, dann würden Sie mich nicht Lügner nennen." (Großer Lärm auf der Linken.) Glocke des Präsidenten. Es ist dem Vizepräsidenten Bell nicht möglich, den Lärm, der durch gegenseitige beleidigende Zurufe im ganzen Hause immer größer wird, zu durchdringen. Schließlich unterbricht Vizepräsident Bell die Sitzung auf fünf Minuten.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung beantragt Abg. Rönneburg (Dem.), die Vertagung des Hauses vorzunehmen, da heute kaum die Gewähr gegeben wäre, die Verhandlungen in würdiger Form fortzusetzen. Nach weiterer Geschäftsordnungsdebatte, deren Verlauf infolge des unbeschreiblichen Geschreis der Abgeordneten nicht festzustellen ist, vertagt das Haus die Weiterberatung auf Dienstag, den 21. Juli, nachm. 2½ Uhr.

Politische Umschau

Zustimmung zur deutschen Antwortnote.

wtb. **Berlin,** 17. Juli. (Tel.) Bei der heute nachmittag in der Reichskanzlei abgehaltenen Besprechung der Reichsregierung mit den Staats- und Ministerpräsidenten der Länder wurde auf Grund der Aussprache, die sich an die Darlegungen des Reichskanzlers und des Reichsministers des Auswärtigen anschloß, die allgemeine Zustimmung zu dem Inhalt der deutschen Antwortnote zur Sicherheitsfrage festgestellt.

Die Beratung der Antwortnote.

wtb. **Berlin,** 17. Juli. Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages trat heute vormittag zusammen, um die Aussprache über die Antwortnote auf die Note der französischen Regierung vom 16. Juni 1925 vorzunehmen. Anwesend waren Reichskanzler Dr. Luther, Reichsaußenminister Dr. Stresemann, Reichsinnenminister Schiele, Reichswirtschaftsminister Neuhaus, Reichsjustizminister Dr. Frauken, sowie sämtliche Referenten des Auswärtigen Amtes und die Vertreter der Länder. Die Aussprache wurde eingeleitet mit ausführlichen Darlegungen des Reichskanzlers Dr. Luther und des Reichsaußenministers Dr. Stresemann. Der Reichsaußenminister gab den Inhalt der deutschen Antwortnote dem Ausschuß zur Kenntnis und knüpfte daran Darlegungen über die außenpolitische Situation und den allgemeinen Stand der Sicherheitsfrage. Es schloß sich hieran eine Diskussion, an der die Vertreter aller Parteien sich beteiligten. Für das Zentrum sprach der Abg. Kaas. Die Aussprache ergab, daß der Auswärtige Ausschuß in seiner überwiegenden Mehrheit dem Grundgedanken der deutschen Antwortnote zustimmte.

Heute nachmittag wird eine Konferenz mit den Ministerpräsidenten erfolgen. Am Samstagfrüh soll dann die bis dahin fertig redigierte Note durch Kurier nach Paris überbracht werden. Dort wird die Uebergabe Montagfrüh erfolgen, während die Veröffentlichung für Dienstag in allen Ländern in Aussicht genommen ist.

Neue Schikanen Polens?

KV. **Berlin,** 17. Juli. (Tel.) Wie uns mitgeteilt wird, beabsichtigen die Polen nunmehr auch die deutschen Optanten in Polen auszuweisen. Die polnische Regierung hat die Optanten in solche mit und ohne Besitz gruppiert. Zunächst sollen sämtliche Grundbesitz habenden Optanten ausgewiesen werden. Die Auszuweisenden sind anscheinend nach der Größe ihres Besitztums eingeteilt worden. So beabsichtigt man schätzungsweise 15 000 Grundbesitzer bereits zum 1. August d. J. zwangsweise zur Abwanderung zu veranlassen. Eine weitere Gruppe von 10 000 Optanten soll am 1. August 1926 ausgewiesen werden, und für Grundbesitzer, deren Besitz in dem Bereich polnischer Festungsbezirke liegt, soll die Ausweisung am 1. November d. J. erfolgen.

Sollte die polnische Regierung diese Drohungen wahrmachen, so würde Deutschland zu entsprechenden Gegenmaßnahmen gezwungen sein. Bekanntlich befinden sich in Deutschland rund 80 bis 10 000 polnische Optanten, gegen die man in gleicher Weise vorgehen würde. Es liegt auf der Hand, daß eine solche Maßnahme das ohnehin gespannte Verhältnis zwischen Deutschland und Polen nicht verbessern würde.

Wer muß eine Steuererklärung abgeben?

wtb. **Berlin,** 17. Juli. Der **Steuerausschuß des Reichstages** setzte heute die zweite Beratung des Einkommensteuergesetzes fort.

Angenommen wird in der Fassung des Kompromißantrages, der die Gesetzesfassung so formuliert, daß Einkünfte aus Veräußerungsgeschäften der Besteuerung nur dann unterliegen, wenn sie als Spekulationsgeschäfte anzusehen sind. Die Besteuerung erfolgt zum Beispiel nicht, wenn der Steuerpflichtige dartut, daß der veräußerte Gegenstand nicht zum Zwecke der gewinnbringenden Wiederveräußerung erworben worden war.

Die Besprechung wendet sich dann dem Abschnitt vier der Besteuerung nach dem Verbrauch zu.

Abg. **Dr. Kuhlenkamff** (DVP.) macht darauf aufmerksam, daß ein Kaufmann, eine bestimmte Lebenshaltung, die ein Teil seiner Geschäftshaltung sei, aufrecht erhalten müsse. Er gehe nicht an, daß diese Kaufleute einfach mit Schiebern in einen Topf geworfen würden.

Annahme findet ein Kompromißantrag, der die Vorschrift zur Abgabe einer Steuererklärung folgendermaßen faßt:

Zur Abgabe einer Steuererklärung sind verpflichtet:

1. Steuerpflichtige, deren Einkommensbetrag 8000 Mark überstiegen hat.

2. Ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens Steuerpflichtige, bei denen der Gewinn auf der Grundlage des Abschlusses ihrer Bücher zu ermitteln ist.

3. Ohne Rücksicht auf die Höhe eines Einkommens-Steuerpflichtigen, die hierzu vom Finanzamt besonders aufgefordert werden.

Bei der Lohnsteuer sieht die Vorlage die dreimalige Ablieferung pro Monat durch die Arbeitgeber an den Fiskus vor.

Der Ausschuß stimmte weiter noch einem Antrage Mumm (DN.) zu, der weitere Erleichterungen über die Festsetzung der Steuern für die Kirchengesellschaften bringt.

Die Besprechung einiger anderer wichtigen Teile der Vorlage betreffend die Lohnsteuer und ebenso die Besprechung der Steuertarife wird auf Samstag vertagt.

Eine Aenderung des Reichsmietengesetzes.

bb. **Berlin,** 17. Juli. (Tel.) Die Regierungsparteien haben im Reichstag einen Gesetzentwurf zur Aenderung des Reichsmietengesetzes eingebracht, der die Erhebung einer Zusatzmiete regelt. Wenn an Gebäuden oder Gebäudeteilen nach dem 1. Oktober 1925 mit Zustimmung des Mieters oder wenigstens der Hälfte der beteiligten Mieter bauliche Veränderungen vorgenommen sind, die den Gebrauchswert erhöhen und nicht als Instandsetzungsarbeiten gelten, so soll der Vermieter berechtigt sein, die zur Verzinsung und Tilgung des zweckmäßig aufgewandten, angemessenen Kapitals erforderlichen Beträge nach dem Verhältnis der Friedensmieten auf die Mieter umzulegen, für die der Gebrauchswert der gemieteten Räume erhöht wird. Im Streitfall soll das Mieteinigungsamt entscheiden.

Französisches Kriegsgerichtsurteil.

wtb. **Paris,** 17. Juli. (Tel.) Nach einer Havasmeldung aus Nancy hat das Kriegsgericht des 20. Armeekorps wegen angeblicher Brandstiftung, Plünderung und Mordes, begangen am 10. August 1914, den kommandierenden General Schoch von der bayrischen 3. Infanteriebrigade in Abwesenheit zu 20 Jahren Zwangsarbeit und Aufenthaltsverbot verurteilt. Die Tat soll im Dorfe Nouligny begangen worden sein. Ein betrunkener bayrischer Soldat hatte einen Schuß abgegeben. General Schoch hätte behauptet, daß die Einwohner auf seine Truppen geschossen hätten. Er habe deshalb ohne Urteil zwei Greise füsilieren lassen und außerdem den Bürgermeister und dessen Stellvertreter als Geisel weggeführt und das Dorf in Brand gesteckt, nachdem er die schönsten Möbel auf einem Lastauto habe abtransportieren lassen. 47 Häuser, die Kirche und das Rathaus seien zerstört worden.

Noch einmal Smuts.

wtb. **Kapstadt,** 17. Juli. (Tel.) Bei den parlamentarischen Verhandlungen über die geplante südafrikanische Anleihe wurde von einem Redner auf das Telegramm hingewiesen, das am Montag der General Smuts bezüglich des Sicherheitspaktes an die Daily News gerichtet hat. Smuts erwiderte, in Europa seien die Verhandlungen wegen des Sicherheitspaktes bereits im Gange. Er wies warnend darauf hin, daß britische Staatsmänner, wenn sie sich jetzt von der Gemeinschaft absonderten und sich auf eigene Faust an einem Sicherheitspakt beteiligten, einen Keil in das britische Reich treiben und vielleicht noch erkennen würden, daß ihr Vorgehen dazu führe, dem britischen Reich das Herz herauszuschneiden. Es sei wahrscheinlich, daß mehrere Dominions dem Sicherheitspakt nicht beitreten, sondern daß sie eine eigene Politik verfolgen würden. Hierdurch würde ein Element der Zwietracht und der Verwirrung in die Politik des britischen Reiches hineingebracht und sehr schlimme Ergebnisse könnten die Folge sein.

Der chinesische Bürgerkrieg.

wtb. **Chicago,** 17. Juli. Die „Chicago Tribune" läßt sich aus Schanghai melden: Tschangtsolin sandte an Sunschuanfang und Tschikiang ein Ultimatum, in dem er mit dem Krieg droht, wenn sie nicht die von ihnen besetzt gehaltenen Teile der Provinz Kiangsu räumten.

Vom marokkanischen Kriegsschauplatz.

Die Lage um Taza.

wtb. **Paris,** 17. Juli. (Tel.) Havas berichtet aus Fez: Die Lage an der französischen Marokkofront hat sich im allgemeinen nicht verändert. In der Gegend nördlich von Taza scheint der Feind gemäß seiner gewöhnlichen Taktik, seine Tätigkeit zu verlangsamen, um die Stämme der Branes und der Tsouls zu organisieren, die jüngst zu den Dissidenten übergegangen sind. Im mittleren Frontabschnitt gegen Ain Aicha verstärkt sich der Feind, um die Verbindungen mit diesem Frontabschnitt zu unterbrechen. Die französische Artillerie hat gegen die feindlichen Angriffe eingegriffen. Eine große Operation gegen Südosten wird vom Feind im mittleren Frontabschnitt unternommen. Die Stämme des Westens werden ständig von den Dissidenten bearbeitet, denen es gelungen ist, einige Familien der Cherarga und Fichtala zum Abfall zu bringen.

Die Angriffe dauern an.

wtb. **Paris,** 17. Juli. (Tel.) Der „Information" wird von ihrem Sonderberichterstatter über Casablanca gemeldet, daß der Angriff der Riftruppen nördlich von Fez und an der westlichen Front nördlich von Taza andauere. Das französische Flugzeuggeschwader habe die Umgegend von Bab Murudy und Ain Aisch weiter bombardiert. Die Truppenansammlungen in der Gegend von Ternal, südöstlich von Quezzan, seien ebenfalls durch französische Flugzeuge zerstört worden.

Arbeitsfragen.

Streik der Zimmerer.

wp. **Berlin,** 17. Juli. Wie die Blätter zu dem Bauarbeiterstreik erfahren, hat gestern auch die Gewerkschaft der Zimmerer den allgemeinen Streik beschlossen. In der gestrigen Hauptversammlung des Verbandes der Baugeschäfte wurde der Beschluß, die Forderungen der Gewerkschaften unter allen Umständen zurückzuweisen, erneuert.

Ein Sabotageakt.

wtb. **Breslau,** 17. Juli. (Tel.) Die „Schlesische Zeitung" meldet aus Waldenburg: In der Nacht von Sonntag zu Montag wurde im Haspelraum der Segen Gottesgrube zu Altwasser ein Teil der maschinellen Anlagen durch unbekannte Täter zerstört. Der Grubenbetrieb mußte daher am Montag ruhen. Die Grubenverwaltung hat auf die Ergreifung der Verbrecher eine Belohnung ausgesetzt. Die gleiche Schandtat wird von der Viktoriagrube in Gottesberg gemeldet. Dort wurden in die Maschinen der Brikettfabrik ständig Eisenteile hineingeworfen. Dadurch wurden die Brikettpressen zerstört. Der Betrieb der Fabrik mußte auf 14 Tage stillgelegt werden.

Automobil-Unglücksfälle.

wp. **Niederpleis,** 17. Juli. Ein junges Ehepaar, das am Dienstag dieser Woche in Uckerath geheiratet hatte, wollte am Mittwochmorgen mit einem Auto in die Heimat fahren. Bei dem Versuch, auf der Landstraße einem Kinde auszuweichen, schlug der Wagen um. Die junge Frau wurde so schwer verletzt, daß sie kurze Zeit nach dem Unfall im Krankenhaus starb. Der Ehemann wurde leichter verletzt.

wtb. **Rom,** 17. Juli. (Tel.) In einer Ortschaft bei Girgenti, stürzte ein Lastauto, welches mehrere Teilnehmer einer patriotischen Feier nach Hause brachte, die Landstraßenböschung herunter. 12 Personen wurden verwundet, darunter mehrere lebensgefährlich.

Aus Nah u. Fern.

Blitzschläge.

wp. **Köln,** 17. Juli. Bei dem gestern nachmittag hier niedergegangenen schweren Gewitter schlug der Blitz hier mehrmals ein, u. a. auch in Fernsprechleitungen. Am Rheinufer wurden ein Zug der Rheinuferbahn und ein Zug der Linie 14, letzterer sogar zweimal hintereinander vom Blitz getroffen. Beim zweiten Schlag wurde der Straßenbahnzug fahrunfähig. Als die Insassen des Wagens suchten, ins Freie zu kommen, wurde dabei eine Frau verletzt und mußte weggetragen werden. Das mit Hagelschlag verbundene Unwetter richtete an verschiedenen Stellen Wasserschäden an, zu deren Beseitigung die Feuerwehr gerufen werden mußte.

Ausdehnung der Typhusepidemie.

wtb. **Köln,** 17. Juli. (Tel.) Wolffs Provinzialdienst meldet aus Düren: In den Dörfern Heistern, Weisweiler, Langerwehe und auch in Eschweiler sind wegen starken Auftretens des Typhus sämtliche Schulen geschlossen worden. Die Krankheit dehnt sich weiter aus. Allein in Weisweiler wurden an einem Tage zwanzig Erkrankte ins Krankenhaus eingeliefert.

Zum Raubmord in Beckenwerth.

wp. **Duisburg,** 17. Juli. Zu dem Raubmord in Beckenwerth ist mitzuteilen, daß es bis jetzt noch nicht gelungen ist, die Personalien des Ermordeten festzustellen. Es scheint sich um einen Ausländer zu handeln. Der Mörder scheint seinem Opfer aufgelauert, und es hinterrücks niedergestochen zu haben. Allem Anschein nach hat sich der Ermordete noch gewehrt, ist dann aber, an den erhaltenen Messerstichen zusammengebrochen und infolge des Blutverlustes gestorben.

Auf tragische Weise ums Leben gekommen.

wp. **Duisburg,** 17. Juli. In der Ruhrorter Stadtgärtnerei kam ein 17 Jahre alter Gärtnerlehrling auf tragische Weise zu Tode. Beim Händereinigen in einen mit einem Meter tiefen Wasser ausgefüllten Blumenbassin ist er infolge eines epileptischen Anfalles hinein gestürzt und ertrunken.

Warnung vor einem Scheckbetrüger.

wp. **Aachen,** 17. Juli. Ein angeblicher Heinz Georg Reichelt, 24. Juni 1900 zu Oliva geboren, hat hier Schecks der Breslauer Bank von Eichhorn & Co. in Zahlung gegeben, die von der Bank nicht eingelöst wurden, weil sie gestohlen sind. Die Schecks tragen die Nummer 2376—2400. Sollte der angebliche Reichelt versuchen, noch weitere Schecks in Zahlung zu geben, so wird um umgehende Benachrichtigung der nächsten Polizei gebeten.

Vom Blitz getötet.

wp. **M.-Gladbach,** 17. Juli. Bei einem gestern nachmittag über M.-Gladbach und Umgebung niedergegangenen Gewitter wurde der an einem Neubau in Großheide beschäftigte Arbeiter Anton Beckel aus Viersen vom Blitze getroffen und sofort getötet.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	16. Juli		17. Juli		v. dem Kriege
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Holland 100 Gulden	168.16	168.58	168.36	168.78	169.50
Buenos-Aires	1.691	1.695	1.691	1.695	1.78
Belgien 100 Fr.	19.45	19.49	19.36	19.40	81.00
Oslo 100 Kr.	74.78	74.96	75.41	75.59	112.50
Dänemark 100 Kr.	87.39	87.61	87.89	88.11	112.50
Schweden 100 Kr.	112.61	112.89	112.68	112.96	112.50
Finnland 100 M.	10.56	10.60	10.56	10.60	81.00
Italien 100 Lire	15.58	15.62	15.46	15.50	81.00
England	20.390	20.442	20.390	20.442	20.43
New York 1 D.	4.19	4.20	4.19	4.20	4.20
Paris 100 Frk.	19.84	19.88	19.72	19.76	81.00
Schweiz 100 Frk.	81.45	81.65	81.48	81.68	81.00
Spanien 100 Pes.	60.82	60.98	60.77	60.93	81.00
Japan	1.730	1.734	1.733	1.737	2.09
Rio de Janeiro	0.469	0.471	0.475	0.477	1.36
Wien Schill.	59.05	59.19	59.05	59.19	85.00
Prag 100 Kr.	12.42	12.46	12.42	12.46	85.00
Budapest 100 000	5.89	5.91	5.89	5.91	75.00
Sofia	3.02	3.04	3.03	3.04	81.00
Jugoslawien	7.37	7.39	7.37	7.39	81.00

Alle Zuteilungen 100 Prozent.

Börsenstimmungsbild.

wtb. **Berlin,** 17. Juli. (Tel.) An der Börse bieten auch heute Unsicherheit und Nervosität die Unternehmungslust unter Druck, sodaß sich das Geschäft wiederum in sehr engen Grenzen hielt. Anfangs erfolgte bei Rückgängen von 1 bis vereinzelt 2 Prozent Abschwächung, namentlich am Montanmarkte, in die aber mit Ausnahme von Kaliaktien auch die bisher bevorzugten chemischen und elektrischen Papiere bei ähnlichen Einbußen mit einbezogen wurden. Lediglich Laurahütteaktien, Akkumulatoren und Unionsgießerei wurden 1 bis 2 Prozent höher umgesetzt. Hinsichtlich des Ursprunges der anhaltenden Verkäufe von Montanwerten ergeht sich die Börse in den verschiedensten Kombinationen, wobei immer wieder der Name Stinnes auftaucht. Als dann später der Uebergang des bisherigen Besitzes der Stinnesverwaltung an Berliner Handelsanteilen in andere feste Hände bekannt wurde, ging hiervon insofern eine gewisse Beruhigung aus, als angenommen wurde, daß auch die anderen großen Aktienpakete aus dem Stinnesschen Besitze unter Umgehung der Börse in feste Hände übergehen werden. Daraufhin einsetzende Deckungen bewirkten zwar eine Befestigung und ziemliches Hereinbringen der anfänglichen Verluste, vermochten aber doch der vorhandenen Unsicherheit keinen wesentlichen Abbruch zu tun, sodaß spätere Kursbildung bei anhaltenden Schwankungen wieder mehr nach unten neigt. Bei den Schiffahrts- und Bankaktien waren die Veränderungen bis auf eine 1prozentige Steigerung der Berliner Handelsanteile geringfügig. Vorkriegshypothekenpfandbriefe erhielten ihre feste Haltung. Im Freiverkehr für Anleihen entsprachen die genannten Kurse ungefähr den gestrigen. Nach Beschluß des Börsenvorstandes wird vom nächsten Montag ab die amtliche Notierung der Anleihen des Reiches, der Länder und der Gemeinden wieder aufgenommen. Am Geldmarkt zeigte sich bei zunächst noch unveränderten Sätzen eine stärkere Nachfrage angeblich für Steuerzwecke. Am Devisenmarkt lagen Italien und Brüssel etwas schwächer, dagegen Oslo und Kopenhagen wesentlich höher.

Erwischte Schmuggler.

wp. **Goch,** 17. Juli. Erwischt wurden durch Zollbeamte zwei Schmuggler, die mehrere hundert Pfund Kaffee auf ihren Rädern über die Grenze einzuschmuggeln versuchten.

Selbstmord.

wp. **Hamborn,** 17. Juli. Ein 48jähriger Bergmann erhängte sich aus Nahrungssorgen am Bettpfosten in seiner Wohnung. Der Mann war schon längere Zeit arbeitslos.

Schwerer Unfall.

wp. **Sachsenhausen,** 17. Juli. Ein schwerer Unglücksfall stieß hier einem Einwohner zu, der mit Holzzerkleinern beschäftigt war. Als er mit der Arbeit fast fertig war, flog ihm ein Holzstück gegen die Brust in die Herzgegend und führte seinen sofortigen Tod herbei.

Eine rabiate Gegnerin.

wp. **Sevelen,** 17. Juli. Die Ehefrau Albert Tellegen aus Selvelen hatte mit einer anderen Frau Streitigkeiten. Diese machte u. a. der Angeklagten den Vorwurf, daß sie mit einem anderen Manne verkehre. Die Angeklagte geriet hierüber in eine solche große Aufregung, daß sie einen Holzschuh zur Hand nahm und damit die Frau derart auf den Kopf schlug, daß sie bewußtlos zusammenbrach: Durch einen zweiten Schlag verletzte die Angeklagte die Frau dann noch am Arm. Das Gericht erkannte auf einen Monat Gefängnis und auf Tragung der Kosten des Verfahrens, drei Jahre Strafaussetzung soll bewilligt werden, falls die Angeklagte eine Buße von 60 M. in Monatsraten von 15 Mark bezahlt.

Tod durch Blitzschlag.

wp. **Koblenz,** 17. Juli. Gestern nachmittag ereignete sich hier ein Todesfall durch Blitzschlag. Ein hiesiger 60 Jahre alter Einwohner wurde in den Rheinanlagen in der Nähe der Oberwehrterbrücke von einem Blitzschlag betroffen, der den sofortigen Tod des bedauernswerten Mannes herbeiführte.

Straßenraub.

wtb. **Berlin,** 17. Juli. (Tel.) Heute nachmittag wurde in der Nähe des Bahnhofs Staaken einem 15jährigen Boten einer Großhandlung, der 500 Mark einkassierter Gelder in einem Briefumschlag bei sich trug, von einem unbekannten Manne Pfeffer in die Augen gestreut und das Geld geraubt. Der Täter ist mit dem Gelde entkommen.

Großfeuer in einer Korkmühle.

wp. **Berlin,** 17. Juli. (Tel.) Heute früh brach in der Korkmühle der Delmenhorster Linoleumfabrik Großfeuer aus. Die Korkmühle wurde vollkommen zerstört. Es gelang, den Brand einzudämmen. Fünf Arbeiter wurden zum Teil schwer verletzt. An dem Aufkommen eines von ihnen wird gezweifelt. Der Schaden ist noch nicht zu übersehen.

Zuchthaus für Spionage.

wp. **Berlin,** 17. Juli. Das Kammergericht verurteilte gestern den früheren Feldwebel Grabowski, der nach Kriegsschluß in die polnische Armee eingetreten war und seine Kenntnis der deutschen militärischen Verhältnisse zu Spionagezwecken ausnutzte, zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Die Pocken in Süddeutschland.

wtb. **Karlsruhe,** 17. Juli. (Tel.) Zu den in Norddeutschland verbreiteten Gerüchten über die Pockengefahr in Süddeutschland, insbesondere in Baden, wird auf Grund einer gestern im Haushaltsausschuß des badischen Landtages abgegebenen Erklärung festgestellt, daß in Kehl drei Fälle von Erkrankungen an Pocken vorgekommen sind, die durch Arbeiter aus Straßburg eingeschleppt wurden. In Kehl steckte sich dann bei der Beerdigung einer an Pocken erkrankten Person eine Frau aus Durlach-Aue an, die seit einigen Tagen im Karlsruher Krankenhaus liegt. Schließlich ist eine Frau aus Mannheim gestorben, bei der die Pocken erst durch Sektion festgestellt wurden. Weitere Fälle haben sich nicht ereignet. Da alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen wurden liegt kein Grund zur Befürchtung eines seuchenartigen Auftretens vor.

Die letzte Woche.

Die deutsche Antwort auf Briands Note über den Sicherheitspakt ist nun so weit gediehen, daß sie Ende der Berichtswoche wohl nach Paris abgehen wird. Die gleichzeitige Veröffentlichung des Wortlautes dieser deutschen Note, die erst als Anfang von Verhandlungen gedacht ist, in Paris und Berlin steht in den ersten Tagen der kommenden Woche zu erwarten. In den letzten Verhandlungen um diese deutsche Antwort im Kabinettsrat, Auswärtigen Ausschuß und in der Konferenz der Ministerpräsidenten der Länder machten sich wieder einmal die dunklen Kräfte der deutschen Parteizerrissenheit und Parteizerklüftung bemerkbar. Man faselte im deutschen Blätterwald hörbar von Bestrebungen zu einer ernsten Regierungskrise. Es waren glücklicherweise Faseleien und Phantastereien, denn in diesen Stunden brauchen wir dem Ausland gegenüber den Beweis des geschlossenen deutschen Willens, keine Regierungskrise. Es ist dankbar anzuerkennen, daß es dem vaterländischen Sinn des Kernes der deutschen großen Parteien gelungen ist, diese dunklen Kräfte unverbesserlicher Parteikasterei zum Schweigen zu bringen.

*

Neben dieser deutschen Existenzfrage, als welche ohne jede Einschränkung diese leidige Rotenfrage angesprochen werden muß, waren in der verflossenen Berichtswoche in Deutschland die politischen Ereignisse beherrscht von den schwerwiegendsten innerpolitischen Fragen. In den Reichstagsausschüssen wird emsig in Sachen des Zolltarifs an einer Einigungsformel der Regierungsparteien des Reichstags gearbeitet, um diese hochwichtige Vorlage, die Grundlage für die kommenden Handelsvertragsverhandlungen, noch vor den Parlamentsferien unter Dach und Fach bringen zu können. Im Plenum des Reichstages gelang es in der verflossenen Woche im Sinne des sogenannten Regierungskompromisses den ganzen Komplex der Aufwertungsfragen zu verabschieden. Ganz besonders diese Verhandlungen waren Tage heißen parlamentarischen Ringens, bei denen die Parteileidenschaften mehr wie einmal hoch empor loderten. Und in den Steuerausschüssen des Reichstages geht es zur Stunde ebenfalls hoch her. Auf der ganzen Linie parlamentarischer Hochbetrieb kurz vor den Sommerferien.

*

Bei aller diesen Fragen handelt es sich bald mehr, bald weniger ebenfalls darum, im Hinblick auf die übergroße Not unseres schwer darniederliegenden Vaterlandes die extremen Parteileidenschaften im Zaume zu halten und durch unnötige Regierungskrisen nicht das Vaterland noch mehr zu schädigen. Ein einziger Blick auf den Gang oder besser gesagt den Stillstand der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen in Paris zeigt uns, wie sehr Frankreich auf den Ausbruch der sattsam bekannten deutschen Parteileidenschaften rechnet, um erneut aus dem deutschen Fell neue Beute zu schneiden. Und selbst Polen erdreistet sich in seinem vom Zaune gebrochenen deutsch-polnischen Zollkampf Anleihen auf die deutsche Uneinigkeit zu machen. Fürwahr, parlamentarischer Zündstoff schwerster Art ist in unserm schwer darniederliegenden, hart geprüften Vaterlande leider in übergroßer Fülle vorhanden. Möchten alle unsere politischen Führerstellen, alle unsere Reichsboten immer in diesen Stunden eingedenk bleiben, daß wir uns jetzt endlich nach langer, harter Prüfungszeit wenigstens im Anfangsstadium eines sogen. Wiederaufbaues, einer sogen. Wiedervereinigung, befinden. Es wäre ein harter Schlag für Deutschland, wenn jetzt zur Freude des Auslandes die Parteileidenschaft über den Staatssinn siegen würde. Für solche Scherze hat Deutschland wahrlich keine Zeit; es hat sich davon viel zu viel seit dem Zusammenbruch geleistet.

*

In der verflossenen Berichtswoche ist auch ein überaus trübes deutsches Sittenbild dieser Tage, die Tragödie von Haiger, zu ihrem gerichtlichen Abschluß gelangt. Erfreulich war es, daß entgegen den leidigen Erfahrungen, die wir bei dem Hannoverschen Haarmann-Prozeß machen mußten, bei diesem Angerstein-Prozeß die sattsam bekannte Sensationspresse sich doch besser im Zaume hielt. Der Fall Angerstein gehört mit zu den traurigsten Sittengemälden der jüngsten Zeit.

—oo—

Stimmen des Auslandes.

Marokko ist das Sturmzeichen für Europa geworden.

Was dort der französischen Armee zustößt, wird auf die Gesamtlage in Europa ebenso zurückwirken, wie auf die Lage in Afrika. Wird Frankreich aus seinem marokkanischen Gebiet hinausgedrängt, dann ist auch Algier gefährdet, und die Unruhen können sich sehr wohl bis zum Sennegal und bis zum Tschadsee weiter ausbreiten. Dieser unvermeidliche Kampf und die daraus sich ergebende militärische und finanzielle Inanspruchnahme Frankreichs schwächt aber in entsprechendem Maße seine Stellung in Europa. Deutschland beobachtet die französischen Verluste sorgfältig. Denn Deutschland hat selber eine dauernde Frage, die des Danziger Korridors. Dieser Korridor gibt Polen, nach dem Versailler Vertrag, durch rein deutsches Gebiet hindurch einen Zugang zur Ostsee. Preußen wird dadurch in zwei Teile zerschnitten. Diese Ordnung der Dinge wird sich auf die Dauer nicht behaupten können. Eines Tages wird der Korridor entweder mit friedlichen oder mit kriegerischen Mitteln durchbrochen werden. Manche meinen, das werde im nächsten Jahre geschehen; andere setzen eine längere Frist, aber niemand zweifelt daran, daß Deutschland die erste Gelegenheit benutzen wird, um Polen aus dem Korridor hinauszuwerfen. Polen aber wird von der französischen Militärmacht gestützt. Jedes französische Armeekorps, das nach Marokko geschickt wird, bedeutet ein Armeekorps weniger für Polen. So könnte ein europäischer Konflikt, der seinen wirklichen Ursprung in dem Streben nach Danzig hat, scheinbar von Ereignissen bei Fez oder bei Tanger seinen Ausgang nehmen. England darf sich deshalb in die Marokkokrise nicht mit hineinziehen lassen. (Daily Expreß.)

Die Meutereien in der französischen Marine haben von den Kreuzern „Strasbourg" und „Courbet" auf die Großkampfschiffe „Paris" und „Provence" übergegriffen. Die Besatzung beider Schiffe weigerte sich, beim Eintreffen im Kriegshafen Brest die ihr erteilten Befehle auszuführen, wobei sie Beschwerden über ungenügende Verpflegung, Urlaubsbeschränkung usw. führte. Die Leute stimmten die Internationale an. Die Kommandeure sahen sich schließlich genötigt, die gestellten Forderungen zu bewilligen. Am Abend darauf wurden 47 Mann der Besatzung beider Schiffe abgeführt und auf Torpedoboote und Unterseeboote in den Häfen Cherbourg, Lorient und Rochefort verteilt. Auf dem Kreuzer „Courbet" wurden zwei Matrosen von Offizieren, die den Mannschaften mit dem Revolver in der Hand entgegentraten, erschossen.

—oo—

Aus Stadt und Umgebung.

Kultur-Jubiläen.

18. Juli.

1100. Tod des Kreuzfahrers Gottfried von Bouillon in Jerusalem. Er war einer der Hauptanführer im ersten Kreuzzuge. Eroberte 1099 Jerusalem und kam durch den Sieg über den Sultan von Aegypten bei Askalon in den Besitz ganz Palästinas. — 1775. Zu Freiburg i. Br. der Geschichtsschreiber Karl von Rotteck geboren. Freisinniger Politiker, mit Welcker Führer der badischen Liberalen. Hauptwerk: „Allgemeine Geschichte." — 1875. Oesterreichischer Dichter Johann Gabriel Seidl in Wien gestorben. Hofschatzmeister. Schrieb hauptsächlich Balladen und Romanzen, sowie Gedichte in niederösterreichischer Mundart, auch Dramatisches.

19. Juli.

1810. In Hohenzieritz Luise, Königin von Preußen, Gemahlin Friedrich Wilhelms III., wohl die am meisten geliebte und betrauerte deutsche Fürstin, gestorben.

Sonntagsworte.

Es ist etwas schier Unerklärliches, daß allenthalben Mißtrauen, Zank, Haß und Neid, ja, oft jahrelange Feindschaft unter den Menschen herrscht, die doch geradezu bestimmt sind, einander Freude zu bereiten und einander zu dienen. Wieviel Streit oft zwischen Nachbarn und Verwandten, zwischen Schwestern und Brüdern, zwischen Mann und Frau. Man hat nur wenige Jahre zu leben und verbittert sie sich fortdauernd. Das ist nicht nach dem Willen Gottes. Und die Gründe für solch ein Leben in Zwietracht, wie sind sie doch allermeist nichtig und gering. Höret auf Gottes Wort: „Jaget nach dem Frieden gegen jedermann und der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen!" Dem Frieden nachjagen. Das erfordert einen ganzen Willensentschluß, ganze Kraftanspannung. Selbstbezwingung. Heute noch tue den ersten Schritt zur Versöhnung. Heute noch! Wer nicht vergeben kann, kann auch nicht erwarten, daß Gott ihm vergibt. Er höre auf, das Vaterunser zu beten, um sich nicht selbst zu betrügen. Gott vergibt nur so, wie wir vergeben unsern Schuldigern!

Schwerte, den 18. Juli.

× **Im Silberkranz.** Am gestrigen Freitag konnten die Eheleute Heizer Wilh. Schneider und Frau, geb. Blanker, an der Schützenstraße das Fest der silbernen Hochzeit feiern. Wir gratulieren noch nachträglich.

÷ **Adreßbuch 1925.** An sämtliche Einwohner von Schwerte. Von heute, 18. Juli, bis Dienstag, den 21. Juli, liegt auf dem Rathause das Verzeichnis der Einwohner vom Buchstaben **M bis R** (Mendel—Rahlenbeck) zur Einsichtnahme aus. Wir bitten deshalb, um evtl. noch bestehende Fehler zu vermeiden, doch das Verzeichnis auf Zimmer 2 einzusehen und entsprechende Berichtigungen vorzunehmen.

÷ **Steuerbefreiung auch ohne Buchführung.** Die Möglichkeit, den Nachweis für das Vorliegen der Voraussetzungen der Befreiung von der Umsatzsteuer durch andere Beweismittel zu erbringen, soll nach einer Entscheidung des Reichsfinanzhofs genommen werden, wenn es an einer entsprechenden Buchführung mangelt.

÷ **Die Auswanderung nimmt wieder zu.** Die überseeische Auswanderung aus Deutschland schwillt wieder an. Die Zahl der Auswanderer hatte 1913 im Monatsdurchschnitt 2153 betragen, 1924 dagegen im November 5570. Im Dezember fiel sie auf 4645, stieg wieder im Januar 1925 auf 5151, um im Februar auf 4938 und im März weiter auf 4756 zu fallen. Im April ist sie wieder auf 5626 gestiegen.

÷ **Kupfermünzen werden in den Verkehr gedrückt.** Kupfermünzen nimmt der Verkehr in Norddeutschland nicht auf, weil hier alte Gewohnheiten der Rechnung nach Pfennigen unter fünf vielfach noch im Wege stehen. Die bei der Reichsbank aufgespeicherten Bestände sollen deshalb mit Hilfe von Zwang in Umlauf gebracht werden. Der Reichsminister der Finanzen hat angeordnet, daß in den Orten mit Reichsbankenanstalten bei jeder Gehalts- und Lohnzahlung sowie bei der von Lieferantenrechnungen von 50 Mk. an jedem Empfänger mindestens 1 Mk. in Kupfermünzen auszuzahlen ist. Dies gilt auch an anderen Orten, wo Kupfermünzen ohne besondere Schierigkeiten beschafft werden können.

÷ **Unterricht in den Ferien.** Ferienkinder sind schulpflichtig, soweit sie nicht von ihrer Heimatbehörde ausdrücklich beurlaubt sind oder ein ärztliches Zeugnis vorweisen, das ihnen Schulbefreiungsnotwendigkeit von bestimmter Dauer bescheinigt. Die Gemeindevorsteher sind deshalb von einzelnen Schulverwaltungen angewiesen worden, die zugezogenen Ferienkinder stets sofort dem Schulleiter anzuzeigen und sie anzuhalten, daß sie sich alsbald bei ihm unter Vorlage der Ausweise über ihre Schulpflicht melden. Unentschuldigte Schulversäumnis solcher Kinder soll sogar in der üblichen Weise verfolgt werden. Die noch schulpflichtigen Ferienkinder sollen nicht verbummeln und nicht ausgenutzt werden.

÷ **Deutscher Güterverkehr in Rußland.** Zwischen Deutschland und Rußland beginnt in diesen Tagen der direkte Güterverkehr auf der Strecke Petersburg — Pskow — Riga — Eydkuhnen. Der offizielle Beginn der Verkehrs war auf den 15. Juli festgesetzt.

÷ **Güteverfahren bei Mietaufhebungsklagen.** Die Vorschriften der Zivilprozeßordnung über das Güteverfahren sind auch in Mietaufhebungsklagen anwendbar. Zu diesem Ergebnis kommt ein ausführliches Gutachten des 17. Zivilsenats des Kammergerichts, das jetzt den Gerichten mitgeteilt wird. Für das Verfahren vor dem Mietsschöffengericht gilt die Zivilprozeßordnung, soweit nicht

---

Die Liebe - das Leben.

Roman von Dietrich von Gelchten.

15. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Und dennoch war es ein herzenstrauriger Einzug. Der Graf fühlte etwas wie Scham. Wie oft hatte sein Vater ihm erzählt von dem Empfang, der ihm hier zuteil geworden war, als er mit seiner jungen Gemahlin ins alte Schloß einzog. Und sie, seine Mutter, die junge, schöne Gräfin, hatte mit tränenden Blicken dem Jubel der Leute gelauscht und dann ihres Mannes Hand ergriffen und gesagt:

„Wir wollen uns ihrer annehmen, wie Gott sich unser annehmen möge!"

Nun hatte er sein Weib heimgeführt. Und kein Freudenruf, kein Willkommensgruß hatte sie empfangen.

Große Kaminfeuer brannten in dem Zimmer, weil draußen der kalte, feuchte Nebel wie ein Trauerschleier hing. Aber das flackernde Feuer und die strahlenden Lampen und Lichter konnte dem herzenskalten Empfang keine Wärme geben.

Schweigend speiste das gräfliche Paar zusammen. Nur einmal blitzte es in des Grafen Augen auf, — als sein Blick das alte Familiensilber begrüßte. Hildegard fühlte sich wie geblendet von der Pracht, die sie umgab. Sie ahnte ja nicht, daß ihr Vermögen diesen herrlichen Besitz vor dem Ruin gerettet hatte, daß ohne sie alles um sie her hier unter den Hammer gefallen und der alte, ehrwürdige Name Caraven in den Staub geschrieben worden wäre.

Nach Tische führte der Graf seine junge Gattin in den Salon.

„Möchten Sie wohl das Haus besehen?" richtete er die Frage an sie. „Einige Zimmer sind sehr hübsch, und die Gemälde gelten für nennenswert!"

„O, wie gern!" antwortete sie freundlich.

„Sie werden auch die Wahl Ihrer Gemächer treffen wollen," fuhr er fort. „Meine Mutter bewohnte eine herrliche Zimmerreihe im West-Flügel. Doch Sie mögen sehen und selbst bestimmen!"

„Ich möchte nicht zu entfernt von dem übrigen Haushalt wohnen," sagte sie.

„Fürchten Sie die Ravensmere'schen Geister?" fragte er mit leisem Spott.

„Bis jetzt spürte ich keine," entgegnete sie ruhig. „Aber ich möchte mich nicht gar so einsam fühlen in einem so großen Hause."

Vielleicht war die folgende Stunde die glücklichste, welche Hildegard seit ihrer Verheiratung erlebte. Dem Zwange gehorchend, zeigte der Graf selbst ihr alle die Kostbarkeiten, die das große Haus barg, die verschiedenen Kunstschätze, die Gemälde, die Statuen, die Waffen, und sie hatte für alles ein Wort und klares Verständnis; am meisten aber interessierte sie die Bibliothek, in welcher wahrhaft fürstliche Schätze aufgespeichert lagen. Und als sie alles gesehen und bewundert hatte, fragte er sie:

„Wenn alles dies der Zerstörung anheim gefallen wäre, wenn nicht ein Weib ihre Hand ausgestreckt hätte, um es davor zu retten, wie würden Sie dieses Weib nennen?"

„Den guten Engel des Hauses!" erwiderte sie, weit entfernt davon, auch nur zu ahnen, daß er auf sie selber anspielte.

Er verbeugte sich.

„So sollen Sie hinfort der gute Engel des Hauses sein!" sprach er, — Worte, die ihr gleichsam einen Schleier vor den Augen hinwegrissen.

Hildegard hatte ihre Zimmer im West-Flügel gewählt. Es waren große Räume, die nach einer breiten, herrlichen Terrasse hinausgingen, von wo aus man einen hübschen Blick auf den Garten und die weite Landschaft hatte.

Die Kastellanin, Frau Hampton, hatte zwar einzuwenden gesucht:

„Frau Gräfin werde hier sehr einsam sein; die meisten Gräfinnen vordem bewohnten den Ost-Flügel."

Hildegard aber dachte, daß es bislang wohl keine Gräfin Caraven gegeben habe, die mit ihr zu vergleichen sei.

Sie war also ihres Geldes wegen geheiratet worden! Anders konnte sie die Worte des Grafen nicht verstehen. Sie war nicht hier, weil er sie liebte, sondern weil sie reich war.

Wehmütig blickte sie um sich. Wie viele Jahre würde dies ihr Heim sein? Wie viele bange, öde Stunden voll Weh und Ungewißheit würde sie hier verbringen, inmitten dieser vergoldeten, aber kalten Pracht, in der sie ihr ganzes Leben allein bleiben würde, — ohne Liebe und allein! Denn was hatte sie nun noch zu hoffen? Eine Dichtung, ein Märchen mußte er ihr ja jetzt erst auf immerdar bleiben, — der süße Traum der Liebe!

11. Kapitel.

„Wir bekommen Besuch heute!" sagte Graf Caraven wenige Tage nach ihrem Einzug zu seiner jungen Gemahlin. „Wir müssen wohl eine Stunde später essen; denn da die Courtenays in ziemlicher Entfernung wohnen, können sie erst spät hier sein."

„So soll ich alle Bestimmungen für ihre Ankunft treffen?" entgegnete Hildegard.

„Wie seltsam Sie fragen!" lachte er. „Sie sind doch unumschränkte Herrin dieses Hauses; so müssen Sie auch das Nötige anordnen."

„Bis jetzt lernte ich es nicht, mich als Herrin des Hauses zu betrachten," gab Hildegard mit Haltung zurück.

„So muß ich aber bitten, jetzt den Anfang zu machen," versetzte er. „Jeder ist verpflichtet, Ihnen zu gehorchen, und was sie anordnen, soll pünktlich ausgeführt werden."

„Dann habe ich leider zu einer Beschwerde Ursache," sagte sie. „Gestern, als ich in das Zimmer der Kastellanin ging, um mir den Leinenschrank zeigen zu lassen, gab sie vor, der Schlüssel sei verlegt. Sie hält mich wohl für noch zu jung, um meine Autorität anzuerkennen."

„Die Sache soll geregelt werden!" sagte der Graf.

Er klingelte und befahl dem Diener, die Kastellanin zu rufen. Etwas bestürzt trat diese ein.

„Frau Hampton," sagte der Graf mit Nachdruck, „ich fühle mich veranlaßt, Ihnen zu sagen, daß jedem Befehle der Frau Gräfin strikte Folge zu leisten ist. Es soll ihr gehorcht werden, ebensogut, wie mir selbst, und das leiseste Zeichen von Ungehorsam oder Unehrerbietigkeit wird mit sofortiger Entlassung bestraft. Ich übertrage Ihnen die Sorge, daß mein Befehl genau ausgeführt wird!"

„Zu dienen, Herr Graf!" stammelte die Erschreckte.

„Sie haben sich in Zukunft Ihre Befehle bei Gräfin Caraven zu holen, und niemand anders hat Ihnen etwas zu sagen," vervollständigte er noch.

Die Kastellanin knickste und zog sich erleichterten Herzens zurück.

Hildegard wandte sich ihrem Gatten zu.

„Ich danke Ihnen!" sagte sie ruhig. „Ich hätte nicht gesprochen, hätte ich nicht im Hause eine feindliche Stimmung gegen mich bemerkt, und ich wußte, daß das nicht nach Ihrem Sinne ist."

„Sicher nicht! Sie taten sehr recht daran!" stimmte er ihr zu, und plötzlich überkam ihn eine Ahnung der Wahrheit. Wie konnten denn die Dienstboten ihr Respekt bezeigen, wenn sie nur zu deutlich sahen, daß sie sein ungeliebtes Weib war?

(Fortsetzung folgt.)

das Mieterschutzgesetz abweichende Sonderbestimmungen enthält. Es stehen auch keine Sonderbestimmungen des Mieterschutzgesetzes entgegen. Eine offenbare Aussichtslosigkeit ist für Aufhebungsklagen ebensowenig wie für andere Streitigkeiten des bürgerlichen Vermögensrechts gegeben.

:- **Betrogener Dieb.** Heute morgen schlich sich ein Dieb in ein hiesiges Zigarrengeschäft, während der Besitzer vor dem Schaufenster stand, und entwendete eine Rolle Geldstücke. Die Enttäuschung des Diebes wird beim Oeffnen der Rolle groß gewesen sein, denn es waren nur — 50 Einpfennigstücke.

:- **Einstellungen in die Handelsmarine** können von den Dienststellen der Reichsmarine nicht vermittelt werden. Derartige Gesuche sind an eine der paritätischen Heuerstellen zu richten. Diese befinden sich in: Königsberg (O.-Pr.), Neuer Graben 13; Stettin, Auguststr. 23; Swinemünde, Bollwerk 11; Rostock, Strandstraße 63a; Flensburg, Kleine Fischerstraße 1; Kiel, Wall 30a; Holtenau, Schleuse; Brunsbüttelkoog, Fischstraße; Lübeck, Untertrave; Hamburg A, Steinhöft 9; Hamburg B, Seemannshaus a. d. Hornwerk; Emden, Kleine Flandernstraße 6—7; Bremen, Tannenstraße 30; Bremerhaven, Am Hafen 93; Bremerhaven, Heuerstelle des Norddeutschen Lloyd, Schifferstr. Ueber die Einstellung von Schiffsjungen in die Handelsmarine gibt auch der Deutsche Schulschiffsverein in Bremen, der Zentralverein deutscher Reeder in Hamburg oder die deutsche Seemannsschule auf Finkenwärder in Hamburg 4, Bei der Erholung 12, auf Anfrage Auskunft. Der Deutsche Schulschiffsverein in Bremen hat im besonderen die Heranbildung geeigneten Nachwuchses für Schiffsoffiziere der Handelsmarine zum Ziel.

:- **Zur Beachtung bei Postsendungen nach dem Saargebiet.** Zur Vermeidung der Beschlagnahme von Sendungen durch die französische Zollverwaltung ist es unbedingt erforderlich, daß die deutschen Lieferfirmen unverschlossene Postsendungen, wie Briefe, Päckchen und Warenproben, die zollfreie Waren enthalten, mit dem vorgeschriebenen Beklebezettel mit der Aufschrift „Dem Zoll vorzulegen" bezw. dem für verschlossenee Briefe, Warensendungen und Päckchen versehenen Sondervermerk „Ermächtigung der Zolldirektion in Saarbrücken Nummero" versehen müssen.

:- **Pfandbriefkredite der Preußischen Landespfandbriefanstalt, Berlin.** In letzter Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß private Geldvermittlungs-Institut an Baulustige herangetreten sind mit dem Anerbieten, ihnen einen Kredit bei der Preußischen Landespfandbriefanstalt in Berlin zu verschaffen. Im Interesse der Kreditsuchenden muß darauf hingewiesen werden, daß die Landespfandbriefanstalt Anträge, die ihr auf diese Weise zugeleitet werden, nicht bearbeitet, sondern sie an die zuständige Wohnungsfürsorgegesellschaft (für die Provinz Westfalen die Westfälische Heimstätte in Münster, Piusallee 35) überweist, die die Generalvertretung für die Preußische Landespfandbriefanstalt inne haben. Ebenso weisen die Wohnungsfürsorgegesellschaften im Interesse der Kreditsuchenden Anträge, die ihnen durch Vermittlungs-Institute zugeleitet werden, ohne weiteres zurück, da diese sich einen Provisionssatz zu berechnen pflegen, der die Kosten der Dahrlehnsaufnahme ungebührlich und unnötig erhöht. Da es sich im allgemeinen bei den Kreditsuchenden um Angehörige der minderbemittelten Bevölkerungskreise handelt, denen die Aufbringung der erforderlichen Zinsen an sich schon schwer genug fällt, so kann diesen nicht dringend genug empfohlen werden, sich im Falle eines Kreditbedürfnisses an die zuständige Wohnungsfürsorgegesellschaft zu wenden, die eine Vermittlungsprovision nicht in Rechnung stellt, und jedes Angebot privater Geldvermittlung abzuweisen.

:- **Allgem. Deutscher Turnerbund.** Die Tage, die der Turnverein „Jahn"-Schwerterheide bis ins einzelne vorbereitete, sind nun angerückt. Keine Mühen und keine Kosten sind gescheut worden, um das Kreisfest und damit verbunden die 25jährige Jubelfeier des Vereins würdig zu begehen. Bereits heute abend wird mit der Abwickelung des reichhaltigen Programms begonnen. Auf dem Markt werden um 6 Uhr vom 2. Bez. Freiübungen ausgeführt. Daran schließt sich ein gemütlicher Kommers im Freischütz-Saale an, woselbst Herr Bürgermeister Rohrmann die Ehrung der Jubilare vornehmen wird. Turnerische Aufführungen werden mit musikalischen Darbietungen reichlich abwechseln. — Nachdem am morgigen Sonntag bereits um 8 Uhr die Wettkämpfe beginnen, wird um 12,30 Uhr auf dem Markt ein imposantes Schauspiel zu sehen sein. Von sämtlichen anwesenden Turnern werden Freiübungen ausgeführt. Es folgt sodann die Weihe der Standarte und Festzug zum Freischütz. Durch folgende Straßen wird der Festzug sich bewegen: Hörder-, Bahnhof-, Hüfing-, Osten- und Brückstraße. Die Anwohner werden gebeten, die Häuser zu schmücken und zu beflaggen damit den vielen Hunderten Turnern ein würdiger Empfang bereitet wird. — Die Sonne scheint ihr Festgewand anlegen zu wollen und giebt ein Meer von goldenen Strahlen über unsere Stadt. Den auswärtigen Turnern wünschen wir ein „Herzlich willkommen!" Mögen sie nur die allerbesten Eindrücke von unserer Heimatstadt mit hinausnehmen. Allen Festteilnehmern und dem Turnverein „Jahn" besonders rufen wir ein kräftiges „Gut Heil!" zu.

:- **Der Schwerter Frauenverband** hat auch in dem vergangenen Jahre wieder viele erholungsbedürftige Kinder nach Holland geschickt; sie sind rotbäckig und gekräftigt zurückgekehrt und wissen nicht genug zu erzählen von holländischer Gastfreundschaft. In vielen Fällen sind freundschaftliche Beziehungen zwischen den Familien angeknüpft worden, die Einladungen sind wiederholt auch auf jüngere Geschwister ausgedehnt worden. Es waren auch Kinder in den trefflich eingerichteten Kinderheimen im Haag und in Amsterdam untergebracht, einige sind mit dem Transport Ende Juni zurückgekehrt, sie hatten sich vorzüglich erholt und waren ganz begeistert von allem Schönen, was sie dort erlebt und gesehen hatten, andere weilen augenblicklich noch dort und wieder andere sind schon für den Transport angemeldet, der am 7. August von hier abgeht. Zu Gunsten dieser Kinderheime wird in nächster Zeit in Holland eine große Lotterie veranstaltet, für die Gewinne von Kunstwerken, Porzellan- und Handarbeiten gestiftet worden sind. Lose zu einem halben Gulden oder 85 Pfg. werden in den nächsten Tagen von jungen Mädchen in den Familien angeboten werden, geren Kinder in Holland Gastfreundschaft genossen haben. — Der Verein bringt seine Einrichtung für Haus- und Wochenpflege in Erinnerung. Gute Pflegerinnen, die Kinder und Haushalt der erkrankten Hausfrauen versorgen, stehen zur Verfügung; im Bedarfsfalle wende man sich an die Damen Frau Frage, Sedanstraße und Frau Dir. Wolf, Hörderstraße, welche die Sache in Händen haben.

:- **Die Christl. Vereinigung Deutscher Eisenbahner, Ortsgruppe Schwerte** feiert am Sonntag, den 19. d. Mts., nachm. 3½ Uhr im Stadtmissionssaal hierselbst ihr erstes Jahresfest. Die Vereinigung ist, wie schon ihr Name sagt, ein Zusammenschluß der gläubigen Eisenbahner, und zwar ohne Unterschied des Standes und Grades. Sie umfaßt das Gebiet des gesamten deutschen Vaterlandes und ist in Landes- und Bezirksverbände eingeteilt. Wo mehrere gläubige Berufsgenossen auf einem Bahnhof vorhanden sind, bildet sich eine Ortsgruppe. So ist auch hier am Orte vor Jahresfrist eine Ortsgruppe mit Gottes Hilfe entstanden. Es handelt sich nicht um einen gewerkschaftlichen oder wirtschaftlichen Eisenbahnerverband, sondern um eine Vereinigung, die auf ausgesprochen christlicher Grundlage steht und ihre Aufgabe darin sieht, den Berufsgenossen die Lebenskräfte des Evangeliums von Christus zu vermitteln. Die Vereinigung läßt sich die sittliche Hebung und Stärkung ihres Berufsstandes angelegen sein, dazu dient die Herausgabe zweier Organe „Weg und Ziel" (monatlich) und „Gute Fahrt" (wöchentlich). Die Zentrale ist in Eisenach, Wernickstraße 2. Diese erteilt gerne weiter Auskunft und übersendet das nötige Material. Wir freuen uns, so ernste Menschen aus dem Eisenbahnerleben hier am Orte zu haben und wünschen ihrem Werke weiteres Gedeihen. Auf das heutige Inserat wird noch besonders aufmerksam gemacht.

:- **Ein Volksliederbuch für die deutsche Jugend.** Im preußischen Kultusministerium hat eine Vollsitzung der Kommission für das Deutsche Volksliederbuch stattgefunden, in der ein seit drei Jahren sorgfältigst vorbereiteter Entwurf für das neue Werk in allen Einzelheiten durchberaten wurde. An den Verhandlungen nahmen etwa 50 namhafte Fachmänner teil, die aus allen Gegenden Deutschlands und der Schweiz eingeladen waren. Die Preußische Unterrichtsverwaltung war in der Sitzung durch hervorragende Persönlichkeiten vertreten.

:- **Der Bund der Auslandsdeutschen E. V.,** Berlin C 2, Klosterstr. 75, hat eine Nachlaßabteilung errichtet, deren Zweck es ist, auslandsdeutschen Erben bei der Einziehung im Ausland angefallener Erbschaften auf gemennütziger Basis behilflich zu sein.

:- **Aplerbeck,** 18. Juli. **Diebstähle über Diebstähle.** Einem Anwohner des Zechenweges wurden vor einigen Nächten Blumen aus seinem Garten entwendet. Die Täter wurden ermittelt. Es gelangten die Bestohlenen wieder in den Besitz der Blumen. — In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurden von einer Polizei-Streife 4 Personen wegen Forstdiebstahls gestellt. Dieselben hatten mehrere Eichen aus dem Walde entwendet. — Einem Anwohner der Bebelstraße wurde vor einigen Nächten ein Fahrrad, Marke „Ideal" Nr. 354 986 entwendet. Desgleichen einem Anwohner der Birkenstraße eine braune Schiebkarre.

:- **Schüren,** 18. Juli. Entwendet wurden dem Bergmann C., Sommerbergstraße, vor einigen Nächten durch Einbruch 2 Hühner. — Aus einer Laubude an der Halde der Zeche „Freie Vogel" wurden durch Einbruch Kleidungsstücke und einige Koffer der Arbeiter gestohlen.

:- **Hörde,** 18. Juli. **Zwischen zwei Fuhrwerken.** Durch einen unglücklichen Zufall geriet gestern in den Vormittagsstunden auf der Anzustastraße eine Frau zwischen zwei Wagen, die sich dort begegneten. Ob man nun etwas leichtfertig ausbog — jedenfalls wurde die Fußgängerin gegen die Seitenwände der beiden Wagen gedrückt und dadurch gar übel zugerichtet; wenn die Verletzungen auch nicht lebensgefährlicher Natur sind, so trug die Bedauernswerte doch erhebliche Rippenquetschungen davon.

—oo—

Unsere Getreidearten.

Im Wandel der Zeiten.

Auch sie haben im Laufe der Zeiten gar verschiedene Wandlungen erlebt und die fortschreitende menschliche Kultur hat ihre Verwendung in mancher Weise beeinflußt. Unsere germanischen Vorfahren verwendeten beispielsweise noch vielfach den Hafer als Brotkorn und zur Bierbereitung, ein Verfahren, von dem noch die im 12. Jahrhundert lebende heilige Hildegard berichtet; auch Tacitus erwähnt den Hafer als das Biergetreide der Germanen, sagt aber gleichzeitig, daß auch Weizen zum Bierbrauen benutzt werde. Als Pferdefutter diente der Hafer damals nur den Germanen, wogegen die Griechen und Römer ihre Pferde mit Gerste — die sie das „Mark der Männer" nannten — Spelt und Weizen fütterten. Die romanischen Völker der älteren Zeit schätzten überhaupt nur den Weizen als Brotkorn; denn Roggen nannten sie ein „häßliches, schwarzes, unschmackhaftes und unverdauliches Korn", und die Gerste diente ihnen, frisch gemäht, als Grünfutter und getrocknet als Heu. Der Hafer dagegen wurde merkwürdigerweise als Heilmittel verwandt, als das ihn besonders Dioskurides empfiehlt. Die Vorliebe für Weizen als Brotkorn haben die Romanen, wie man weiß, bis heute beibehalten, und das Sprichwort: „Wo die Mädchen schwarz sind, ist das Brot weiß", gilt heute noch so gut wie vor 2000 Jahren.

Bei uns Deutschen jedoch ist der Roggen zum wichtigsten Brotkorn geworden, schon deshalb, weil er an Klima und Boden weitaus geringere Anforderungen stellt als der Weizen, mit dem daher denn auch nur etwa ein Drittel der Bodenfläche bebaut ist, die der Roggen für sich einnimmt. Uebrigens ist der Roggen in der Urgeschichte unserer Pflanzenwelt erst verhältnismäßig spät aufgetaucht; denn während Gerste und Weizen schon längst wuchsen, erschienen Hafer und Roggen erst um die Bronzezeit. Freilich reicht auch das schon an die 3000 Jahre zurück. Und so hat denn auch der Roggen ein gutes Stück Urgeschichte hinter sich. —

—oo—

Aus den Provinzen.

Unterschlagung.

Hagen, 17. Juli. Der Kaufmann Martin W. von hier war von einem hiesigen Geschäft beauftragt worden, einen Posten Schuhe zu verkaufen. Er führte den Auftrag auch prompt aus, lieferte das Geld aber nicht an das Geschäft ab, sondern verwendete es für sich. Daher wurde Anzeige gegen ihn erstattet. Bisher gelang es der Polizei nicht, den Täter festzunehmen, da sich W. verborgen hält. Haftbefehl ist gegen ihn erlassen worden.

Ein Schwindler.

Hagen, 17. Juli. Ein junger Mann trieb sich vor einigen Tagen hier herum und verübte allerlei Schwindeleien. So erschien er bei verschiedenen Familien und bot ihnen an, Namensschilder zu liefern und Glühkörper anzubringen. Auf seine Bitten zahlten ihm vertrauensselige Leute einen Vorschuß, um hinterher feststellen zu müssen, daß sie einem Schwindler in die Hände gefallen waren.

Der Betrüger.

Hagen, 17. Juli. Der Kaufmann Otto L. von hier hatte sich in zwei Geschäften einen Anzug bzw. einen Ueberzieher auf Abzahlung gekauft. Der Verkäufer hatte sich bis zur vollen Bezahlung Eigentum vorbehalten. Trotzdem verkaufte L. Anzug und Mantel, ohne den erzielten Betrag an die Lieferanten abzuliefern. Es wurde daher Anzeige gegen ihn erstattet. L. wurde daraufhin verhaftet und dem Gericht zur Aburteilung zugeführt.

Unverbesserlich.

Hagen, 17. Juli. Ein Bahnarbeiter hielt in einem verschlossenen Arbeitsraum der Bahnmeisterei einen Anzug und ein Paar Schuhe aufbewahrt. Jetzt machte er die Entdeckung, daß die Kleidungsstücke entwendet worden waren. Als Dieb kam der Metzger Walter W. von hier in Verdacht. W. gab in seiner Vernehmung denn auch zu, den Anzug gestohlen und an einen Fuhrmann in der Buschestraße verkauft zu haben. Die Schuhe fand man noch in seinem Besitz. W. ist schon verschiedene Male vorbestraft. Erst kürzlich ist er aus der Strafanstalt entlassen worden. Er wird sich jetzt von neuem zu verantworten haben.

Neuer Güterbahnhof.

Iserlohn, 17. Juli. Die Anlage eines Güterbahnhofes im Westen der Stadt planen Stadtverwaltung und Industrie bereits seit einigen Jahren dort, wo die Dortmund-Iserlohner Bahn in die Bahnstrecke von Letmathe einmündet. Nun soll recht bald mit den Arbeiten begonnen werden, nachdem die Stadt sich im Herbst vor. Js. die Mittel hierzu gesichert hat. Die industriellen Werke erhalten Bahnanschluß.

Ein Kraftwagen vom Zuge mitgeschleift.

Soest, 18. Juli. Ein Kraftwagen der Lippstädter Brauerei wurde am Bahnhof Wamel beim Ueberfahren des Gleises von einem Zuge der Ruhr-Lippe-Kleinbahn erfaßt und 30 Meter mitgeschleift. Der Wagen stürzte dann die Böschung hinunter und begrub den Chauffeur, der jedoch später nur leicht verletzt unter den Trümmern hervorgeholt werden konnte.

Aus dem Sauerland.

Arnsberg, 17. Juli. **Nicht in Beckum, im Sauerland war's . . .** Ein originelles Stückchen hat sich vor einigen Tagen im südlichen Sauerland zugetragen. In dem Städtchen X. wird drei Tage Schützenfest gefeiert. Die zwei Tage der Vorfeier waren in schönster Harmonie verlaufen. Der neue König führte zur Freude seiner Stützen das Szepter. Da — am Morgen des Haupttages — geriet „Seine Majestät" in einen Wortwechsel mit einem Offizier. Kurzerhand legte er die Krone nieder — und verschwand. Nun war guter Rat teuer! Ein Fest ohne König? Nein! Also, der Zimmermann mußte in aller Eile einen Vogel anfertigen, und von neuem wurde um die höchste Würde geschossen. Bald hatte ein wackerer Schütze dem Vogel den Gnadenschuß gegeben und — alles jubelte dem „neuen" König zu. So geschehen im Jahre des Heils 1925!

Heiteres Erlebnis.

Büren, 17. Juli. Ein ergötzliches Erlebnis hat sich anläßlich der Vorführung des Wewelsburg-films in einem Nachbarkreise abgespielt. Plötzlich erscholl, während der Film lief, von mehreren Seiten der Ruf: „Do geiht de Jupp in Wewelsburg met einem Miärken!" Der „arme" Jupp saß mitten unter den Zuschauern. „Nei, dat kann nit stimmen!" sagte er in der verwickten Lage, saß doch seine richtige „Heimatbraut" neben ihm. Man ruhte aber nicht eher, bis der Film zum zweiten Male lief. Spannend folgten die neugierigen Augen, und siehe, es war wirklich der untreue „Jupp". Der unbarmherzige Kinoschmied hatte ihn verraten. Als der Saal wieder erhellt wurde, konnte man unter großer Heiterkeit feststellen, daß „Jupp" ganz allein spurlos verschwunden war. Am folgenden Tage soll er mit seiner rechten Braut eine sehr peinliche Begegnung gehabt haben.

—oo—

Vom Gesamtverband der evangelischen Arbeitervereine.

Auf seiner Jubiläumstagung in Halle faßte der Gesamtverband der evangelischen Arbeitervereine unter Leitung seines Vorsitzenden, Herrn Pfarrer Werbeck-Elberfeld, drei bemerkenswerte Entschließungen, die den hohen sittlichen Ernst der Verhandlungen widerspiegeln. In der ersten wird betont, daß sich der deutsche Arbeiterstand gewerkschaftlich auf der sittlichen Grundlage des christlichen Glaubens frei und selbständig zusammenschließen müsse und daß auf vaterländischem Gebiete besondere Arbeiterverbindungen nicht notwendig seien, da vaterländische Arbeit Sache aller Stände wäre. In der zweiten Entschließung wird mit Dankbarkeit der evangelisch-sozialen Schule in Spandau gedacht, die dem Volke durch Heranbildung von Führerpersönlichkeiten hervorragende Dienste geleistet hat. In der Zukunft sei die soziale Bildungsarbeit notwendiger denn je. Im Zusammenhang damit wird in der letzten Entschließung die Bereitstellung von Mitteln für die soziale Bildungsarbeit und zur Ausbildung und Anstellung von sozialen Berufsarbeitern aus dem Arbeiterstande für dringend erfoderlich erachtet. Durch Standesbildung auf dem Boden des Evangeliums müsse der marxistische Klassengedanke überwunden werden. Die Sozialpolitik müsse zielbewußt und kräftig fortgeführt werden, insbesondere die Erweiterung der Sonntagsruhe, Ausbau des Schlichtungswesens, weitgehende Wohnungs- und Siedlungsreform, angemessene Hilfe für kinderreiche Familien, sowie im Hinblick auf die Lage der deutschen Arbeiterschaft gesetzliche Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit.

—oo—

Die Stadt auf dem Meeresgrund.

Ein wertvoller Fund aus früherer Zeit.

Die arabischen Fischer, die auf der der tunesischen Küste vorgelagerten Insel Jerba wohnen, die auch als „Insel der Lotusesser" bezeichnet wird, haben seit altersher die Gewohnheit, durch Tauchen ihrem Gewerbe nachzugehen. Durch sachgemäßes Training vermögen sie unter Wasser den Atem unglaublich lange anzuhalten und erlegen die Fische mittels eines Hakens, den sie in der rechten Hand mit unter Wasser nehmen. Kürzlich brachte einer dieser arabischen Fischer einen wertvollen Fund vom Meeresgrunde mit nach oben, dessen Seltenheit alsbald von einem Archäologen bestätigt wurde. Außerdem erzählte der glückliche Finder, daß er eines Tages bei vollständig ruhiger See über den Vordrand seines Fischerfahrzeuges auf das Wasser geblickt hätte, wobei er ganz deutlich eine Stadt und deren Straßen auf dem Meeresgrund beobachten konnte . Die Archäologen sind der Auffassung, daß es sich um eine früher phönizische Stadt handeln muß, deren Auffindung natürlich in Gelehrtenkreisen das größte Interesse erweckt hat. Eine größere Zahl von Gelehrten ging der Entdeckung sofort nach und stellte die Richtigkeit der Angaben des arabischen Fischers einwandfrei fest. Auch sie haben die Straßenzüge unter dem Wasser zu erkennen geglaubt. Die Ruinen liegen etwa 5 Kilometer von der Küste entfernt. Da sich die Gelehrten heute noch nicht darüber einig sind, wo die Stadt Karthago gelegen hat, besonders, wo der Hauptbafen der Stadt war, so vermutet man, daß diese Entdeckungen neue brauchbare Unterlagen liefern werden. Bisher stehen sich zwei Ansichten gegenüber. Nach der einen wird das heutige Goulette, nach der anderen La Marsa als der Ort angesehen, wo die punische Kriegsflotte vor Anker lag.

Interessante Funde sind in letzter Zeit in derselben Gegend bei Ausgrabungen nach der punischen Stadt Utica gemacht worden. Nach dem dritten punischen Kriege wurde Utica römisch und später Hauptstadt, als Karthago gefallen war. Hier wurden punische Inschriften, die vorzüglich erhalten waren, ausgegraben, nachdem die jetzigen Bewohner gestattet haben, überall auf ihrem Landbesitz Grabungen auszuführen. Vollständig unberührte Gräberfunde mit wohlerhaltenen Sarkophagen wurden ans Tageslicht gefördert. An den Fingern der Leichen fand man vielfach reichen Schmuck. Sogar Rasierzeug und Rasiermesser wurden aufgefunden. Jetzt liegen die Ruinen von Utica wieder landeinwärts, während es früher unmittelbar am Meeresstrand gelegen war. Hier ist schon jahrelang gegraben worden, aber erst in der letzten Zeit stieß man auf besonders wertvolle Funde. Es ist nun besonders interessant, wie fast an derselben Stelle einmal das Meer weit zurückgetreten ist, so daß die Ruinen einer früheren Hafenstadt jetzt landeinwärts zu finden sind, während anderseits eine Küstenstadt, über deren genaue Bestimmung zunächst noch Dunkel herrscht, eine weite Strecke von der jetzigen Küste auf dem Meeresgrund versunken ist.

Unter
NR. 29



Illustriertes
Unterhaltungs-Blatt
NR. 29 der „Schwerter Zeitung“ 1925



Aus dem malerischen Spreewald
[Phot. A. Rupp.]

Die Talentprobe

Erzählung von Heinz Maltau

(Fortsetzung.)

Der Kämmerer erging sich ausführlich in der Beschreibung der Herrlichkeiten, die den staunenden Gästen geboten werden würden. Er beschrieb die Ausschmückung der Säle, das verschwenderische überladene Büfett, das der Wirt vom Pfälzer Hof auszurichten übernommen hatte. Er zählte das Konzertprogramm auf, das er selbst entworfen hatte, und gab die Zusammensetzung des großen Orchesters, in dem zehn Violinen, Bläser, Klarinetten, Hoboisten, Trommler und Zymbalschläger mitwirken würden. Sogar zwei Harfen waren vorgesehen und eine Posaune! Ob die Frau Schwägerin nicht auch glaubte, daß ein solches Orchester eine Zugkraft sei. Dann möge sie es ruhig sagen. Denn er lasse sich gern belehren.

Aber die Frau Schwägerin sagte gar nichts. Denn alle Musikinstrumente der Welt konnten den feinen Ton nicht überklingen, den sie immer deutlicher hörte. Immer stärker prasselte und pruzelte es da draußen. Wenn die Aloisia jetzt schnell etwas Wasser aufgoß, war der Schlegel noch zu retten. In der nächsten Minute mußte es zu spät sein.

Da öffnete sich die Tür, und der Apotheker trat, den Magister vor sich herschiebend, ins Zimmer. Frau Barbara schoß mit einer Geschwindigkeit, die zu ihrem Umfang in kein Verhältnis gebracht werden konnte, zur Tür hinaus, ehe der Magister Zeit fand, sich ihr allerunterthänigst zu Füßen zu legen.

Die Brüder reichten einander die Hände.

„Es ist mir lieb, dich noch zu begrüßen und dir gratulieren zu können, Kaspar Benediktus. Ich hätte dir wohl auch ein kleines Präsent gebracht, wie derlei bei solchen Gelegenheiten üblich ist. Doch einerseits fehlte mir die Zeit, Passendes zu beschaffen, andererseits glaubte ich auch annehmen zu können, daß einem Manne, der mit Fortunens Schätzen so gesegnet ist wie du, ein Mann, der gewissermaßen, gewissermaßen —“

Er klopfte mit dem Meerrohre gegen die Schuhe, sah auf den Boden und räusperte sich. Jetzt wäre es schicklich, ihm ins Wort zu fallen, ihm zu beteuern, daß sein Besuch wertvoller und kostbarer sei als alle Geschenke der Welt, daß man bei seiner kargen, dem Gemeinwohl gewidmeten Zeit diese Visite gebührend zu ästimieren wisse und dergleichen mehr. So mußte der Bruder jetzt sprechen, wenn er sich zu benehmen verstand, wenn er Turnüre hatte und die Gesetze der feinen Zirkel kannte.

Der Ratskämmerer schaute auf und räusperte sich nochmals. Und sah den Bruder erwartungsvoll an. Endlich begriff dieser, daß er etwas sagen mußte. „Es ist mir leid, Jakob, daß ich von deiner Visite nichts wußte. Ich wäre sonst bälder heraufgekommen. Hoffentlich hast du dich nicht gelangweilt.“

Der Kämmerer hob abwehrend die Hand. Ich habe mich mit deiner Hausfrau unterhalten. Doch jetzt muß ich endlich gehen; Amtsgeschäfte verlangen mich dringend. Nur in wichtigen Familienangelegenheiten kann ich um diese Zeit einmal vom Rathause fernbleiben, bei Familienfeiern zum Exempel und bei Festessen anlässig solcher Feiern.“

Er zog langsam die Luft in die Nase. Es unterlag keinem Zweifel: Zum Mittagessen gab es hier einen Braten. Doch der Apotheker blieb stumm. Er wußte, daß Frau Barbara unerwartete Gäste bei den Mahlzeiten nicht liebte.

Der Kämmerer empfahl sich. Auf Wiedersehen denn. Rekommandiere mich deiner Hausfrau und beliebe auch deine Kinder von mir zu grüßen! Auf Wiedersehen, Herr Magister.“

Der Apotheker begleitete ihn bis zur Treppe. Als er ins Zimmer zurückkehrte, stand der Magister neben dem Klavikordium und betrachtete eine Silhouette, die in einem gelben Holzrahmen an der Wand hing. „Ist dies nicht Mamsell Ursula?“

Der Apotheker bejahte, nicht ohne Stolz. „Ja. Es soll das Mädel vorstellen. Es ist ein Schnitt vom Italiener Valentini aus der Breiten Straße. Ist er ähnlich?“

Der Magister wurde lebhaft. „Ähnlich? Ob er ähnlich ist! Ah, süperb ist er, ganz süperb. Magnifique ist der Schnitt. Seht doch dieses zierliche Näschen, diese edel gewölbte Stirn, diese wunderbare Kopfhaltung, dieses entzückende Kinn! Oh, ob es ähnlich ist!“

Doch dann brach er plötzlich ab. Ach, Schnickschnack! Was gingen ihn die Frauenzimmer an? Er brauchte keine Lebensgefährtin mehr. Zwar hatte er ein Amt, das seinen Haushälter nährte, und manch eine wäre wohl auch heute noch ganz gern mit ihm durchs Leben gehüpft, wenn er sich ihr zu einer ernsthaften Liebschaft präsentiert hätte. Aber er war kein Esel. Er wußte, daß der Magister Fridolin Klotz ein alter Knasterbart war, und daß seinen eisgrauen Haaren Distinktion besser anstanden als Amouren und Flatterien. Freilich war die Apothekerursel der saubersten eine, und solch dicke blonde Zöpfe hatte kein anderes Mädel in ganz Mannheim.

„Einen Gulden hat der Schnitt gegolten. Ist er überzahlt? Was meint Ihr?“

Der Magister riß sich zusammen. Was weiß ich? Das ist wohl so der Preis. Aber was weiß ich davon? Ich raffe meine Scholaren zusammen, gehe meiner Profession nach und bekümmere mich nicht um solchen Schnickschnack. Hab' niemals Geld für derlei ausgegeben. Einen Gulden, du lieber Herrgott, einen Gulden!“

Und dann in jähem Gedankensprung, wie nur er zu springen vermochte: „Einen Gulden kostet morgen auch der Eintritt zur Redoute. Kann ich bestimmt auf Euch zählen?“

Der Apotheker lenkte ab. „Will es mir noch bedenken. Zuvor trinkt das Glas Wein, zu dem ich Euch eingeladen habe.“

Er schritt zur Kredenz und versuchte eine kleine Tür zu öffnen. Doch sie war verschlossen.

Geduldet Euch ein Weilchen! Meine Hausfrau muß gleich zurückkommen. Sie trägt die Schlüssel stets bei sich.“

Der Magister schüttelte den Kopf. „Ich bin Euch obligiert, doch für ein andermal. Im Pfälzer Hof wird pünktlich gespeist.“

Zur rechten Zeit war ihm eingefallen, daß heute bei der Mittagstafel im Speisehause der preußische Offizier mitessen würde, der vor zwei Tagen angekommen war, ein richtiger Werber, wie der Marqueur Franz ihm unter Verschwiegenheit anvertraut hatte. Neben den Preußen wollte der alte Franz, der seit zwanzig Jahren den Mittagsgästen des Pfälzer Hofes die Suppe eingoß, ihn heute placieren. Das durfte er sich nicht entgehen lassen. Denn von dem Preußen konnte er Neuigkeiten erfahren, von denen noch kein Mensch in Mannheim etwas wußte. Überall in der Welt kommt so ein Werber herum.

Er griff mit der einen Hand nach dem Dreispitz, mit der anderen nach der Türklinke. Er hatte es plötzlich sehr eilig.

Als drunten die Haustür ins Schloß fiel, schob sich behutsam ein feiner Mädchenkopf, dem die schweren goldenen Flechten wie eine Krone auf der glatten, weißen Stirn lagen, durch den Türspalt und lugte in den Salon, wo der Apotheker mit dem Rücken gegen die Tür am Tisch stand und in dem schmalen Büchlein blätterte, das der Magister ihm gebracht hatte.

„Ist der Klotz fort, Vater? Die Mutter sagt, ich soll Euch zu Tisch rufen, wenn er fort ist. Die Suppe ist schon aufgetragen.“

Der Apotheker klappte das Buch zu und folgte dem jungen Mädchen, das den Schritt anhielt, um neben ihm gehen zu können. Zärtlich schmiegte Ursel sich an den Vater, ohne daß er dessen gewahr wurde. Zwar liebte auch er sein kleines, blondes Mädel, dessen Lachen sein Haus mit Sonnenschein anfüllte, und ihr Anblick machte ihm viel Freude. Aber in ein zärtliches Verhältnis war er nie zu ihr getreten. Denn er vergaß nie, daß sie bei all ihren guten Eigenschaften doch nur ein Frauenzimmer war, ein junges Menschenkind, das er mit Kandiszucker gefüttert hatte, solange es klein gewesen war, und über das er sich freute, so oft er es sah. Aber er wußte auch, daß solch junges Mamsellchen nur kurze Zeit im Elternhause weilt, nur so lange, bis einmal einer kommt, der es für sich begehrt, und dem es dann in sein Haus folgt. Dann legt es den Namen Haurisius ab und zieht mit dem neuen Namen auch einen neuen Menschen an. Darum war ihm seine kleine Ursel nicht viel mehr als ein geliehenes Buch, das er einmal zurückzugeben hatte. Für einen Fremden bewahrte er sie auf, und wiewohl dieser Fremde bislang noch nicht erschienen war, waren die Fäden, die ihn mit seiner Tochter verknüpften, doch nicht fest, und sie wurden immer lockerer, je älter die Ursel wurde, je mehr sie dem Tage entgegenreifte, der sie ihm entführen mußte. Es ist nicht gut, sich fest an ein Wesen zu klammern, das man doch einmal einem andern geben muß, um es für immer an ihn zu verlieren.

Drei Menschen saßen schweigsam und schnitten ihr Brot und löffelten ihre Suppe, und es schmeckte keinem von ihnen. Nachdem der Hausherr das Tischgebet gesprochen hatte, wurde kein Wörtlein mehr geredet. Nur die Augen gingen fragend umher, und die Blicke wurden laut, die wieder und immer wieder zum vierten Stuhl hinüberwanderten, vor dem auch ein Teller stand und Eßgeräte lagen, und der doch leer geblieben war. Christoph war nicht zu Tisch gekommen; Christoph, der seine Weihnachtsvakanz um einige Tage verlängert hatte, um dem Vater mündlich den Geburtstagsglückwunsch entbieten zu können, fehlte heute beim Essen!

Frau Barbara teilte das Fleisch aus und zerkaute langsam prüfend jeden Bissen. Auch der Braten war nicht, wie er sein sollte. Er hätte früher aufgetragen werden müssen. Aber wenn um die Mittagsstunde Leute kommen, um Visiten zu machen, ist das kein Wunder. In der guten alten Zeit wäre derlei nicht möglich gewesen, damals, vor zwanzig Jahren, als sie noch ihrem Vater, dem verstorbenen Herrn Hofbuchhändler, die Wirtschaft führte. Da wußten die Leute, wie sie sich zu benehmen hatten. Damals fehlten auch die Söhne nicht an der elterlichen Tafel, und man hatte nicht Not, auf sie zu warten. Nein, sie waren die ersten bei Tisch, standen bescheiden hinter ihren Stühlen und warteten, bis die Eltern kamen und sie sich setzen durften. Ja, das war damals gewesen. Aber heute war eine neue Zeit, und neue Sitten hatte sie gebracht, aber keine guten.

Auch der Apotheker runzelte ärgerlich die Stirn, so oft sein Blick auf den leeren Stuhl fiel. Da drüben sollte sein Junge sitzen! Wenn er in Mannheim war, wollte er ihn sehen, zumal bei den Mahlzeiten. Wußte der Schlingel nicht mehr, daß Schlag zwölf Uhr die Suppe aufgetragen wurde?



Sommerfreuden: Radio am Strande [Atlantic]

Ursels große blaue Augen füllten sich langsam mit Tränen. Ihr allein war bekannt, wo Christoph weilte, warum er die Tischzeit nicht innehielt, sie nicht einhalten konnte. Darum war sie auch am meisten um ihn besorgt. Denn sie wußte, daß er bald kommen würde, und daß ihm dann bitter not tat, eine gute Stimmung bei den Eltern vorzufinden. Besser als Christoph selbst wußte sie das; denn er sah in seinem rosenroten Leichtsinn alle Dinge stets so, wie sie sich ihm am vorteilhaftesten präsentierten. Als ein Sieger glaubte er hier hereinzustürzen, als ein ruhmgekrönter Sieger mit einer Botschaft, die die Eltern in helles Entzücken versetzen würde. Noch gestern hatte er ihr davon erzählt.

Du lieber Herrgott! Als ein Bittender mußte er kommen, als ein demütiger Bittender den Eltern zu Füßen fallen und froh sein, wenn sie seine Botschaft anhörten und er es fürerst mit einem Wischer ausbrächte. Gerade heute mußte er bei Tisch fehlen! Sie hatte es ihm gestern noch gesagt, eindringlich hatte sie es ihm vorgestellt. Aber er hatte sie ausgelacht und sie seinen kleinen Angsthasen geheißen.

Sie strich sich das flammende Sonnenhaar, dessen kleine Löckchen widerspenstig immer wieder ins Gesicht fielen, aus der Stirn und kämpfte tapfer mit aufsteigenden Tränen. Wenn er doch endlich käme! Jetzt trug die Aloisia schon die gebratenen Äpfel auf, die, in geschlagenes Eiweiß gebettet, den Nachtisch des Festmahls bildeten. Nach wenigen Minuten würde die Mutter die Tafel aufheben, und dann war alles verloren. Denn daß sie der Christoph heute, an Vaters Ehrentag, allein hatte speisen lassen, würde sie ihm so bald nicht vergessen.

Ganz langsam aß die Ursel ihren Apfel, teilte jeden Bissen in kleine Stückchen und nahm sich sogar zum zweitenmal von der vollen Schüssel, obgleich ihr der Appetit längst vergangen war. Nur nicht vom Tisch aufstehen, ehe der Christoph da war! Endlich schlug unten die Hausglocke an, und die wohlbekannten Schritte wurden auf der Treppe laut. Schon wurde jäh, wie von einem Windstoß, die Tür aufgerissen, und der sehnlichst Erwartete stand hochroten Gesichts und tief atmend vom schnellen Lauf auf der Schwelle.

„Grüß Gott, Herr Vater, Frau Mutter, ergebener Diener! Verzeiht die Verspätung, aber es ging nicht bälder! Ich werde euch alles berichten." Mit geschicktem Schwung warf er seine Schirmmütze auf die Kommode, setzte sich auf einen Stuhl und griff nach dem Löffel.

„Da bin ich just noch zurechtgekommen. Potz Element, habe ich einen Hunger! Frau Mutter, heute eß' ich Euch die Wirtschaft ratzekahl."

Der Apotheker lachte. Nun er den Jungen sich gegenüber sah, war sein Unmut verflogen.

„Gar so arg wird es mit dem Hunger wohl nicht sein, mein Sohn. Aber Fortuna ist dir hold. Zehn Minuten später hättest du nichts mehr zu essen vorgefunden."

Er hatte das aufsteigende Gewölk im Gesicht seiner Frau bemerkt und hoffte es mit einem Scherz zu zerstreuen. Doch Frau Barbara war nicht willens, den Monsieur so leichten Kaufes davonkommen zu lassen. Dem hatten sie drüben in Heidelberg ja schöne Manieren beigebracht. Jetzt kam er zum Essen, jetzt, da alle anderen längst fertig waren! Ja, war denn das Haus seiner Eltern ein Speisehaus, in dem man essen kann, wenn man Lust hat? Und seit wann ist es Brauch, so in das Zimmer zu stürmen? Solche studentischen Bräuche mag der Monsieur in Heidelberg bei seinen Kumpanen lassen und die gotteslästerlichen Flüche gleichfalls. Hier war ein christliches Haus, und seine Eltern waren angesehene Leute, an deren Tisch man sich zu benehmen hatte.

Sie richtete den Oberkörper steil auf.

„Christoph, so stürzt man nicht ins Zimmer. Trag' erst deine Mütze auf den Vorplatz, wo sie hingehört. Und gebetet hast du auch noch nicht."

Der Gescholtene zog die Augenbrauen zusammen und biß sich auf die Lippe. Beim Zeus und seiner Tochter Pallas Athene! Er war kein Schulbub mehr, daß er sich auskuranzen ließ. Hastig löffelte er seine kaltgewordene Suppe.

„Christoph, hörst du nicht?"

Leise zupfte ihn jemand am linken Rockärmel, und aufschauend blickte er in Ursels nasse Augen. Eine schmale weiße Mädchenhand suchte unter dem Tisch die seine. Da stand er schweigend auf, nahm seine Mütze und trug sie hinaus. Als er wieder ins Zimmer trat, traf ihn Ursels suchender Blick, den er mit stolzem Kopfnicken erwiderte. Ursels Züge glätteten sich für einen Augenblick. Das also war gut gegangen. Sie hatte es gleich gewußt, sie hatte niemals daran gezweifelt. Aber wie würde es weiter werden?

Christoph beugte sich über seinen Teller, sprach den aufgetragenen Speisen wacker zu und bemühte sich, ein unbefangenes Gesicht zu machen. Nun, da die Entscheidung vor ihm lag, erschien auch ihm der Ausweg nicht mehr so sicher und selbstverständlich. Er überlegte während des Essens, wie er für das, was er zu sagen hatte, einen geeigneten Anfang finden könnte. Wider Erwarten kam ihm der Vater zu Hilfe.

„Du warst doch heute in der Stadt, Christel. Hast du da etwas von einem Monsieur Schiller gehört, von dem alle Menschen reden sollen? Der Magister Klotz behauptet es."

Christophs Augen begannen zu leuchten. „Ob sie vom Schiller reden? Von nichts anderem sprechen sie, als von ihm. Er ist ja der Dichter des Spektakels, das sie gestern auf der Nationalbühne gespielt haben. Man hört nichts anderes als Worte und Zitate aus den Räubern. Die Mamsells singen das Lied von der Amalia am Spinett, und selbst die Kleinen plärren im Chorus mit. Grad als ich um die Ecke bog, ehe ich in unser Haus trat, stieß ich auf vier, fünf solcher Knirpse, denen die Weisheit noch hinten zum Hosenlatz herauslugt. Sie hatten

(Fortsetzung auf Seite 230)

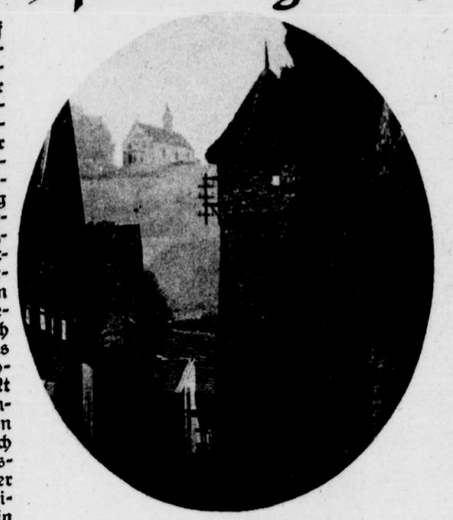
Zur 1200-Jahrfeier der ehem. Reichsstadt Gengenbach



Hauptstraße mit Nickelturm

Unter den vielen freundlichen Städten und Städtchen, die so anmutig an den Vorbergen und in den Seitentälern des Schwarzwaldes hingestreut liegen, verdient die Beachtung des Wanderers und Naturfreundes, wie des Forschers und Künstlers besonders die alte Reichsstadt Gengenbach, die der Dichter Wilhelm Jensen ein Schmuckstück ganz Deutschlands, ein reizvolles Denkmal der Vergangenheit nennt. Ganz in der Nähe der Kreisstadt Offenburg liegt Gengenbach als zweite Station der weltberühmten Schwarzwaldbahn am Ausgang des Kinzigtales in die Reinebene entzückend schön, eingebettet zwischen rebenumkränzten Hügeln.

Die günstige Bodengestaltung und die unmittelbare Nähe des Waldes bedingen ein überaus gesundes und mildes Klima, das der Stadt den Namen „Badisch Nizza" verschafft hat. Mit seiner reizvollen Gegenwart verbindet Gengenbach eine Fülle historischer Erinnerungen, die dem Besucher aus dem alten Städtchen mit seinen halbzerfallenen Ringmauern, aber noch wohlerhaltenen trotzigen Türmen entgegengrüßen. Die von der Natur so reich gesegnete Gegend war schon früh besiedelt. Kelten hatten hier ihre Wohnsitze. Im ersten christlichen Jahrhundert kamen die Römer, die mit sicherem Blick die militärische Bedeutung des Ortes erkannten und auf dem Einbethenberg — so genannt nach der Jungfrau Einbetha, die in heidnischer Zeit hier als Schicksalsgöttin verehrt wurde — zur Deckung der neuen Römerstraße von Straßburg nach Schiltach ein Kastell erbauten. Bis zum Einbruch der Alemanen (300 nach Chr.) blieb das Kastell ein mächtiger Stützpunkt des Dekumatlandes. — In diesen Tagen rüstet sich die alte Reichsstadt zur Feier ihres 1200jährigen Bestehens. Ein historischer Festzug wird die reiche geschichtliche Vergangenheit vor uns erstehen lassen. Den Rahmen und Hintergrund für die groß angelegte und gut vorbereitete 1200-Jahrfeier bildet eine Schwarzwälder Industrie- und Gewerbeausstellung, die vom 15. August bis Ende September dem Besucher Kunde geben wird von dem, was in Gengenbach und im ganzen Schwarzwald Fleiß und Geschicklichkeit der Bevölkerung zu schaffen vermögen. Die reichen Sehenswürdigkeiten des Städtchens, das Museum mit vielen und sehr wertvollen Stücken alter kirchlicher Kunst, die neuen, schönen städtischen Anlagen und die zahlreichen höchst malerischen alten Fachwerkbauten mit Holzgalerien, die vielen Efeulauben vor den Häusern und die blumengeschmückten Fensterreihen, das alles erhöht noch den eigentümlichen Reiz der Stadt.



Schwedenturm mit Blick aufs Bergle



Marktplatz mit Rathaus und Obertor



Gesamtansicht

NEUES VOM TAGE



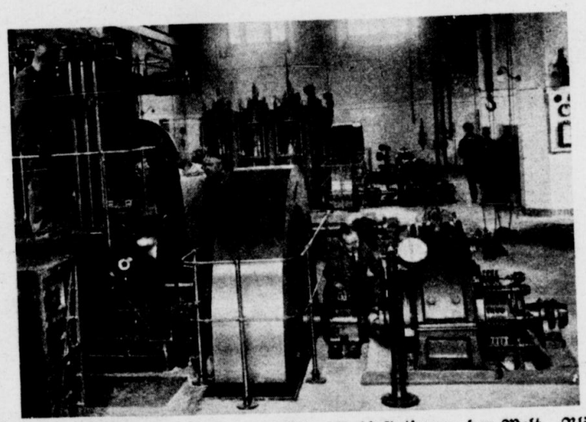


Eines der schönsten Kriegerdenkmäler: Kriegerdenkmal in Wildbad (Württ. Schwarzwald), das dieser Tage enthüllt wurde. [Phot. Blumenthal] — Links: Zum Beginn der Bayreuther Festspiele 1925: Die Familie des Sohnes Richard Wagners, Siegfried Wagner, im Park der Villa Wahnfried in Bayreuth. [Atlantic]





Vom schwäbischen Sängerbundesfest in Eßlingen a. N.: Gruppe aus dem Festzug. [Schleising] — Rechts: Fürst Bülow, der ehemalige Reichskanzler, mit Gemahlin, auf einem Spaziergang in der Reichshauptstadt, der er, von Rom kommend, nach längerer Zeit einen Besuch abgestattet hat. [Transatlantic]





Königswusterhausen, eine der größten Radiostationen der Welt. Blick in den Maschinensaal der eigenen Kraftzentrale mit den riesigen Dieselmotoren, die zur Erzeugung der Hochfrequenzströme dienen. — Rechts: Grammophon-Konzert in einem Negerdorf Westafrikas. Für die Schwarzen ein Fest, zu dem sie nur in Feiertagskleidung erscheinen. [Transatlantic]

eine Kette gebildet, marschierten Hand in Hand in einer Reihe und brüllten, als ob sie gebraten werden sollten: ‚Ein freies Leben führen wir, ein Leben voller Wonne'. — Ach, ob sie vom Schiller reden! Ob sie vom Schiller reden!"

(Fortsetzung folgt.)

★

Die weiße Robbe

Erzählung aus Schweden von Dorothea G. Schumacher.

(Nachdruck verboten.)

Um die äußere Schärenkette schäumte die See; ganze Wälder von rotem Tang wehten und schwammen in der Brandung. In lichter Glut stand der nordische Abend über Schweden. Weit draußen schrien die Möven und schaukelten sich, ab und zu herabfallend, auf den Wogen. Reihenweise saßen krächzende Komorane auf den Felsterassen. Hinter den äußeren Schären aber lag ein ruhiges Stück Land mit blinkendem Strande, wo zeitweilig viele Robben lagerten. Die Robben hatten bei den Fischern hier keinen guten Ruf — gar mancher sollte ihnen schon zum Opfer gefallen sein.

Aus der rötlichen Nachtdämmerung kam von der See her ein großes starkes Mädchen und erstieg gewandt einen Felspfad, auf dessen Höhe ein rotes Fischerhäuschen stand. Lautlos trat es in die Hütte und schloß sorgfältig die Türe. Die Mutter schlief und so warf das Mädchen rasch die Kleider ab und legte sich neben ihe zur Ruhe. Draußen lag die Sommernacht des hohen Nordens mit ihrer grauroten Dämmerung. Ein Sturm begann jetzt und rüttelte an dem Häuschen. Bald brachte er heftigen Regen mit, der jäh an die Fensterchen prasselte. Die Schläfer erwachten nicht. Die Alte murmelte im Traume; das junge Mädchen lächelte.

Als der Tag kam, wüteten Sturm und Regen weiter. Die Alte buk Brot auf der altertümlichen Feuerstelle und legte ein paar Fische, die das Mädchen, gebracht hatte, in den Kessel.

Svanaugs erste Arbeit am Morgen war Wollkämmen. Ein vom Alter geschwärztes Spinnrad stand hinter ihr in der Ecke.

Plötzlich klopfte es und ohne eine Antwort abzuwarten, trat ein junger, städtisch gekleideter Mann ein: „Darf ich das Unwetter hier abwarten — es wird bald vorbei sein", sagte er atemlos und blickte Svanaug an. Die alte Frau murmelte etwas — sie liebte die Fremden nicht sonderlich. Dieser Herr war anscheinend sogar ein Ausländer! Auch Svanaug sah mit leisem Mißtrauen auf den Fremden. Die kühlen Blicke der beiden Frauen schienen ihn nicht weiter zu berühren. Er war nur froh, mit seiner Jagdflinte und seinem Skizzenbuche dem Regen entronnen zu sein.

„Wollen Sie die armen Robben schießen gehen?" meinte jetzt Svanaug mit einem düsteren Blick auf seine Jagdflinte.

„Nein, nicht alle! Ich habe es nur auf eine weiße Robbe abgesehen, die ich mehrmals schon zwischen den Schären beobachtet habe! Sie muß selten sein — ich wenigstens sah nur die eine. Ihre Haut muß ich haben!"

Das Mädchen flüsterte der Mutter etwas zu. Es trat Stille ein. Der Sturm rüttelte an der Bohlentüre. Der Fremde aber stand in den Anblick Svanaugs versunken.

„Erlauben Sie mir, Sie zu zeichnen", begann er etwas zögernd, befangen von den ungastlichen Mienen der beiden. Die Alte zuckte nur die Achseln und wandte sich ab, so daß Svanaug bejahend nickte. Da hatte der Fremde auch schon Blei und Skizzenbuch hervorzgezogen und zu zeichnen begonnen ... Er schien sehr geschickt zu sein und fertigte sich ein lebensvolles Bild von Svanaugs herber nordischer Schönheit an. Als er fertig war, bekundeten ihm die Mienen der Frauen deutlich, daß er zu gehen habe. Gut denn! Aber sein Entschluß, Svanaug wiederzusehen, stand fest.

Als er beim Gehen dankte, suchte er vergebens Svanaugs Blick festzuhalten. Er fand noch den Mut, zu sagen: „Ich möchte Sie noch einmal skizzieren — draußen bei den Schären, vor der Brandung — wollen Sie nicht?" Da Svanaug nichts erwiderte, ging er, von zwei mißtrauischen Augenpaaren gefolgt.

Nichts störte die Arbeit der Frauen mehr an diesem Tage. Der Fremde aber hatte Tag und Nacht ihr Gesicht vor Augen und all sein Denken war darauf gerichtet, sie irgendwo zu treffen. Aus der Ferne beobachtete er sie mit seinem Fernglase; er sah sie Wasser tragen, Wäsche spülen und aufhängen. Es gelang ihm alsbald, sie beim Krabbenfang zu treffen und durch liebenswürdige Worte aufzuhalten. Sie duldete ihn mit aller Gleichgültigkeit und machte ihn toll mit ihrer Zurückhaltung. Er, der nur Erfolge kannte, sollte sich von diesem Wildling hier schnippisch behandeln lassen? Und seine Neigung wuchs stärker in ihm.

„Möchten Sie mir nicht die sogenannte goldene Höhle zeigen, Svanaug?" begann er am dritten Morgen, als er sie weiter draußen am Vorgebirge traf.

„Die ist hier herum — Sie werden es sofort sehen", erwiderte Svanaug, ohne ihn anzublicken.

„Aber bitte, kommen Sie doch mit mir, Svanaug! Es sind da mehrere Höhlen, glaube ich?"

Svanaug warf den Kopf zurück und sah ihn durchdringend an. Aber sie ging mit ihm, ging ihm voran über die schlüpfrigen Steine, in der Rechten den Krabbenfänger. Kurz vor der Höhle aber wandte sie sich zum Gehen. Der Eingang glich einem Torbogen; der Boden war mit feinem gelbrotem Sande bedeckt, von dem die Höhle wohl ihren Namen hatte. Hunderte von Felstauben brüteten hier.

„Bleib!" — rief nun der Mann plötzlich, jeder Höflichkeit vergessend. Svanaug flog herum und sah ihn groß und fragend an — dann warf er seine Arme um sie, um sie zu küssen. Doch mit ungeahnter Kraft entwand sie sich ihm und schlug ihn ins Gesicht! Ein Felsstück hinter ihm brachte ihn zu Fall — er stürzte in den Sand und blieb für eine kleine Weile bewußtlos liegen.

Der heisere Schrei einer Robbe klang aus der Ferne.

Svanaug schlich nach Hause und wandte sich nur mit einem verächtlichen Blick nach dem Fremden um. Daheim erzählte sie der Mutter das Vorgefallene.

„Er soll sich nur hüten! Ich träumte Schlimmes von ihm diese Nacht", rief die Alte.

„Er wird mir nicht mehr kommen, Mutter —", beruhigte Svanaug.

Die Alte schüttelte nur den Kopf.

Als der Fremde wieder zu sich kam, erfüllten ihn Wut, Abscheu und Rachegedanken. Bald aber überkamen ihn mildere Empfindungen. „Ach, was bin ich für ein Kerl — na, ich werde das Mädel in Ruhe lassen ... Ich hab' ohnedies schon viel Zeit auf sie verwandt; jetzt muß ich meine Arbeit hier oben zu Ende bringen und die weiße Robbe erlegen." — Die weiße Robbe? Er fand nirgends eine Spur von ihr.

„Da werde ich noch eine Nacht hier warten müssen; sie scheint nur nachts herumzuschwimmen.

* * *

Die Stunden verrannen. Wieder stand die nordische Nacht in düsterem Rot über Felsen und Meer.

Der Fremde fühlte sich müde; er fror. Einmal bemerkte er etwas, was sich hell von der dunklen Schäre abhob. Ob dies die weiße Robbe war? Langsam kroch er näher, um besser sehen zu können. Jetzt sah er einen weißen Fleck — er zielte und feuerte — —. Da lag das weiße Ding still.

Nun hieß es für ihn, an die Schäre herankommen, bevor die Flut kam, die das Wild fortschwemmte ... Ein Boot war nicht da, er mußte schwimmen. Schnell entschlossen warf er seine Joppe ab und sprang in die See. Er war ein guter Schwimmer — zum Teufel aber — das Wasser war eisigkalt! Zum Glücke war die Schäre nahe! Ja, da lag die weiße Robbe und ihr Blut strömte aus breiter Wunde. Die feine seidige Haut war über und über mit Blut bespritzt!

Wie menschlich diese Robbe ihn jetzt ansah, mit ihrem runden Kopfe — ja, wie schön sie war!! Das Tier war noch nicht tot! Es wandte noch einmal den Kopf und ein ersterbender Blick traf ihn, den Schwimmer, aus ihren großen, braunen Augen.

Sein Herz schlug ihm bis zum Halse. Er sah die Augen der Robbe erstarren — sie war tot. —

„So ein Unsinn", dachte er und versuchte vergebens sich der Robbe zu nähern. Aber er glitt immer wieder von der Schäre zurück. Nach langem Mühen ließ er endlich ab. Mag sie liegen bleiben! Er hatte genug von all dem hier. Und er tauchte zurück in das eisige Wasser und tat ein paar Stöße — aber was war das! — Robben, überall Robben! Hunderte Robben zwischen ihm und der Küste!

Wie sollte er ihre Reihen durchbrechen? Er mußte zur Schäre zurück! Er schwamm und arbeitete dem Ufer wieder zu, da umringten sie ihn, zu Hunderten, hoben sich aus den Wellen und stierten ihn an — näher — immer näher kamen sie — und drängten ihn in die Tiefe, daß er ertrank.

★

Lessings Tod und Begräbnisstätte

Gotthold Ephraim Lessing, der Oberbibliothekar an der weltberühmten, an Handschriften reichen braunschweigischen Landesbibliothek zu Wolfenbüttel war, starb in der Landeshauptstadt Braunschweig, wo er, um besonders der Geselligkeit pflegen zu können, bei einem Weinhändler ein Absteigequartier innehatte.

Zweimalige Teilnahme an Festlichkeiten des Hofes hatte Anfang Februar des Jahres 1781 die nicht gerade gefestigte Gesundheit des Dichters ungünstig beeinflußt. Am 3. Februar wurde Lessing durch einen Schlaganfall, der ihn zeitweilig auch am Sprachgebrauch hinderte, aufs Krankenlager geworfen. Malchen, seine Stieftochter, pflegte den Erkrankten bis zuletzt mit voller Hingabe.

Noch an seinem Sterbelager las sie ihrem Vater aus Schlözers „Briefwechsel meist historischen und politischen Inhalts" vor. Noch einmal verließ Lessing sein Krankenzimmer; als er zurückkehrte, lehnte er sich an den Türpfosten. Ein heftiger Schwächeanfall hatte sich eingestellt. Mit den Worten: „Sei ruhig, Malchen!" beruhigte der sterbende Dichter seine bestürzte Tochter.

Ein kurz darauf erfolgender Aderlaß (ein häufig angewendetes Mittel damalger Zeit) beschleunigte zweifellos sein Ende. Mit freundlichen, lächelnden Zügen entschlief Lessing.

Am 20. Februar wurde Lessing „auf Hof- und Staatskosten" auf dem Magnikirchhof zu Braunschweig unter einer Tanne, zur Ruhe gebettet.

Der Leser dieser Zeilen, der Braunschweig besucht, wird gewiß nicht verfehlen, das Grab unseres großen Deutschen aufzusuchen, um unter hohen, alten Bäumen, von einer schmalen Ruhebank aus, den Manen des unsterblichen Dichters einige Minuten andachtsvoller Erinnerung, gepaart mit Dankbarkeit, zu widmen.

Seit ungefähr vier Jahrzehnten ist Lessings Grab, das jahrzehntelang, trotz mannigfacher Bemühungen nicht mehr genau zu bezeichnen war, wieder in gutem Zustande. Der Hügel ist gerichtet und eingefaßt. Zwischen grünrankendem Efeu lugt der zuerst (1781) gesetzte, später mit dem Grabhügel völlig versunkene und moosüberwucherte alte, einfache Gedenkstein aus hartem Sandstein mit der bescheidenen Aufschrift: „Gotthold Ephraim Lessing, geboren den 22. Januar 1729, gestorben den 15. Februar 1781" hervor. Dahinter erhebt sich ein würdiges Denkmal, ein etwa zwei Meter hoher Sockel, der vorn Lessings Bronzeplakette trägt. Dieses Erinnerungszeichen stifteten einst braunschweigische Theatermitglieder. Das deutsche Volk setzte dem Dichter nahe seinem Sterbehause in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ein Standbild, das des bekannten Ernst Rietschels Meisterhand in Dresden modellierte.

Hans Runge

Allerlei Wissenswertes

Schlafkrankheit

Die Schlafkrankheit ist im tropischen Afrika über ungeheure Flächen verbreitet; in ganz Französisch-Westafrika und in der Negerrepublik Liberia bis zum Nigerfluß östlich ist sie heimisch. Ganz verseucht von ihr sind auch die Gebiete am Kongo und in letzter Zeit Uganda. In der Provinz Busoga am Viktoria-Njansa sind in den Jahren von 1902 bis 1905 dreißigtausend Menschen an ihr gestorben. Der Verlauf der Krankheit ist der, daß sich zunächst Kopfweh einstellt. Das Gesicht nimmt einen stumpfsinnigen Ausdruck an, der Gang wird unsicher, die Hände zittern, und auch die Sprache versagt. Die Körperschwäche wird immer mehr fühlbar, und nach ein bis zwei Monaten geht sie in Bewußtlosigkeit über. Bei zeitweiligem Erwachen kann der Kranke zwar noch Nahrung zu sich nehmen, aber nachdem auch dies aus Schwäche nicht mehr möglich ist, magert der Körper völlig ab, was schließlich den Tod herbeiführt. Die Krankheit wird von Urtierchen, den Trypanosomen, erzeugt, die man im Blute der Erkrankten gefunden hat. Die Krankheitsübertragung wird einem Insekt, der Tsetsefliege, zugeschrieben, das sich vom Menschenblute nährt und auf diese Weise mit eingesogenem kranken Blute die Trypanosomen durch seinen Rüsselstich auf gesunde Menschen überträgt und sie ansteckt. Ein zuverlässiges Heilmittel gegen die Schlafkrankheit gibt es noch nicht. Dagegen entfernt man die dichten Wälder aus der Nähe menschlicher Ansiedlungen und drängt so die verderbenbringende Tsetsefliege in unbewohnte Gebiete zurück.

*

Zeitsinn der Tiere

Es ist beobachtet worden, daß Tiere häufig einen ausgesprochenen Zeitsinn verraten, daß Raubtiere in einer Menagerie oder in einem Zoologischen Garten genau wissen, wann die Fütterungsstunde ist und sehr unruhig werden, wenn sie nicht eingehalten wird, ist eine bekannte Sache. Ebenso, daß man Hunde, Katzen, Sperlinge, Hausgeflügel, ja sogar Fische durch Füttern gewöhnen kann, sich zu einer bestimmten Zeit an einer bestimmten Stelle einzufinden, ist durchaus nichts Neues — ihr Magen ist ihre Uhr.

*

Jemandem „das Handwerk legen"

Dieser heute noch gebräuchliche Ausdruck hat folgenden Ursprung: Wenn in früheren Zeiten, da die Zünfte noch in Blüte standen, ein Mitglied einer Zunft gegen die Artikel oder Briefe, wie sie die „Zunftlade" enthielt, sich verging, wenn er gegen die Vorschriften bezüglich der Aufnahme oder Freisprechung eines Lehrlings sündigte, wenn er einen eingewanderten Gesellen ohne „Kundschaft", d. h. ohne richtige, „zunftgemäße" Ausweispapiere einstellte, oder auch wenn er sonst etwas beging, was wider Ordnung und Gesetz der Zunft war, so wurde ihm „das Handwerk" gelegt", was bedeutete, daß er solange nicht weiterarbeiten durfte, bis er sich mit der Zunft wieder abgefunden hatte.

j. kn.

★

Morgenländische Volksphilosophie

Von Dorothea G. Schumacher

Ein wohlhabender Mann schuldete einem Armen eine Geldsumme und weigerte sich, ihm diese zurückzubezahlen.

In seiner Not wandte der Arme sich an einen Pascha, dessen Jugendfreund der Reiche gewesen.

Der Pascha sann — und lud hierauf den Wohlhabenden zu sich ein. Wie zu erwarten, kam er auf einem schönen Pferde angeritten und wurde mit Ehren empfangen. Der Pascha führte ihn zum Ehrenplatz und winkt hierauf seinen Dienern, sich zu entfernen. Hierauf wurden dem Besuch leckere Erfrischungen geboten. Zuletzt erschien ein Diener mit einem Beutel voll Geld.

Diesen Beutel überreichte der Pascha seinem Besucher, der sehr erstaunt war, wohl aber zugriff.

Der Pascha erklärte: „Nimm es nur, denn es ist dein Geld! Es ist nämlich das übrige von deinem Pferd, welches ich soeben verkaufen ließ, um deine Schulden an deinen mittellosen Gläubiger zu bezahlen."



Personen-Floßfahrten auf der Isar

Leben und Treiben an Bord eines fahrenden Floßes. [Kester & Co.]

Heiteres

— Als Kampistron an seinem Trauerspiel „Phocion“ arbeitete, bot ihm ein guter Freund einen kostbaren Ring, hundert Pistolen wert, zu kaufen an. Kampistron bat, ihn nur noch einige Tage aufzuheben. „Es wird“, sagte er, „nächstens mein neues Trauerspiel vorgestellt. Dann wollen wir schon handelseinig werden.“ Der gute Freund hielt es nicht für ratsam, den Ausgang der Vorstellung abzuwarten und verkaufte den Ring. Er ging aber ins Theater, als das Stück zum erstenmal gespielt wurde. Und siehe: Man pfiff es aus. Von ungefähr ward er des Kampistron ansichtig und rief ihm zu: „Willst du den Ring noch? Ich habe ihn dir aufgehoben.“ G.

*

— Ein gewisser Paulino debütierte in Wetzlar mit dem Fürsten im „Edelknaben“. Zum Unglück hatte er vorher den Brief nicht überlesen, der etwas undeutlich geschrieben war, und stotterte bei jedem Wort, das er las. Das ganze Parterre hielt sich darüber auf, bis endlich jemand überlaut sagte: „Die Frau von Detmund muß wahrhaftig sehr schlecht schreiben, daß es selbst der Fürst nicht einmal lesen kann.“ G.

*

Gottsched

Ein Student in Leipzig hatte seinen Wirt derb behandelt und wurde deshalb bei Gottsched, dem damaligen Rektor, verklagt. Der Student wurde vorgeladen, und als er zu Gottsched ins Zimmer trat, fuhr ihn dieser mit den Worten an: „Was hat Er gemacht; warum hat Er sich an seinem Wirt so gröblich vergriffen?“ — „Ihre Magnifizenz!“ antwortete der Student, „der Schlingel nannte mich Er!“ G.



Ein Menschenkenner

Commis: „Die Rechnung für Herrn Meier, die ich einkassieren sollte, muß ich zurückbringen. In dem Hause, wo ich war, wohnen drei Meier. Keiner wollte der Rechte sein, einer hat mich sogar die Treppe hinuntergeworfen.“

Chef: „Zu dem gehen Sie gleich noch einmal, das ist der Richtige!“

— Studentisch: „Warum machst du denn heut so ein trübseliges Gesicht, Schlauch?“ — „Ach, mein alter Herr hat mir wieder mal geschrieben und verlangt, daß ich doch endlich mal mein Examen machen solle.“ — „Und du?“ — „Ich sitz in der Patsche und weiß nicht, was ich vor sechs Jahren mit meinem Vater ausgemacht habe, ob ich Jus oder Medizin studieren sollte.“

*

Die schlechten Verse

Ludwig XIV. überreichte einst dem bekannten Dichter Boileau einige beschriebene Blätter mit den Worten: „Was halten Sie von diesen schlechten Versen, die ich selbst gemacht habe?“ — Boileau las das Manuskript und gab es ruhig zurück mit den Worten: „Eurer Majestät gelingt alles; nichts ist Ihnen unmöglich! Sie haben schlechte Verse machen wollen, und selbst das ist Ihnen gelungen.“

*

Schlußfolgerung

„Sie rauchen immer, wenn Sie schreiben ...“ — „Der Tabak ist der Freund der Musen ...“ — „Sie, die scheinen aber — keine Nasen zu haben?“

*

Auch ein Vergnügen

Neu engagierter Reisender zum Prinzipal: „Ich habe schon für verschiedene Firmen und Branchen gereist, Herr Müller, aber was Sie mir zumuten, dreißig Leute an einem Tage zu besuchen, das habe ich noch niemals fertig gebracht.“ — Prinzipal: „Für meinen Artikel bringen Sie's fertig, sag' ich, mit Vergnügen sogar, denn von dreißig Leuten werfen Sie zwanzig immer gleich hinaus.“

Homogramm.

		A		A		
A	A	A	A	D	D	H
		I	I	I	L	L
		M	M	M	M	N
		N	O	O	O	O
S	S	S	S	T	T	T
		T		T		

Aus den Buchstaben der obigen Figur sind fünf Wörter zu bilden, die in den wagerechten und senkrechten Reihen gleich lauten und 1. ein Fremdwort für Sendung, 2. einen geschlossenen größeren Wohnplatz, 3. eine Pflanzenspeise, 4. einen nordamerikanischen Staat, 5. eine Stadt in Italien bezeichnen. Heinrich Vogt.

Dreisilbige Scharade

Entronnen aus dem Steingefängnis,
Nach harter, feuriger Bedrängnis,
Wird meine Erste breit geschlagen,
Ihr gilt der Menschen gierig Jagen.

Dem Einen Labsal und Genuß,
Dem Andern wiederum Verdruß,
So kommt 2 3 aus jenen Welten,
Wo nur Natur-Gesetze gelten.

Und wenn Natur im schönsten Glanze,
Dann bringt zur Blüte sie das Ganze,
Das unsern Frühlingsgarten schmückt,
Und dessen Pracht das Aug' entzückt.

E. R. H.

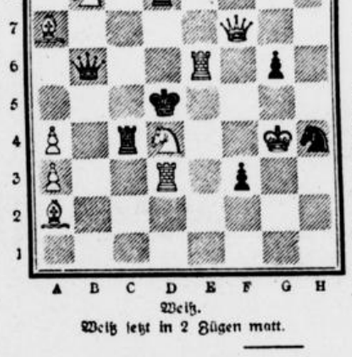
Rätsel.

Ein jeder Mensch hat's, und jedes Tier,
Von letzterem schmeckt's gebraten dir.
Drehst du's um und verdoppelst den Fuß,
Wird's einer, der oftmals flüchten muß.

Schachaufgabe Nr. 29.

Von J. Olasz in Budapest.

Schwarz.



Weiß.

Weiß setzt in 2 Zügen matt.

Vergleichsstellung:

Weiß:
Kg4; Df7; Td3, e6; La2, a7; Sb8, d4; Ba3, a4. (10).

Schwarz:
Kd5; Db6; Tc4, d8; Sh4; B. f3, g6. (7).

Nebenstehende Aufgabe ist der 1. Preis im Aufgabenturnier des Karlstädter Schachklubs. Eine Variante hat eine überraschende Mattführung.

Lösungen und Anfragen an L. Gaab, Stuttgart-Kaltental.

Allen Anfragen ist das Rückporto beizufügen.

Unrichtige Schachlösungen werden nicht erwähnt.

Auflösung des Kreuzworträtsels „Schale“:

A	N	A	N	A	S	■	O	R	A	N	G	E
B	O	R	A	■	A	V	E	■	S	E	A	L
■	T	I	R	O	L	■	R	I	T	U	S	■
■	■	E	D	A	M	■	E	D	E	N	■	■
■	■	■	E	S	■	L	■	E	R	■	■	■
■	■	■	■	E	B	E	N	E	■	■	■	■

Wagrecht:
1. Ananas. 6. Orange, 11. Bora, 12. Ave, 13. Seal, 14. Tirol, 16. Ritus, 18. Edam, 19. Eden, 20. Es, 22. Er, 23. Ebene.

Senkrecht:
1. Ab, 2. Not, 3. Arie, 4. Narde, 5. Salm, 6. Oere, 7. Aster, 8. Neun, 9. Gas, 10. Ei, 15. Oase, 17. Zdee, 21. Le.

Rätsel

Ohne **D** wird es kein Vergnügen geben,
Ohne **S** keine Blüte, kein Frucht-Genuß.
Mit **N** gibt man's betend im Anfang vom Leben,
Und kopflos ist's aller Gebete Schluß. E. R. H.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Lösung von Aufgabe Nr. 27.

1. Tb2—b7 usw. Die stärkste Verführung ist wohl Tb2—b8 gegen das nur ein Zug hilft: Dh7—b1! Viele Löser versuchten La3—f8, was aber mit Dh7—e7 widerlegt wird.

Schachlöserliste.

H. Bauer, Tirschenreuth, und F. Hehe, Luckenwalde, zu Nr. 24, 25 und 27, Chr. Merkl, Ortenburg, P. Engeland, Odenbüll, J. Kügel, München, und F. Kunz, Reschen, zu Nr. 25, F. Häußler in Neufra, zu Nr. 25 und 27, K. Süpple, Blüderhausen, zu Nr. 26, J. Struwe, Bad Bramstedt, zu Nr. 26 und 27, H. Schlüter, Stremlau, H. Pfänder, Ebersbach, A. B. in H., Th. Stern, Neufra, H. Bleibtreu, Odenkirchen, H. Meyer, Minden, H. Sandomir, Norderney, A. Seibold, Bayreuth, M. Hartmann, Ebersbach, P. K. in F., und M. Winkelmann, Netzschkau, zu Nr. 27.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Rätsels:
Grimm — Brüder Grimm (Märchenschatz).

Des Silbenrätsels:
1. Flinte, 2. Reifrock, 3. Istrien, 4. Elmira, 5. Dobermann, 6. Epidemie, 7. Eltern, 8. Rio Verde, 9. Neuenburg, 10. Auerbach, 11. Eiszeit, 12. Homer, 13. Reiher, 14. Taurus, 15. Ulster.
Friede ernährt, Unfriede verzehrt.

Des Magischen Quadrats:

D	A	C	H	S
A	C	H	A	T
C	H	I	N	A
H	A	N	A	U
S	T	A	U	B

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, Offsetrotationsdruck von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Chaplinade.

Groteske von F. M. Zimmermann-Elberfeld.

Furchtbar, grauenhaft! Gar nicht auszudenken in seinen Folgen! Einfach wahnwitzig!

Mein Freund, der Forscher und Expeditions-Fanatiker sandte mir zwei Löwen!

Als der Bote der Bahnspedition mir die Mitteilung machte, daß für mich zwei Tierkäfige lagerten, über die ich baldigst verfügen möchte, glaubte ich an einen schlechten Scherz. Doch gleich darauf erschien der Wärter und Begleiter der Viehsendung, der sich in einer nahen Kneipe erst gestärkt hatte.

Ich dachte in meiner Not zuerst an Meiers Ziegenstall. Die Ziege war vorgestern Nacht auf unerklärliche Weise abhanden gekommen. Gestern, am Sonntag, hatte es so verdächtig in der Nachbarschaft gerochen. Pfui — ich kann diesen Duft nicht leiden, seitdem ich in Mazedonien — na ja!

„Ziegenstall?!" Herr Stark, der Wärter, sah mich mitleidig an.

„Et sind ausjewachsene Exemplare, Prachtviecher!"

Das Haus hat eine Toreinfahrt. Im Hofe befindet sich eine leere Autogarage. Denn Schieberlinskis haben ihren Wagen verkauft, und ich weiß, daß er die Garage als Zweifamilienhaus vermieten will. Zu Friedenspreisen. Gott, Raum ist in der kleinsten Hütte bei der Wohnungsnot. Aber für zwei Prachtlöwen muß man doch eine Unterkunft haben. Ich rede also mit Schieberlinski. Er ist Feuer und Flamme und wittert eine große Sache. Seit vier Monaten sinnt er nämlich über „große Sachen" nach, um sich vor der drohenden Arbeit, vor reellem Broterwerb zu schützen.

„Wenn alles schief geht, sagt er mit pfiffigem Grinsen, „machen wir in Fleischkonserven. Lionel-Fleischverwertung A.-G. Wie finden Sie das? Am besten ist, wir lassen gleich Geschäftspapiere drucken."

Gut, ich bekam die Garage.

Und die Löwen rollten an.

Dieser Schieberlinski hatte doch 'ne feine Nase. Kaum waren die Löwen untergebracht, kam zufällig der Gerichtsvollzieher, um bei ihm zu pfänden. Er stand gerade bei mir am Hof und seine Frau, tüchtige und würdige Lebensgefährtin, sandte den hartherzigen Mann mit den Kuckucks in der Brieftasche zu uns herunter.

„Bitte schön, fangen wir gleich hier an!" empfing ihn Schieberlinski äußerst höflich und öffnete die Garage, in die die Käfige verbracht worden waren.

Auch Löwen scheinen eine Abneigung gegen Gerichtsvollzieher zu haben, denn sie brüllten sogleich ganz furchtbar. Selbst der nervenstarke Schieber wurde blaß. Als wir uns umsahen, war der Kuckucksmann spurlos verschwunden. Einfach fort.

„Hm, die Sache macht sich!" feixte Schieberlinski und rieb sich die feisten Hände.

Unterm Dach wohnte eine böse Kneifzange. Sie war ein paar Tage verreist gewesen und wußte noch nichts von den Löwen. Denn jeder im Hause ging ihr aus dem Wege. Wir hatten den Bodenschlüssel nicht abgegeben, und sie benützte die günstige Gelegenheit, um sich uns von ihrer besten Seite zu zeigen. Soeben war sie mitten in den schönsten Redeblüten, da brüllten die Löwen.

Sie wurde bleich. „Wat is denn dat?!"

„Löwen!" klärte ich sie lakonisch auf.

Ungläubig sah sie mich an. Ich nahm sie mit hinunter. Es war alles still. Sie bekam wieder Mut und sagte mir gründlich die Meinung. Ausgiebig. Endlich wurde es mir, aber auch den Löwen, zu dumm.

Sie brüllten. Und wir wie!

Die Kneifzange bekam vor Schreck die Kieferstarre. Und vorerst ist sie unschädlich.

Bald darauf kam ein Herr von der Steuer. Ein edler Charakter, Gentleman, gemischt aus Liebenswürdigkeit, Energie und Unverschämtheit. Ich ahnte etwas, bot ihm zuvorkommend eine Zigarre an, Marke Bahnwärter: bei jedem Zuge muß er raus. Aber er blieb. Der Beruf hat diesen Mann gegen alle Strapazen abgehärtet.

„Sie haben sich ein paar Löwen zugelegt?" Es schien ihm gar nicht zu imponieren, daß ich mir Löwen hielt, wie andere Leute sich Hofhunde halten.

„Es ist möglicherweise verboten. Die Polizei, die Bau- und Sicherheitskommission werden wahrscheinlich einschreiten. Aber das geht mich nichts an. Sie müssen natürlich die Tiere versteuern. Zuerst einmal die Luxussteuer, denn es ist klar —"

Die Löwen brüllten, wie sie nie zuvor gebrüllt hatten. Die Witterung des Steuermannes schien sie noch mehr zu erbosen, als die Gegenwart des Gerichtsvollziehers.

„Die Tiere sind doch sicher untergebracht?" fragte er und schien etwas besorgt über die Qualität der Zigarre, denn er legte sie rasch in den Aschenbecher und griff nach Hut und Mappe.

„Ein Notbehelf," sagte ich leichthin, so mit der selbstsicheren Geste des mutigen Mannes, der mit den Königen der Tiere sozusagen auf Duzfuß steht a la Affen — Tarzan.

Doch das Schicksal schreitet schnell. Fassungslos stürzt meine Frau ins Zimmer.

„Die Löwen sind ausgebrochen!!"

Der Herr von der Steuer stürzt hinaus, kommt schreckensbleich und schlotternd zurück, schreit, gurgelt, stöhnt, ringt die Hände:

„Sie sind schon — auf — der Treppe!"

Auf der Straße eine Menschenansammlung, die aber sofort auseinanderstiebt, als die Löwen Einlaß begehrend im Flur brüllen. Fensterscheiben klirren, bersten. Gerenne, Schreien, Hilferufe! Eine Hundertschaft Schupo kommt angerannt. Das Ueberfallkommando erscheint, die Mordkommission eine Sanitätskolonne, Berichterstatter der Zeitungen, die Heilsarmee.

Und immer wieder das Zurückfluten der Menge, wenn der Schrei der Wüstentiere das Haus erzittern läßt. Erdbebenhaft — weltuntergangsrosend.

Ich höre, wie die Bestien die Entrecôte mit ihren furchtbaren Pranken bearbeiten. Jetzt klirren die Scheiben zu Boden, das Holz splittert und kracht. Jetzt — das Blut erstarrt uns in den Adern — wirft sich eine der Bestien gegen die Tür — es kracht wie unsinnig. „Hilfe — sie sind im Flur!"

Endlich die Feuerwehr! Der Steuermensch reißt das Fenster auf. Unten erkennt man die Situation und spannt das Sprungtuch auf.

Schwupp, ist der schlotternde Beamte unten. Ich kann meine halb ohnmächtige Frau noch gerade gewaltsam hinunterbefördern, da kracht die Tür zusammen, und brüllend kommen die Bestien auf mich zu.

Flucht ins Nebenzimmer, immer die aufgesperrten Rachen der Wüstentiere hinter mir; Möbelstücke fallen um, Vasen zerbrechen, Bilder fallen von den Wänden. Die Venus von Milo verliert vor Angst Kopf und Beine, Goethe bekommt einen Gehirnschlag, verursacht durch den peitschenden Schweif des einen Löwen, Gautama Buddha zerschellt im Nirwana und Napoleon macht ein Gesicht wie wahrscheinlich nach der Schlacht bei Waterloo.

Ich habe nur noch die Absicht, meinen Einzug in die ewigen Jagdgründe hinauszuzögern und diese gähnenden Rachen mit irgend etwas zu stopfen.

Da — da liegt ein Stapel Courths Mahler-Romane, von einem einsichtslosen Buchhändler neuer Schule zur Ansicht zugesandt.

„Gib mich frei" — „Ich lasse dich nicht" — ‚Unser Weg führt hinan!" — „Das ist der Liebe Zaubermacht'.

Ruck — zuck verschwinden die unsterblichen Werke hinter den grauenhaften Zähnen. Ich mache mich auf das Letzte gefaßt. Da, o Wunder! Die Bestien krümmen sich, verdrehen die Augen, winden sich, als hätten sie entsetzliches Leibgrimmen, schrumpfen zusammen, werden kleiner und kleiner, winseln und jaulen ganz erbärmlich, wie Hunde, die ahnen, daß sie Prügel verdient haben.

Befreit atme ich auf — und erwache. Schweißtriefend. Ich liege auf der Ottomane, stiere schlaftrunken umher. Da — die beiden Rattenpinscher haben mir die Hausschuhe abgestreift und balgen sich um die letzten Filzfetzen.

Winseln und jaulen. Denn sie haben ein schlechtes Gewissen und sind keine Löwen — die ich nur geträumt habe.

Turnen, Spiel und Sport.

Leichtathletik.

Die westdeutschen Meisterschaften in Dortmund. — S. S. V. 06 Schwerte am Start.

Dortmund steht eine volle Woche im Zeichen des Sports; mit der Schwimmveranstaltung begann der Auftakt. Das bedeutende Ereignis sind aber die Sonnabendnachmittag und Sonntag stattfindenden westdeutschen Meisterschaften auf dem Mendespielplatz hinter dem Fredenbaum. Alles was in der westdeutschen Leichtathletik einen Namen hat, ist am Start, dazu kommen die mehr oder weniger bekannten Gaumeister und Plazierten. Erfreulicherweise sind auch die Krefelder „Preußen" am Ablauf, als deutsche Meisterstaffel haben sie es nämlich nicht nötig. So wird man dann nun über 100 m Houben als Meister erwarten können; für die Plätze kommen seine Klubkameraden Most, Förster-Duisburg, Ahrens-Hamm, Dobermann-Köln, Marienburg in Frage. Schüller-Krefeld gewinnt die 200 m und hat hier keine ebenbürtigen Gegner. Die 400 m vereinigen Gerz-Koblenz, Steves-Köln, Koppe-Herne. In dieser Reihenfolge dürfte die Plazierung sein. Erbittert wird über 800 m gekämpft , hier sind es Böcher-Köln, Wollmer-Kassel, Ufer-Bonn, Pirschke-Schwerte, die den Sieg unter sich ausmachen. Ein auserlesenes Feld geht geht über 1500 m an den Start. Hier fällt Ufer weg, aber dafür kommen Cornelius-Bochum, Walpert-Kassel, W. Mertens-Iserlohn und Pirschke-Schwerte hinzu. Pirschke kann hier auf Platz kommen, die Dortmunder Bahn kennt er und 20 Sek. besser als in Hagen kann er laufen. Die langen Strecken 5000 und 10 000 m vereinigen den Rekordmann Bedarff-Düsseldorf, Walpert-Kassel, Tromberg-Geldern, Kastenholz-Siegburg. Die 110 m Hürden dürften Paulus-Wetzlar und die 400 m Hürden Stöckmann-Duisburg nicht zu nehmen sein. Die Sprünge sind seit langer Zeit einmal wieder gut besetzt. Im Weitsprung dominiert Dobermann, die Hochsprungentscheidung liegt zwischen Schmelter-Dortmund, Potmeyer-Münster und Kraatz-Barmen, die Stabhochsprungmeisterschaft wird Adams nach Kassel entführen oder sollte entlich wieder Baltes-Dortmund gewinnen? Beim Diskuswerfen dürften die 40 m nur knapp erreicht werden; die heutigen Gegner, die für die Meisterschaft in Frage kommen, sind Dr. Schlünder-Schwerte, Junghenn-Kassel, Steer-Dortmund, Paulus-Wetzlar; dafür ist aber das Speerwerfen selten glänzend besetzt mit Hauer-Düsseldorf, Gruhn-Recklinghausen, Dr. Schlünder-Schwerte und Hertel und E. Röber-Schwerte. Das Kugelstoßen wird sich der Altmeister Schröder-Walltrop sichern. Käme zum Schluß noch die Besprechung der Staffeln, die in der 4 mal 100 m-Staffel die Krefelder glatt in Form sieht. Sie werden wieder mit 12—15 m Vorsprung vor den Duisburger und Kölner Staffeln gewinnen. Zum Rekord dürfte es allerdings nicht reichen. Am Sonnabend steigt bereits die 3 mal 1000 m-Staffel die selten erbittert wird; der Sieger wird an die 8 Minuten-Grenze kommen. Es treten BCl. Köln, DSCl. Gütersloh, Hessen-Preußen-Kassel als die Favoriten an, dazu kommen Bochum, Bonn, Düsseldorf und die oft erprobte Staffel des Sportvereins 06. Wir hoffen nun, daß es unseren Vertretern möglich ist, auf Platz zu kommen, schwer wird's indessen werden. Des weiteren gibt es in Dortmund den Jugendtag des Westd. Spielverbandes, wo u. a. Wacker, der Reichssportlehrer, einen Vortrag hält.

Eine seltene Ehrung wurde dem finnischen Meisterläufer Paavo Nurmi zuteil. Er wurde in Helsingfors vom finnischen Präsidenten Relander empfangen, der ihm die Weiße Rose erster und damit die finnische Ritterwürde verlieh. Eine solche Auszeichnung ist unseres Wissens bisher nur noch einmal verliehen worden, und zwar dem deutschen Mehrkampfmeister und Rekordmann im Steinstoßen von Halt-München. Jener bekam vor einigen Jahren das bayrische St. Georgs-Kreuz.

Houben nicht am Start.

Wie uns mitgeteilt wurde, wird Houben am Start in Dortmund nicht erscheinen, angeblich wegen Muskelzerrung (!).

—oo—

Gottesdienste am Sonntag den 19. Juli.

Evangelische Gemeinde.

Große Kirche. 9½ Pfr. Nell (Abendmahl). 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Kleine Kirche. 8 Uhr: Pfr. Nell. 10 Uhr: Pfr. Ohlig.

Ev. Krankenhaus. 9 Uhr: Pastor Ohlig.

Eichholz (Schule): 9 Uhr: Pastor Ruwwe.

Vereine und Versammlungen.

Sonntag 2 Uhr: Ev. Gebetsverein. Montag 8 Uhr: Kirchenchor. Dienstag 8¼ Uhr: Gustav-Adolf-Frauenverein in der Jägerstraße. Freitag 8¼ Uhr: Vorbereitung zum Kindergottesdienst.

Evangelischer Verein junger Männer.

Sonntag 2 Uhr: Jungschar. 4 Uhr: Jugendabteilung. 8 Uhr: Hauptverein. Dienstag 8 Uhr: Turnen. Donnerstag 8 Uhr: Schlagball. Samstag 8½ Uhr: Bibelbesprechung.

Evangelische Verein junger Mädchen.

a) Schwerte.

Sonntag 6 Uhr in der Jägerstraße. Dienstag 8 Uhr im Gemeindehaus, Abt. 1. Mittwoch 8 Uhr: im Gemeindehaus, Abt. 2.

Mittwoch 5 Uhr: Abteilung 2. Donnerstag 5½ Uhr: Unterhaltung und Spiele.

Evangelische Stadtmission, Kuhstraße 7.

Sonntag früh 8 Uhr: Blaukreuzverein; nachm. ¼4 Uhr: Jahresfeier der Christl. Vereinigung Deutscher Eisenbahner. Mittwoch abends ½9 Uhr: Gebetsvereinigung. Donnerstag abends 8 Uhr: Gesangprobe des Chores.

Katholische Gemeinde.

Schwerte. 6 Uhr: Stille hl. Messe, Pfr. Schnurbus. 7,30 Uhr: Frühmesse mit Predigt, Monatskommunion der Mütter. 8.45 Uhr: Schulmesse mit Predigt, Vikar Schleep. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt, Vikar Schleep. 2,30 Uhr: Andacht. — An den Werktagen sind in der Pfarrkirche drei hl. Messen, um 6,30 Uhr, 7,10 und 7,40 Uhr; in der Krankenhauskapelle ist um 6,30 Uhr eine hl. Messe.

Geisecke. Stille hl. Messe mit Predigt, Vikar Winter; Kollekte für die besonderen Bedürfnisse der Gemeinde.

Westhofen. 9 Uhr: Hochamt mit Predigt, Vikar Winter.

Holzen. 9,30 Uhr: Hochamt mit Predigt, Pfr. Schnurbus.

Lichtendorf. 7,30 Uhr: Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. 2,30 Uhr: Andacht, Vikar Inkmann.

Kino und Konzerte.

Die Reichskronen-Lichtspiele

warten auch für die kommenden Tage wieder mit einem erstklassigen, sehr interessanten Programm auf. Der große Ausstattungsfilm „Ein Kind des Karnevals" bringt unter dem auf den ersten Augenblick seltsam anmutenden Titel eine ergreifende Geschichte aus dem Leben. Eine junge Gattin und Mutter, die aus Not ihr Kind aussetzen muß und dann durch Zufall zur Pflegerin ihres Kindes berufen wird. Ein neu erblühtes Glück scheitert im letzten Augenblick an der plötzlichen Heimkehr ihres tot gemeldeten ersten Gatten. Der Film, in dramatisch belebter Steigerung aufgebaut, ist von packender Wirkung auf den Beschauer. Der zweite Schlager „Die Taucher" gewährt einen tiefen Einblick in den gefahrvollen Beruf eines Tauchers, der auf dem Meeresgrunde seine Pflicht tut. Der Film ist fast überreich an spannenden Momenten und bringt Bilder, wie sie wohl kaum bisher gezeigt wurden. Ein Besuch der „Reichskrone" kann nur wärmstens empfohlen werden, zumal auch für die sehr gesunde Bewegung der Lachmuskeln durch das „Orientalische Kraftpulver" bestens gesorgt ist.

Ein gemütliches Heim auch mit geringen Mitteln

kann man sich schaffen, wenn man meine Angebote ihrer Bedeutung entsprechend beachtet. Ich liefere frei Haus auch nach auswärts, leiste **schriftl. Qualitätsgarantie f. jede Einrichtung.** und verkaufe mit **so bescheidenem Verdienst,** daß eine unverbindliche Besichtigung auch den Zweifler von **den von mir gebotenen ungewöhnlichen Einkaufsvorteilen** überzeugt.

Spezialhaus für moderne Eichenmöbel

Ph. Gottesleben Nachf. DORTMUND Westenhellweg 91-93

Bochum, Wittenerstraße 2-3, Gelsenkirchen, Bochumerstr. 94-98

Einige Beispiele aus meinen Lägern! Man beziehe sich bei Besichtigung auf dieses Inserat!

Schlafzimmer Unna, echt Eiche beiderseits gesperrt, solide gearbeitet, formschön. Modell, Spiegelkleiderschrank, 180 cm, m. echt Marmor, Normalwert ca. 750 Mk., Mk. **595.-**

Schlafzimmer Dülmen, echt Eiche voll abgesperrt, sehr apartes Modell mit ovalen Spiegeln, Kleiderschrank 180 cm, mit echtem Marmor, Normalwert ca. 900 Mk., Mk. **695.-**

Dasselbe Zimmer mit 2 Meter breitem Kommodenvorbauschrank . . . . . Mk. **795.-**

Speisezimmer echt Eiche Innenflächen mahagoni poliert Büfettbreite 250 cm mit ganz apartem Aufsatz, Kred. 130 cm Mk. **835.-** Normalwert ca. Mk. 1175.-

Speisezimmer echt Eiche Innenflächen u. Silberkästen mah. poliert, vornehm. Modell u. erstkl. Arbeit, Büfett 2 Mtr., Kredenz 120 cm **695.-** Normalw. 875 Mk.

Herrenzimmer echt Eiche Türen mit polierten Auflagen, schwerste Ausführ., formvoll. Bauart, Bücherschrank ca. 220, Diplomat 160 cm **925.-** Normalw. 1250 Mk.

Herrenzimmer echt Eiche Mod. Zimmer, gediegene Arbeit, mit truhenartig vorgebautem 2 Meter Bücherschrank, Diplomat 160 cm, Normalw. ca. 800 Mk. **590.-**

Wirtschaft zur Ruhrbrücke
Fritz Grave
Sonntag ab 4 Uhr
Künstler Konzert
EINTRITT FREI! 3215

Homöopathische Krankenbehandlung
von Lungen-, Leber-, Magen-, Darm- u. Unterleibsleiden usw.
Elly Hensel Heilkundige, Hörde.
Schulstraße 21 I.
Sprechstunden 9—12 und 3—5 Uhr. 3089
Sonnabend und Sonntag keine Sprechstunde.

Mädchen
für die Kartonagen-Abteilung gesucht.
Friedrich Doßmann, Iserlohn
Mendener-Straße. 3107

Brosche
mit 2 Steinen (ein Stein fehlt) in unserem Laden, Große Marktstraße 3, gefunden.
Schwerter Zeitung.

Auffallend klein sind unsere Preise 3025 in
Oberhemden, Handtücher, Schürzen, aus eigener Fabrikation. **Tischwäsche, Strümpfe, Damenwäsche, Unterröcke, Herren- und Knabenanzüge**
Besichtigung ohne Kaufzwang. Teilzahlung gestattet
Westf. Tuch- u. Textil-Versandhaus, G. m. b. H.
Inh. Wilhelm Meier, Schwerte, Hagenerstr. 26
Hohe Rabattmarken werden ausgegeben!

Fahnen und Flaggen
aus reinwollenem Schiffsflaggentuch
Fahnenstoffe meterweise
Dauergirlanden
Zu haben bei 3234
Arnold Niederhoff
Polster- u. Dekorationsgeschäft

Ihre Verlobung geben bekannt

Thea Brenne
August Husemann

Schwerte (Ruhr) Bad Salzuflen
18. Juli 1925.

3233

Ihre VERLOBUNG geben bekannt

Margarete Schlep
Willy Menge

Schwerte 3231 *Warburg*

Gestern mittag entschlief sanft nach kurzer Krankheit meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter u. Tante

Frau Julie Kranefeld
geb. Kranefeld

im Alter von 78 Jahren u. 7 Monaten.

In tiefer Trauer
Familie Wilhelm Kranefeld

Ergste, den 17. Juli 1925. 3232

Die Beerdigung findet Sonntag, den 19. Juli 1925, nachmittags 3¼ Uhr vom Marienhospital Schwerte aus auf dem evangl. Friedhof in Schwerte statt.

Sol- und Thermalbad **Königsborn.**
Eisenbahnstationen: Unna und Unna-Königsborn
Badezeit vom 15. Mai bis 1. Oktober.
Beste Heilerfolge
bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Skrofeln, Drüsen, Rachitis-, Herz-, Nerven-, Frauenkrankheiten usw.
Lieferung von **Badesalz** und **Mutterlauge** zur Bereitung von Bädern im Hause.
Badeschrift u. Auskunft unentgeltlich durch die Badeverwaltung in Unna-Königsborn.

L. A. Blomberg jr. Schwerte

Wilhelmstr. 32 Fernruf 489

Lager in Armaturen, Badewannen, Badeöfen f. Gas- u. Kohlenfeuerung, Waschtoiletten, Spülsteinen, Closetts etc.
Sauberste Ausführung sämtlicher Klempner- und Installationsarbeiten.
Reparaturen prompt und billig.

Auf Kredit
erhält jedermann
Herren-, Damen-, Kinder-
Konfektion
Manufakturwaren
Moebel u. Konfektions-Verkaufsgesellschaft m. b. H.
Hörde, Viepenstockplatz 3.



Lassen Sie es sich gesagt sein, zum Einkochen geht nichts über

Weck

Weck Gläser sind allen andern weit voraus.

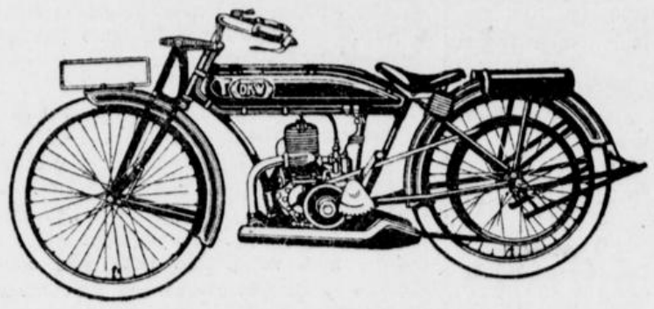
Alleinverkauf: 2621
R. Landmann

Lindackers Färberei u. chemische Reinigung.

Annahmestellen:
W. Ortmann, Schwerte, Mährstraße 15
Fr. Neveling, Westhofen, Hochstraße 19

Sachen, die bis Dienstag mittags gebracht sind, können Samstag abgeholt werden. 3139

Radsport und Motorfahrzeuge erster Firmen



Fabrikvertreter: **Georg Trottner,** Ruf 41 Amt Schwerte
Oel + Gummi + Ersatz + Zubehör 3096

+ Bruchleidende +

Keine Qual mehr durch ungeeignete Bänder. **Erlösung** und sichere **Hilfe** hiervon bringt Ihnen mein **patentamtlich** geschützter, **ärztlich** bestens **empfohlener** Bruchverband-Apparat, **ohne Feder, ohne Gummiband.** Wundwerden ausgeschlossen. **Tadellose Paßform,** ohne Berufsstörung. **Tag** und **Nacht** tragbar, daher **Heilung** ohne Operation **möglich.** 3219

Absolut konkurrenzlos!

Kostenlose Sprechstunde (auch für Damen und Kinder)
in **Schwerte,** Hotel Kaiserhof am Montag, den 20. 7. von 8¾—11½ Uhr.
in **Unna,** Hotel Strube am Montag, den 20. 7. von 2½—6 Uhr.
Hch. Siegmann, Weinheim (Baden)



Der sicherste Weg

um Sie von dem vollen Kaffeegeschmack und dem reinen kräftigen Aroma, sowie der absoluten Unschädlichkeit des coffeinfreien Kaffee Hag zu überzeugen, ist ein praktischer Versuch. Kaffee Hag wird von den Aerzten allen Personen verordnet, welche die Coffeinwirkung des gewöhnlichen Bohnenkaffees aus irgend einem Grunde nicht vertragen. Ich führe Kaffee Hag als Spezialität und habe ihn stets frisch vorrätig

Fr. Althof, Bahnhofstr. 22, Schwerte. A. Gieshold, Inh. Fritz Krick, Schwerte. Heppe & Co., Drogerie, Schwerte. Klein, Drogerie, Schwerte. Thams & Garfs, Schwerte. L. Weinberg, Schwerte.

Persil
für alle Art Wäsche!

Das ist gerade der besondere Vorzug, den dieses einzigartige Waschmittel bietet: Sie können es für **Woll-, Bunt- und Seidenwäsche** genau so gut verwenden wie für die Weißwäsche auch! Empfindliche Stoffe wäscht man natürlich niemals heiß, sondern — je nach Art und Farbe — kalt oder schwachwarm.

Herde u. Öfen

in allen Qualitäten und Preislagen
Gasherde mit **Gasbackofen**
Herde der Firmen
Küppersbusch u. Krefft
Auf Wunsch Teilzahlungen
Besicktig. ohne Kaufzwang.

A. Tondok

Tel. 241 **Hörderstr. 6** (Reichskrone) Tel. 241

Die Christliche Vereinigung Deutscher Eisenbahner
Ortsgruppe Schwerte-Ruhr

feiert am Sonntag, d. 19. Juli ds. Js. nachm. 3½ Uhr im Stadtmissionssaal, Kuhstr. 7 hierselbst ihr 3218

1. Jahresfest

durch Deklamationen, gesangl. u. musikalische Darbietungen, Ansprachen u. Kaffeetrinken. Alle Eisenbahner mit Familie sind hierzu herzlich eingeladen

Der Vorstand.



Sonnabend, 18. Juni, abends 8½ Uhr:

Monats-Versammlung

Zahlreich. Besuch erwartet
3229 **Der Vorstand.**

Westhofen.

Probe-Ball

findet bestimmt Sonntag d. 19. Juli im groß. Saale des Herrn Fritzenkötter statt. 3217

Heinz Brinkmann

Suche zum 15. 8. 1925 ein tüchtiges, ehrliches

Mädchen

nicht unter 20 Jahren, am liebsten von Auswärts, welche selbständig d. Haushalt leitet u. kochen kann. Guter Lohn u. Behandlung

Frau Hans Müller
3228 Bahnhofstr. 27

Gesucht wird ein tüchtiges

Mädchen

nicht unter 18 Jahren bei hohem Lohn per sofort oder später. 3210
Zu erfragen Hohenzollernstraße 8.

Mann

in Garten- und Hofarbeit erfahren gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Einige Herren finden noch bürgerlichen

Mittag- und Abendtisch

Zu erfrag. in d. Geschäftstelle dieser Zeitung. 3230

Mittlerer Staatsbeamter (kinderlos) sucht schöne, **drei bis vier Zimmer-**

Wohnung

Mietsberechtigungsschein vorhanden. Offerten unter Nr. 3216 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Sofort beziehbares

Ladenlokal

auch für Büros geeignet mit Inventar 34 qm, sowie anschließend Kontor 13 qm zu vermieten. 3227

Otto Dabidis, Westhofen
Bahnhofstr. 30.

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen
Ing.- u. Werkm.-Abtlg f. allgem. u. landw. Maschinenb., Elektrot. Flugtechnik u. Eisenhochbau.

Kratzurgan beseitigt schnell, sauber, mild, unschädlich Jucken und fast alle Hautleiden 1 000 000 fach bewährt!
Packung 1,50 Mark.
Drogerie
Wilh. Heppe, Ostenstr. 3

Technikum Lemgo i. Lippe
Höhere techn. Lehranstalt
Ingenieur, Techn., Werkmst., Staatskommiss.
Programm frei.

Autofahrten

aller Art (Last und Personen) übernehmen zu mäßigen Preisen

K. Brauckmann & E. Sohn
Schwerte 2986
Bahnhofstr. 16 Tel. 183

Tonrohre, Zementrohre
Drainrohre, Futtertröge
Ia. Wandplatten
auch fertig verlegt
Ia. Fußbodenplatten
auch fertig verlegt
Schwemmsteine, Bims-, Zement-Dielen, Gipsdielen
Klosettrichter, Spülsteine.
E. Homel, Schwerte.

Hautjucken

Krätze, beseitigt in ca. 3 Tagen **Leupin Creme.** Gar. geruchl. Auch tausendf. bew. bei **Flechten Hämorrhoiden u. Beinsch.** Erhältlich 2504
Medizin.-Drogerie Heppe

Café Jöckel

Jeden Sonntag:

Künstler-Konzert!

der eigenen Hauskapelle
verstärktes Orchester

Gutgepflegte Biere. Weine erster Häuser.

Anfang 5 Uhr **Eintritt frei**

Sonntag von 11 bis 1 Uhr Matinee.

Weinrestaurant und Café

„Zum Anker"

Angenehmer Aufenthalt für Familien und Gesellschaften.
Jeden Sonntag ab 5 Uhr nachmittags
Zither-Sonderkonzert
eigene erster Häuser — Gutgepflegte Biere
Ausschank von Spezialweinen
Frau Ww. Andree

PIANOS erste Marken Instrumente
der Firmen Forster, Leipzig
Glas, Heilbronn
Zeitter & Winkelmann, Braunschweig
Bequeme monatliche Ratenzahlungen.
Pianohaus P. Gendrong, Schwerte
Privat Klepping str. 1 Lager Gr. Marktstr. 1

Wieder eingetroffen:

Kieffer Einkochgläser

in anerkannt bester Qualität. 3045

Alleinvertreter:
Carl Feit, Hüsingstr. 22–24

Einkochapparate in verzinkter und emaillierter Ausführung.



das altbewährte, gute Wollgarn für
Strümpfe und Socken
Sportjacken, Westen usw.
in den
verschiedensten Qualitäten, modernsten Farben und in allen Preislagen

Überall erhältlich!

Auf Wunsch werden Handlungen nachgewiesen!

NW&K **Man achte auf die Schutzmarken!**

Amunwoll-Zimmermann Lobsenufer
Spinnerei Aldenau-Lobsenufer

Hühneraugen-Plage?

Herr Dr. med. D. in D. schreibt:

„Lebewohl hat sich bei mir selbst und anderen, denen ich es empfohlen hatte, aufs Beste bewährt. Besondere Vorzüge: Die verhornte Hautschicht läßt sich tief herausschälen, es haftet vorzüglich, es wirkt schmerzstillend und vor allem entzündet es nicht."

Weitere ärztliche Gutachten folgen.

Hühneraugen-Lebewohl für die Zehen und Lebewohl-Ballenscheiben für die Fußsohle nur echt in Blechdosen (8 Pflaster, fertig zum Auflegen) zu 75 Pfg. erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben bei:

Max Mehlhose, Drogerie am Postplatz.

Der Vormarsch der Wolkenkratzer.

Hochhäuser am Rhein.

VZ. Während man in Berlin — nur sehr langsam und vorsichtig dem Hochhausproblem nähertritt, hat man in anderen deutschen Städten beherzter und unbedenklicher zugegriffen. Hamburg, den Blick übers große Wasser gewandt, wagte sich zuerst vor. Jetzt folgt das Rheinland.

Es war vorauszusehen, daß der Gedanke vielstöckiger, himmelan ragender Riesenhäuser am Rhein besonderen Anklang finden würde.

Nun ist gerade ein Wettbewerb der Städte am großen Strom entstanden. Man blickt nicht ohne Eifersucht hinüber und herüber und rechnet nach, ob die Nachbarstadt auch nicht um ein paar Stockwerke mehr in die Höhe gegangen ist als man selbst. In Düsseldorf hat zuerst Wilhelm Kreis an einer der großen Alleestraßen ein Hochhaus gebaut, mit einer von gotisierendem Geländewerk umzogenen Aussichtsterrasse auf dem flachen Dach. Es macht sich in der freien Lage, die ihm Berechtigung gibt, recht gut. Dicht daneben klettert jetzt, soeben vom Gerüst befreit, ein neues Turmgebäude in die Höhe: das Haus des Stumm-Konzerns von Paul Bonatz. Es steht schon in einer engeren Straße, was grundsätzlich, wenn man die Möglichkeiten eines Weiterwirkens dieser verlockenden Pläne ins Auge faßt, bedenklich stimmt. Aber es ist in der klaren Logik des Umrisses der Baumassen in der Schlichtheit des getürmten Mauerwerks, in der Betonung der vertikalen Linien ein vorzüglich gelungenes Werk des Stuttgarter Architekten. Auch Aachen will nicht zurückbleiben; gegenüber dem Bahnhof soll auf dem Terrain eines niedergerissenen älteren Häuserblocks demnächst ein Wolkenkratzer emporwachsen — obwohl man sich vorstellen könnte, daß die Stadt auch ohne solche Gewaltmittel auskäme. Köln natürlich ist auch dabei. Auf dem Hansa-Ring zieht bereits seit einiger Zeit ein überlebensgroßes Gebäude schon aus der Ferne die Blicke auf sich. Und eben jetzt ist der Plan aufgetaucht, ganz nahe dem Rheinufer, beim Anstieg der 1914 fertiggestellten Hängebrücke, am Heumarkt, ein neues Hochhaus aufzuschichten.

Es scheint an der Zeit, diesem stürmischen Anlauf zu bremsen. Hildebrand Gurlitt hat erst kürzlich in der „Vossischen Zeitung" in seinem Bericht über den Neuyorker Städtebau-Kongreß darauf hingewiesen, wie ratlos und unglücklich die Amerikaner über die hemmungslose Wolkenkratzerei sind, die sie, in noch wilderem Quantitätsrausch, haben einreißen lassen, und wie das ganze Trachten der Architekten drüben darauf gerichtet ist, den unhaltbaren Verkehrszuständen abzuhelfen, die dadurch entstanden sind. Sie erheben nachdrücklich Einspruch gegen die weitere Ausbreitung der babylonischen Turmbauten, die ebenso viel Verwirrung gestiftet haben wie ihr biblischer Ahnherr, und verlangen strenge Planmäßigkeit für die Errichtung von Hochhäusern, die sie, wenn es denn ein Zurück auf der ganzen Linie nicht mehr geben kann, nur noch höchst sparsam zulassen wollen.

In diesem Augenblick nun, wo man in Amerika in diesem eigentlichsten Sinne „abbaut" — sind wir Deutsche munter dabei, den wie sich herausstellt, nicht ungefährlichen Weg zu betreten. Man stöhnt in den großen Städten über das Anschwellen des Verkehrs, der dem Publikum wie der Polizei über den Kopf wächst, und man läßt sich auf diese verführerischen Experimente ein, die die Schwierigkeiten im Laufe der Zeit bedrohlich vergrößern müssen. Gegen ein Hochhaus an besonders geeigneter Stelle gegen raumschaffende Aufstockungen wird kein Vernünftiger etwas einwenden. Aber Vorsicht, dreimal Vorsicht! Namentlich die rheinischen Städte sollten über alles Maß behutsam sein. In den winkligen und schmalen mittelalterlichen Straßen der Kölner Altstadt ist heute ohnehin schon kein Vorwärtskommen. Man wird sich vor allem hüten müssen, was diesen Zustand noch verwickelter gestalten könnte. Das vereinzelte Hochhaus am Hansa-Ring mag hingehen. Doch man wird besorgt, wenn man sich vorstellt, daß ihm hier und dort Genossen erwachsen.

Der Plan des Turmhauses am Rheinufer aber ist eine Angelegenheit, die ganz Deutschland angeht. Hier soll ein mächtiges Bauwerk entstehen, durch dessen untere Stockwerke der mannigfache Wagenverkehr der Hängebrücke durch ein überwölbtes Loch geleitet würde. Das erscheint schon an sich als ein wunderlicher Gedanke. Als eine befremdliche Mischung von Modernität mit einem romantischen Motiv. Zugleich würde dadurch der freie Weg, den der mutige Durchbruch der Gürzenichstraße glücklich wieder geschaffen hat, wieder verbaut werden. Hinzu kommt jedoch, daß dieses Hochhaus die ganze herrliche Silhouette in Köln empfindlich verändern müßte. Es würde in Konkurrenz treten zum Dom und zu dem malerischen Turmaufbau von St. Martin, die jetzt hier so majestätisch und mit so wundervoller Wirkung herrschen. Dazu können die deutschen Kunstfreunde nicht schweigen, kann niemand schweigen, der die Weltstadt am Rhein liebt. Mit einigem Entsetzen malt man sich aus, was werden könnte, wenn dieses Projekt zur Ausführung gelangt und Nachahmungen herausfordert. Schon regt sich, wie es heißt, auch die Kölner Architektenschaft. Man soll ihre warnende Stimme nicht überhören. Wenn auch der Plan schon ziemlich weit fortgeschritten ist — noch ist es nicht zu spät, ihn fallen zu lassen. Sonst würde ein Schaden entstehen, der garnicht wieder gutzumachen wäre.



Historisches Fest des Motorfahrzeugs in München.

Anläßlich der Jubiläums-Veranstaltung des Allgemeinen Schnauferl-Clubs in München fand ein Korso statt, der die Entwicklung des Motorwagens und Motorrades von seinen ersten Anfängen bis auf die Neuzeit zeigte. In dem Korso fuhr das älteste Daimler-Zweirad sowie das erste 3rädrige Benzinautomobil der Erde von Karl Benz und wurde von ihm selbst geführt.

Unser Bild zeigt oben: Der Schnauferl-Korso vor der Bavaria.

In der Mitte Bild im Oval: Dr. Karl Benz, der 82jährige Erfinder der Benzin-Automobile.

Unteres Bild: Das erste Benzin-Automobil der Erde, von Dr. Karl Benz 1883 erdacht, 1885 in drei Exemplaren erbaut. Es steht jetzt im Deutschen Museum in München und wurde auf Bitte des Erfinders für den Korso zur Verfügung gestellt.

Wissenschaftliche Rundschau.

Bei einem Neubau eines Wohnhauses in Kirchberg auf dem Hunsrück wurde in einer Tiefe von 1.50 eine Grabstätte freigelegt. Die gut zu erkennende Holzaschenanlage, ebenso die Tongefäße die sich beim Graben vorfanden, wurden leider durch das Graben etwas beschädigt. Es stellte sich dadurch heraus, daß es sich um ein Frankengrab handelt. Hergestellt sind die Tongefäße aus gelbem Ton der Gegend aber auch aus ziegelrotem Ton. Die Scherben konnte man mit dem Messer schneiden, lagen sie doch über tausend Jahre im Lehmboden der Kirchberger Gegend aufbewahrt. Dabei handelt es sich um Krüge, ferner kleinere und größere Gefäße. Auf dem Hunsrück ist feuerroter Ton nicht vorhanden, demnach brachten die Franken diese auf ihren Zügen mit. Verschiedene Orte wie Frankweiler, Hennweiler, Weiler u. a. erinnern ja auch an diese Züge der Franken. Im vorliegenden Falle handelt es sich um ein Einzelgrab. Vor einiger Zeit wurden in nördlicher Richtung etwa eine halbe Stunde entfernt gut erhaltene Aschenurnen und Krüge, ebenfalls in Frankengräbern ausgegraben.

Aus dem Reiche der Technik.

Die ewige Maschine.

Das Perpetuum mobile — die Sehnsucht der Jahrhunderte.

Von Dr. Wolf Zunk, Berlin.

Man soll nicht alles menschliche Handeln aus der menschlichen Faulheit ableiten. So nahe das liegt — der Schluß ist falsch; und die Pessimisten haben zwar oft genug recht, aber immerhin niemals völlig recht behalten. Die Sehnsucht nach dem Ideal, ewig enttäuscht und ewig lebendig trotzdem, wirkt mit erschütternder Kraft in den Ergriffenen, in den besten Geistern des Geschlechts, und aus ihr erwuchsen stets von neuem die großen Motive, die Mächte und Energien, die das Getriebe dieses Sterns bewegten und richteten.

Von Anbeginn der Kulturen an hat so der Gedanke der „ewigen Maschine", hat das Perpetuum mobile die Menschheit beunruhigt und zur Aktion gedrängt. Kein Zeitalter, in dem nicht Erfinder sich regten, die Idee zu verwirklichen: eine Vorrichtung zu entdecken, die, einmal in Bewegung gesetzt, ohne weiteren Kraftantrieb eine unbegrenzt lange Dauer hindurch funktioniert und irgend eine nützliche Arbeit leistet. Kein Fehlschlag, weder Spott noch Not, hat die Versuche innehalten lassen, bis in die Gegenwart hinein mühen sich Hände und Hirne, ein Problem zu lösen, das — hier die Komik und Tragik des Geschehens zugleich — im Grunde unlösbar ist und bleiben wird.

Die Geschichte des Perpetuum mobile ist die Geschichte der wissenschaftlichen Romantik. Zunächst nur eine Angelegenheit der Gelehrten, wurde die ewige Maschine bald Objekt des Interesses aller Welt, wurde zur Sensation der Epochen. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts, als die Pariser Akademie die weitere Annahme von Perpetuum-Projekten ablehnte, ließ die allgemeine Anteilnahme nach, und Robert Mayers Gesetz von der Erhaltung der Energie versetzte dem Erfindersinn den letzten, stärksten Stoß — allerdings, ohne das Entstehen immer neuer Phantasien gänzlich hindern zu können. Es ist unmöglich, alle die Pläne zu schildern, die eben Kampf mit den Normen der Natur aufnahmen; nur einige wenige, auffallende Konstruktionen sollen zeigen, wie wunderliche Käuze den Weltwiderstand zu meistern strebten.

Der älteste authentische Bericht über das Perpetuum stammt aus dem 13. Jahrhundert. Er beschreibt die Maschine des Franzosen de Honnecourt: ein Rad mit beweglichen Schlegeln, die durch stetes Herabfallen die Achse in ewiger Bewegung halten sollen. Zwei Jahrhunderte später hat Lionardo da Vinci den gleichen und vergeblichen, durch die Reibung vereitelten Versuch gewagt. Das hier angewandte Prinzip hat bis Ende des 17. Jahrhunderts die Köpfe beschäftigt. Der Marquis Somerset, der Jesuit Schreiner, der Galilei-Schüler Clemens Septimus glaubten dem Ziele dadurch näher zu kommen, daß sie die Rad-Idee komplizierten, wobei sie die Gravitation insofern erkannten, als sie in ihr eine unerschöpfliche Quelle von Arbeitsfähigkeit sahen. Was schließlich bei alledem herauskam, zeigt etwa das Projekt eines gewissen Wilhelm Schröter, dessen verzwicktes Räder- und Kugellager-System mit außen angebrachten Schlegeln von vornherein einen wenig erfolgversprechenden Eindruck macht.

Neben den mechanischen Experimenten liefen Versuche her, die sich der magnetischen, hydraulischen und chemischen Naturkräfte bedienten. Der englische Bischof Wilkins erzählt von folgender Konstruktion: Vor einem, den Magneten tragenden Pfeiler liegt eine schiefe Ebene mit einer Stahlkugel. Der Magnet zieht diese auf der Ebene empor, bis zu einer Oeffnung, hier fällt die Kugel hindurch auf eine abschüssige Bahn, die sie an den Ausgangspunkt zurücktreibt — und nun soll das Spiel von neuem beginnen. In der Praxis erwies sich leider, daß der Apparat versagte. Was tat's: wollte der Magnetismus nicht helfen, so mußten andere Energien heran. Also probierte man es mit dem feuchten Element. Man erhoffte das Wunder von der Wasserschnecke, einer Vorrichtung, die durch Raddrehung Wasser in einer Spiralröhre in die Höhe transportierte. Angeblich schon 1634 hat Alfons Ifeis die Schnecke für ein Perpetuum-Projekt ausgenützt. In einem Bassin befindet sich da die Schnecke; das Wasser, das hinaufgeschraubt wird, fließt durch ein Becken und ein Rohr auf ein oberschlächtiges Mühlrad, das, sobald in Bewegung, seinerseits die Schnecke dreht — ja drehen würde, wenn nicht das abfallende Wasser zu schwach dazu wäre. So ging's nicht. Trotzdem quälten sich Hunderte von Erfindern mit dem Plane ab, der mit der Zeit zu dem verbreitetsten Perpetuumspiel überhaupt wurde.

Wozu hatten die Alchimisten die Retorte? Nicht allein, den Stein der Weisen, sondern auch, das Perpetuum zu finden. Von einer Zinn-Amalgamlösung erwartete man die Entstehung perpetuierlich sich bewegender Atome. Selbst ein Wissenschaftler von der Qualität Robert Boyles vermochte sich nicht von der Vorstellung frei zu machen, man könne auf chemischem Wege die Naturgesetze überlisten. Erfindung auf Erfindung folgte. Eine der jüngsten Konstruktionen war der „Kugelmotor" Dr. Draschs, der um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts auftauchte. Drasch wandte wieder physikalische Methoden an: in einen kippenden Trog mit rollender Kugel ragte ein Hebel hinein, der mit einer Welle verbunden ist. Durch beständigen Stellungswechsel des Troges infolge der Schwerkraft soll der Ball dauernd rotieren, die Welle drehen und damit den Mechanismus antreiben. Obwohl Amerika die Maschine patentierte, gewann es der Motor nicht über sich, zu funktionieren. Wieder einmal gab die Natur böswillig zu erkennen, daß die Leistungen nur gegen Gegenleistungen, nur gegen neuen Arbeit zu liefern geneigt sei . . .

Wieviel Hirne mögen sich noch heute anstrengen, dem Rätsel beizukommen? Wieviel verschwiegene Laboratorien mögen jetzt noch in emsiger Tätigkeit sein, den Normen des Weltenbaues ein Schnippchen zu schlagen? Sie wissen es alle, die Unermüdlichen: das Gesetz von der Erhaltung der Energie schneidet den Faden ihrer Gespinste ab — und doch, sie werden weiter experimentieren, konstruieren, brüten und brauen, ein ganzes Menschenleben vielleicht, immer von neuem die Stirn an die Wand rennend. Nie werden sie aufhören, der Perpetuum-Idee nachzujagen, denn stets noch ist es das Unmögliche gewesen, das die Kühnheit und List der Seelen aufgerufen hat. Die ewige Maschine wird die ewige Krankheit der Wissenschaften bleiben.

Das Licht hat Stoßkraft

d. h. übt einen Druck aus, das ahnte schon Leonhard Euler vor 175 Jahren und bewies Maxwell theoretisch; später hat man es auch durch das Experiment dargetan. Daß dies nicht so leicht ging, liegt daran, daß dieser Lichtdruck sehr schwach ist und den Widerstand der Luft nur schwer überwindet, aber wenn man Lichtstrahlen auf eine leicht drehbare Vorrichtung in einem genügend luftleer gemachten Gefäß fallen läßt, kann man ihre Stoßkraft sofort beobachten. Praktisch wichtig ist diese noch nicht; aber man hat sie für Erklärung einiger Erscheinungen benutzt. Bekanntlich haben die Kometen stets von der Sonne abgekehrte Schweife. Man erklärt sie durch Ausströmungen des Kometenkernes, deren Teilchen durch Strahlendruck von der Sonne abgestoßen werden. Auch die Korona der Sonne erklärt man dadurch. Man versteht darunter einen matt schimmernden Teil der Sonnenatmosphäre, der sich von der Sonne aus weithin in den Weltenraum erstreckt, oft in der Länge des Sonnendurchmessers. Arrhenius glaubt auch den Strahlendruck benutzen zu können, um die Reise seiner Kosmozoen zu erklären. Er versteht darunter kleine Keime von Lebewesen, welche im Weltall umherfliegen, um sich auf geeigneten Himmelskörpern niederzulassen und aus sich eine Lebewelt zu erzeugen. So ist nach ihm die Entstehung des Lebens auf bis dahin unbewohnbaren Himmelskörpern zu erklären. Als Kraft, welche diese angeblichen Lebenskeime im Weltall weiter befürdern soll, spricht er nun den Lichtdruck, die Stoßkraft der Lichtstrahlen an. Natürlich ist dies aber nur eine an sich geistreiche Theorie, die durch nichts bewiesen ist. Sie scheitert auch vor allem daran, daß die armen Weltenbummler von lebenden Kosmozonen unmöglich die Kälte des Weltenraumes (—272°) ausgehalten haben können.

Rundfunk-Nachrichten.

Ein Staat ohne Rundfunk!

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist der Staat Nevada der einzige Staat, der keinen Rundfunksender besitzt. Das hindert jedoch die Enwohner nicht, sich eifrig am Rundfunkempfang zu betätigen. Auf jeden Fall ist es sehr bemerkenswert, daß, ausgerechnet in dem Lande, in dem der Rundfunk seine schnellste und hervorragendste Ausbreitung gefunden hat, ein Staat existiert, in dem kein Sender an der Arbeit ist.

Der Kampf gegen die Schwarzhörer.

Die Verordnung zum Schutze des Funkverkehrs, die die Errichtung und den Betrieb von Funkempfangsanlagen ohne behördliche Genehmigung untersagt, ist jedem Deutschen ihrem Inhalt nach bekannt, deshalb läßt de Eeichspost Unwissenheit in dieser Beziehung auch nicht mehr als Strafmilderungsgrund gelten, sondern verfolgt alle Fälle, in denen ihr bekannt wird, daß Rundfunkempfangsanlagen betrieben werden, ohne daß die Genehmigung nachgesucht und die Gebühren entrichtet wurden. So sind in den letzten Wochen nicht weniger denn 19 Personen gerichtlich zu empfindlichen Geldstrafen verurteilt worden; die Empfangsapparate wurden zugunsten der Blinden-Fürsorge eingezogen.

Westdeutsche Funkstunde A.-G. Münster

Vortragsfolge am Sonnabend, 18. Juli.

2—3 Uhr nachm.: Konzert des Rundfunkorchesters. Mitw.: Anita Greve-Hamburg. 1. Boieldieu: Ouverture „Johann von Paris". 2. Bizet: Roma-Suite. 3. Grieg: a) Eros; b) Ich liebe dich; c) Im Kahn. 4. Meyer-Olversleben: Vorspiel zum 3. Akt „Cläre Dettin". 5. Schubert: Seligkeit. 6. Sgambati: a) Berceuse; b) Gavotte; c) Vecchio Minuetto.

6,15 Uhr abends: „Bastelfunk" (Ing. E. Schultz-Münster).

7,10 Uhr abends: Einführung in die italienische Sprache und Kultur (Dr. Heinermann-Münster).

8 Uhr abends: Vortrag: „Ferien an der See", von Rudolf Schütze-Leipzig, gespr. von Willi Wittig.

8,30 Uhr abends: **Von Lenz und Liebe.** Liederabend Anita Greve-Hamburg. — Am Flügel: Kapellmeister Nebe. Hildach: a) In meiner Heimat; b) Mein Liebster ist ein Weber; c) Spielmannslied (mit Violine); d) Der Lenz; e) Ach nun ein Viertelstündchen; f) Spatz und Spätzin. 2. Meyer-Hellmund: a) Das Kraut Vergessenheit; b) Das Zauberlied. 3. Jensen: a) Murmelndes Lüftchen; b) O laß dich halten, goldne Stunde. 4. Curschmann: An Rose.

9,30—10 Uhr abends: Humor der Weltliteratur aus fünf Jahrhunderten. Literarischer Abend von Willi Wittig-Münster. Fortsetzung „Don Quijote", Kap. Sancho Pansa, der Kampf mit den Windmühlen. Anschließend: Tanzmusik des Rundfunkorchester.

Vortragsfolge am Sonntag, 19. Juli.

9—10 Uhr vorm.: Morgenfeier des Rundfunkorchesters unter Leitung des Kapellmeisters Nebe. 1. Choral: Wie schön leuchtet der Morgenstern. 2. Corelli: Adagio und Allegro. 3. Bach: Mein gläubiges Herze. 4. Mendelssohn: Ouverture zu „Sommernachtstraum". 5. Grieg: Hochzeitstag auf Troldhaugen.

3—4 Uhr nachm.: Volkstümliches Konzert des Rundfunkorchesters unter Leitung des Kapellmeisters Nebe. Mitw.: Männergesangverein „Harmonia". 1. Auber: Ouverture zu „Marco Spada". 2. Brandt Buys: a) Trauer; b) Ergebung. 3. Burmeistre: a) Menuett im alten Stil; b) Träumerei. 4. Hoffmann: Gruß. 5. Steinhauer: Rätsel. 6. Zöllner: Sommernachtsfahrt; a) Morgengruß; b) Mühlengang; c) Waldesruhe; d) Aufbruch; e) Bauerntanz. 7. Buschhorn: Der Tauber. 8. Sendel: Waldeinsamkeit. 9. Levi: Der letzte Gruß. 10. Pressel: An der Weser. 11. Rebbert: Der Soldat. 12. Wesseler: Hab Sonne im Herzen. 13. Schumann: Träumerei. 14. Sullivan: Der verklungene Ton.

8 Uhr abends: Vortrag: „Gottfried Keller" (Dr. Egbring-Münster).

8,30 Uhr abends: Konzert des Flötenvirtuosen Hermann Zanke-Berlin unter Mitwirkung des Rundfunkorchesters.

MONTAG

früh 9 Uhr

beginnt der

GROSSE

RESTE

VERKAUF

wie:

Kleider- u. Seidenstoff-, Baumwoll- u.
Weißwaren-, Stickerei- u. Waschstoff-

Reste

Hörde **Blank K. G.** Hörde